

The background features several abstract geometric shapes and ruler-like elements. A large teal semi-circle is at the top left. A yellow ruler-like shape with the number '18' is on the left. A teal ruler-like shape with the number '21' is in the center. An orange ruler-like shape is on the right. A green semi-circle is at the bottom left. A teal semi-circle is at the bottom right. The title 'Careleaving in der Pflegekinderhilfe' is centered in a bold, black, sans-serif font.

# Careleaving in der Pflegekinderhilfe

Besondere Unterstützungsbedarfe - besondere Herausforderungen an die Jugendhilfe

**Hrsg. Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V.**

Dieses Heft ist entstanden im Rahmen des Projekts "Careleaving in der Pflegekinderhilfe" des Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V., Projektverbundpartner der Brückensteine Careleaver, gefördert durch die DROSOS STIFTUNG.

# **Careleaving in der Pflegekinderhilfe**

Besondere Unterstützungsbedarfe - besondere Herausforderungen an die Jugendhilfe

# Inhalt

<b>Inhalt</b> .....	<b>2</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>3</b>
<b>1. Careleaving - was bedeutet das?</b> .....	<b>4</b>
<b>2. Herausforderungen für Pflegekinder beim         Übergang ins Erwachsenenleben</b> .....	<b>14</b>
<b>3. Unterstützung von Pflegekindern         und Pflegeeltern in diesem Prozess</b> .....	<b>34</b>
<b>4. Das Projekt "Careleaving in der Pflegekinderhilfe"         des Kompetenzzentrum Pflegekinder</b> .....	<b>42</b>
<b>5. Messe der vielversprechenden Praxis</b> .....	<b>52</b>
<b>6. Literaturhinweise, Adressen &amp; Links</b> .....	<b>100</b>

# Einleitung

Careleaving – ein Begriff bzw. eine Thematik, welche die deutsche Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren und Jahrzehnten zunehmend stärker beschäftigt. Obwohl der Begriff selbst noch relativ neu ist, beschreibt er doch einen Prozess, der so alt ist wie die stationären Erziehungshilfen – allen voran die Heimerziehung und die Vollzeitpflege – selbst. Denn seit es diese Hilfeformen gibt, sei es nun als Teil der Armenfürsorge unter kirchlicher Schirmherrschaft oder als Hilfen zur Erziehung durch Institutionen der staatlichen Fürsorge, so lange gibt es auch junge Menschen, die innerhalb dieser Strukturen aufwachsen und sie letztendlich als junge Erwachsene in Richtung eigenständiges Leben verlassen. Genau dieser Prozess wird mit dem englischen Begriff Careleaving beschrieben.

Obwohl das Careleaving in Deutschland auf eine sehr lange Tradition zurückblicken kann, wurde diesem Prozess lange Zeit wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Gleichzeitig hat sich mit dem gesellschaftlichen Wandel auch das ‚Erwachsenwerden‘ verändert, so dass der Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter heute fragiler, länger und herausfordernder geworden ist. Dies betrifft in besonderem Maße junge Menschen, die in stationären Erziehungshilfen aufwachsen, und es stellt sich die Frage, inwieweit sich die Kinder- und Jugendhilfe diesen Veränderungen anpassen kann und muss, um die biografische Nachhaltigkeit der Erziehungshilfemaßnahmen gewährleisten zu können.<sup>1</sup>

Erfreulicherweise ist das Thema Careleaving in den letzten zwei Jahrzehnten endlich auch in Deutschland verstärkt in den sozialwissenschaftlichen und fachpolitischen Fokus gerückt. Verschiedene empirische Studien und Praxisprojekte wurden durchgeführt, Empfehlungen und Positionspapiere wurden erarbeitet, erste Konzepte für eine zeitgemäße Übergangsvorbereitung und -begleitung wurden

entwickelt und erprobt. Letztendlich fanden die besonderen Bedürfnisse von Careleaver\*innen sogar Eingang in den Reformprozess des SGB VIII abgeschlossen und in Kraft getreten am 10. Juni 2021 und führten zu deutlichen Verbesserungen in den gesetzlichen Vorgaben. Bei all diesen lobenswerten Entwicklungen gibt es jedoch einen Haken: Sie alle beziehen sich vorrangig auf die stationäre Heimerziehung – das Careleaving in der Pflegekinderhilfe fand hingegen bislang nur wenig Beachtung.<sup>2</sup>

Die vorliegende Publikation widmet sich daher ganz gezielt dem Careleaving in der Pflegekinderhilfe und möchte dazu beitragen, die vorhandenen Erkenntnisse zum Careleaving von Pflegekindern der breiten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen und gute Ansätze aus der Praxis darzustellen, wie eine bedürfnisgerechte Vorbereitung, Begleitung und Nachbetreuung von Pflegekindern im Zuge des Verlassens der Hilfe aussehen kann.

Kapitel 1 befasst sich dabei zunächst einmal grundlegend mit Fragen des Erwachsenwerdens und den Besonderheiten des Careleaving. In Kapitel 2 werden die besonderen Herausforderungen für Pflegekinder – aber gleichzeitig auch für ihre Pflegeeltern – näher betrachtet, und das dritte Kapitel soll Fachkräften der Pflegekinderhilfe Anreize und Inspiration bieten, wie der Übergang in die Selbstständigkeit besser vorbereitet und begleitet werden kann. In den Kapiteln 4 und 5 stellen wir Erkenntnisse und Materialien für die Fachöffentlichkeit aus dem mehrjährigen Projekt Careleaving in der Pflegekinderhilfe des Kompetenzzentrum Pflegekinder vor, welches Projektpartner der Brückensteine Careleaving ist und von 2019-2021 der Drosos Stiftung gefördert wurde. Kapitel 6 schließlich versammelt noch Tipps, Adressen und Links, die bei der Beschäftigung mit dem Careleaving-Prozess in der Pflegekinderhilfe nützlich sind.

<sup>1</sup> Schröder 2015

<sup>2</sup> Eine gute Übersicht über die Entwicklungen im Bereich des Careleaving findet sich u.a. in Ehlke 2020 und Sievers, Thomas & Zeller 2018.



# **Kapitel 1**

## **Careleaving - was bedeutet das?**



## Careleaver\*innen – was genau ist damit gemeint?

Der Begriff „Careleaver\*in“ (auch „Care Leaver\*in“) bezeichnet Jugendliche und junge Erwachsene, die einen Teil ihres Lebens in der stationären Kinder- und Jugendhilfe (z. B. in der stationären Heimerziehung oder in Pflegefamilien) verbracht haben und aus der Hilfsmaßnahme heraus als junge Erwachsene in ein eigenständiges Leben übergehen. Dabei wird unter dem Begriff keine spezifische Altersgruppe verstanden, vielmehr werden mit Careleaver\*innen Menschen jeder Altersgruppe verstanden, die in der Vorbereitung dieses Übergangs stehen, sich aktuell im Übergang befinden oder diesen bereits durchlebt haben. Je nachdem, welchen Einfluss das Aufwachsen in der Erziehungshilfe noch auf ihr Leben ausübt, kann sich das Careleaving demzufolge sogar bis ins hohe Erwachsenenalter erstrecken.<sup>3</sup>

## Ein Blick auf die Abgrenzung zwischen Jugend und jungem Erwachsenenalter

Auch wenn das Careleaving an sich keiner eindeutigen Altersgruppe zugeordnet werden kann, so vollzieht es sich aus entwicklungspsychologischer Sicht doch vorwiegend in zwei prägnanten Lebensphasen: der Jugendphase und der Phase des jungen Erwachsenenalters (engl. *emerging adulthood*). Beide Lebensphasen werden dabei stark von gesellschaftlichen und kulturellen Normen geprägt, denen auch eine gewisse gesellschaftliche Erwartungshaltung gegenüber dem Aufwachsen und der Verselbstständigung junger Menschen innewohnt. Wandelt sich eine Gesellschaft im Laufe der Zeit, so verändert sich auch die Erwartungshaltung an die jeweiligen Lebensphasen, was in der Folge alle jungen Menschen einer Gesellschaft – und somit auch alle Careleaver\*innen – betrifft.

Was aber genau ist unter diesen beiden Lebensphasen zu verstehen und welche Erwartungen sind in unserer heutigen Gesellschaft damit verbunden?

Die *Jugendphase* wurde bisher als eine zeitlich abgrenzbare Lebensphase angesehen, beginnend mit dem Einsetzen der Pubertät und endend mit dem Eintritt in den ersten Arbeitsmarkt, dem Auszug aus dem Elternhaus und der Gründung eigener Lebensgemeinschaften und Familien. Diese Lebensphase stellt eine Art ‚Schonzeit‘ dar, in der junge Menschen die Möglichkeit erhalten, notwendige biophysische und damit einhergehende soziale Veränderungen zu verarbeiten und auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben spezifische Herausforderungen zu bewältigen und auf diese Weise ihre gesellschaftliche Integration voranzutreiben.<sup>4</sup>

Sich verändernde Gesellschafts- und Familienbilder und die mittlerweile hohe Dichte an Ausbildungsmöglichkeiten und -zertifikaten, die in der Regel auch mit verlängerten Ausbildungszeiten einhergehen, haben mittlerweile zu einer verlängerten Jugendphase geführt, die der traditionellen Sichtweise nicht mehr gänzlich entspricht.<sup>5</sup> Gleichzeitig führen verlängerte Bildungsphasen und erschwerte Einstiege ins Berufsleben, die heutzutage häufig von Brüchen, befristeten Arbeitsverhältnissen, unterbezahlten Teilzeitbeschäftigungen oder unbezahlten Praktika gekennzeichnet sind, dazu, dass junge Menschen auch länger in ihrem Elternhaus verbleiben.<sup>6</sup> Und selbst nach der räumlichen Trennung von den Eltern besteht häufig für eine längere Zeit noch eine ökonomische Abhängigkeit ihnen gegenüber. All diese Entwicklungen haben dazu beigetragen, dass die Jugendphase mittlerweile nicht mehr als einheitliche und zeitlich klar strukturierte Lebensphase angesehen werden kann. Viele der jugendtypischen Entwicklungs Herausforderungen gehen nicht mehr Hand in Hand, sondern sind voneinander losgelöst zu betrachten und können zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgen. So verschwimmen die gängigen Abgrenzungen zwischen Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter immer mehr, was in fachlichen Diskursen den Begriff der „*entgrenzten Jugend*“<sup>7</sup> hervorgebracht hat.<sup>8</sup>

Durch diese Entgrenzung hat die *Phase des jungen Erwachsenenalters* als eigenständige Lebensphase erheblich an Bedeutung gewonnen. Das junge Erwachsenenalter beginnt ungefähr mit dem Schulabschluss (oder dem Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems) und endet mit der dauerhaften Einmündung ins Erwerbsleben und beispielsweise der Gründung einer eigenen Familie oder einer anderen etablierten sozialen Lebensform.<sup>9</sup> Diese Phase stellt somit das Verbindungsstück zwischen Jugend und Erwachsenenendesein dar und reicht heutzutage nicht selten bis in das dritte Lebensjahrzehnt hinein.<sup>10</sup>

Interessant und für das Careleaving von besonderer Bedeutung ist dabei, wie eng diese beiden Lebensphasen miteinander verknüpft, wie fließend ihre Übergänge sind und wie stark der Zeitpunkt variieren kann, wann eine Person von einer in die andere Lebensphase wechselt. Je nachdem, welcher biografische Lebensweg beschritten und welche Bildungsinstitutionen besucht werden, kann beispielsweise der Eintritt ins Erwerbsleben bereits mit 19 Jahren (z. B. bei einer dualen Ausbildung) oder auch erst mit Mitte Zwanzig (bei Absolvierung eines Studiums) oder noch später erfolgen. Dementsprechend werden Lebensläufe zunehmend standardisiert<sup>11</sup>, und der Übergang von einer in die andere Lebensphase vollzieht sich nicht mehr als klarer Schnitt, sondern in mehreren Teilübergängen (z. B. Erwerbsarbeit, eigenständiges Wohnen, Partnerschaft, Familiengründung, Lebensstil-

<sup>3</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 7

<sup>4</sup> Meyer, Gabel & Glaum 2013; Ehlke 2020, S. 8ff.

<sup>5</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018

<sup>6</sup> Ehlke 2020 S. 14

<sup>7</sup> Vgl. Schröder 2004, zit. nach Ehlke 2020, S. 12

<sup>8</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018

<sup>9</sup> Ehlke 2020

<sup>10</sup> Sievers, Thomas & Zeller, 2018; S. 18 ff.

<sup>11</sup> Vgl. Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 19

scheidungen etc.). Diese Teilübergänge können zeitlich nacheinander oder auch zeitgleich erfolgen und sind oftmals reversibel, d. h. eine Rückkehr zur früheren Lebensform und ggf. auch zur vorherigen Lebensphase ist möglich (z. B. bei Wiedereinzug ins Elternhaus, Aufnahme eines neuen oder weiterbildenden Studienganges etc.). So können junge Menschen sich letztlich sogar über längere Zeit hinweg in beiden Lebensphasen gleichzeitig befinden, in dem sie in einem Teilbereich (z.B. Übergang in die Erwerbsarbeit) bereits in das Erwachsenenleben übergegangen sind, während sie sich in einem anderen Teilbereich (z. B. Auszug aus dem Elternhaus) noch in der Jugendphase befinden.<sup>12</sup>

### Entwicklungs herausforderungen im jungen Erwachsenenalter

Was aber genau sind nun die typischen Entwicklungsaufgaben, die für einen endgültigen Übergang ins Erwachsenenendasein bewältigt werden müssen? Zur Beantwortung dieser Frage können – abhängig von der jeweiligen Sichtweise und des entsprechenden gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrundes – verschiedene theoretische Modelle herangezogen werden. Der Kinder- und Jugendbericht des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ 2017) bietet ein Modell an, welches sich stark an den dargestellten Überlegungen einer entgrenzten Jugend orientiert und letztlich drei Kernherausforderungen enthält, mit denen sich junge Menschen heutzutage auf ihrem Weg ins Erwachsenenendasein auseinandersetzen müssen.

#### Qualifizierung

Die Kernherausforderung „Qualifizierung“ bezieht sich stark auf den Erwerb von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen, die letztendlich eine ökonomische Unabhängigkeit, den Erwerb notwendiger intellektueller Fähigkeiten zur Wahrnehmung der eigenen Rechte und Pflichten und die Aneignung von Werten und eines ethischen Systems als Basis eines sozialverantwortlichen Verhaltens ermöglichen sollen.

#### Verselbstständigung

Eine weitere Kernherausforderung besteht darin, soziale, politische und wirtschaftliche Selbstständigkeit aufzubauen. Ein Schlüsselaspekt bei der Verselbstständigung besteht dabei in der (sukzessiven) Übernahme von Verantwortung für das eigene Leben, den eigenen Körper und eigene Entscheidungen, die eigene Lebensunterhaltssicherung, den Aufbau und Erhalt von Beziehungen und für andere Personen (z. B. durch Familiengründung) und Lebewesen (z. B. durch Umwelt- und Tierschutz).

## Jugend als gesellschaftlicher Integrationsmodus



<sup>12</sup> In Fachkreisen wurde für diese Ungleichzeitigkeit der einzelnen Teilübergänge und die Möglichkeit einer Rückkehr in vorherige Lebensformen der bezeichnende Begriff der „Yoyo-Übergänge“ gewählt.

(vgl. Stauber, Pohl & Walther 2007, zit. nach Sievers, Thomas & Zeller, 2018, S. 19). Mehr zu Yoyo-Übergängen vgl. Ehke, S. 25 ff.



**Leaving Care kann vor diesem Hintergrund als eine Statuspassage im Lebenslauf gesehen werden, in der im öffentlichen Hilfesystem beschleunigte Übergänge ins Erwachsenenleben institutionalisiert und damit (Zeit-) Räume für individuelle Übergänge und Entwicklungsprozesse eingeengt werden.**

■ **Selbstpositionierung**

Mit Selbstpositionierung ist die Suche nach einem eigenen Platz in der Gesellschaft gemeint. Die Selbstpositionierung umfasst dabei viele Facetten, sei es die eigene sexuelle Orientierung, die Entwicklung (und gegebenenfalls auch Verbreitung) eigener politischer Positionen, die eigene Zuordnung zu spezifischen sozialen Gruppen und das Erlernen von Ausdrucksformen der eigenen Meinung und Position. Dabei sollen junge Menschen eine „Integritätsbalance zwischen subjektiver Freiheit und sozialer Zugehörigkeit ausbilden“<sup>13</sup>, um ihre soziale Integration in die Gesellschaft abschließen zu können.<sup>14</sup>

**Entgrenzte Jugendphase und Careleaving**

Die Entgrenzung der Jugendphase, die größere Bedeutung der Phase des jungen Erwachsenenalters wie auch die damit verbundenen Kernherausforderungen betreffen alle jungen Menschen einer Gesellschaft gleichermaßen und somit auch alle jungen Menschen, die in stationären Erziehungshilfen aufwachsen. Allerdings existieren auch bedeutende Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen: Careleaver\*innen stellen aufgrund ihrer Biografie und den besonderen psychosozialen Belastungen, die mit ihren Kindheitserfahrungen aber auch dem Aufwachsen in den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe verbunden sind, eine besonders verletzte und häufig auch sozial benachteiligte Gruppe dar. Zudem verfügen sie in der Regel über weniger stabile private Netzwerke und geringere materielle Ressourcen und sind in der Folge anfälliger für Wohnungslosigkeit, sind stärker von Armut bedroht und weisen beim Aufbau von Sozialbeziehungen zumeist größere Schwierigkeiten auf als Gleichaltrige außerhalb der Erziehungshilfen.<sup>15</sup> Auch verfügen sie oftmals über geringere Bildungschancen und demnach Qualifikationen als andere Gleichaltrige und sind infolgedessen häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen.<sup>16</sup> Vor diesem Hintergrund stellt der Übergang ins Erwachsenenleben für sie eine besondere Herausforderung dar, bei der sie mehr Unterstützung als andere Gleichaltrige benötigen.

Obwohl die deutsche Kinder- und Jugendhilfe durch die Einführung der Hilfen für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII) den Versuch unternommen hat, den veränderten Bedürfnissen einer entgrenzten Jugendphase stärker zu entsprechen, zeigen empirische Erhebungen, dass dies in der Praxis dennoch oftmals nicht gelingt. So ziehen junge Menschen in Deutschland, die sich in der stationären Kinder- und Jugendhilfe befinden, deutlich früher in eine eigene Wohnung, als dies bei Gleichaltrigen der Fall ist.<sup>17</sup> Auch sinkt die Inanspruchnahme bzw. die Bewilligung von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe mit Erreichen der Volljährigkeit und im weiteren Verlauf rapide ab. Auch dies ist ein Anzeichen dafür, dass innerhalb der stationären Erziehungshilfen eine deutlich frühzeitigere Verselbstständigung erfolgt, als dies in der Durchschnittsbevölkerung der Fall ist.<sup>18</sup> Diese frühe Verselbstständigung wirkt sich auch auf die Bildungsprozesse der jungen Menschen aus, da sie durch das Verlassen der Kinder- und Jugendhilfe, bei in der Regel ebenfalls fehlenden eigenen oder familiären materiellen Ressourcen, viel früher darauf angewiesen sind, eigenständig für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Somit sind langwierige Bildungswege oder auch informelle Bildungsprozesse (z. B. Auslandsaufenthalte, Freiwilligendienste etc.) häufig nicht möglich, da hierzu die finanziellen Mittel fehlen und es bedeuten könnte, den Anschluss an den Arbeitsmarkt zu verlieren.

*„Leaving Care kann vor diesem Hintergrund als eine Statuspassage im Lebenslauf gesehen werden, in der im öffentlichen Hilfesystem beschleunigte Übergänge ins Erwachsenenleben institutionalisiert und damit (Zeit-)Räume für individuelle Übergänge und Entwicklungsprozesse eingeengt werden.“<sup>19 20</sup>*

<sup>13</sup> Vgl. BMFSFJ 2017, S. 96

<sup>14</sup> BMFSFJ 2017

<sup>15</sup> AGJ 2014, S. 1 mit weiteren Nachweisen

<sup>16</sup> Knecht Krüger & Gérard 2016, S. 4

<sup>17</sup> Nach Daten des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) aus dem Jahre 2009 verlassen junge Menschen in Deutschland im Durchschnitt mit 23,9 Jahren (Frauen) bzw. 25,1 Jahren (Männer) das Elternhaus. Bei den jungen Menschen, die im Alter zwischen 18 und 21

Jahren die Erziehungshilfe verlassen, ziehen hingegen etwa die Hälfte direkt in eine eigene Wohnung. (Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 21)

<sup>18</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 21 f. mit weiteren Nachweisen

<sup>19</sup> Vgl. Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 22

<sup>20</sup> Für eine ausführliche Darstellung der spezifischen Herausforderungen von Pflegekindern im Zuge ihrer Verselbstständigung erfolgt in Kapitel 2 ab Seite 15.

## Careleaving – ein Thema für die Pflegekinderhilfe

Wie eingangs bereits erwähnt, hat die Benachteiligung junger Menschen in stationären Erziehungshilfen in den letzten Jahrzehnten eine zunehmend stärkere Aufmerksamkeit erhalten, die sich in Deutschland jedoch hauptsächlich auf die stationäre Heimerziehung konzentriert.<sup>21</sup> Und obwohl die Grenzen zwischen Heimerziehung und Vollzeitpflege in der Praxis immer mehr verschwimmen<sup>22</sup>, so bestehen doch bedeutende Unterschiede zwischen beiden Hilfeformen, die eine einfache Übertragung von Erkenntnissen, Konzepten und Angeboten der Heimerziehung auf die Pflegekinderhilfe nicht zulassen.

Der offensichtlichste Unterschied besteht dabei in der familienanalogen Ausgestaltung der Vollzeitpflege, bei der die Hilfe zur Erziehung nicht von pädagogischen Fachkräften, sondern von engagierten und in ihrer Eignung überprüften Privatpersonen geleistet wird, welche die jungen Menschen in ihren persönlichen Familienverbund aufnehmen. Die positiven Auswirkungen dieser Hilfeform auf die Entwicklung junger Menschen – gerade auch im Vergleich zur stationären Heimerziehung – wurde bereits in verschiedenen Studien belegt<sup>23</sup>. Gleichzeitig hält die Vollzeitpflege aber auch besondere Herausforderungen bereit, allen voran durch das Aufwachsen in bzw. mit zwei unterschiedlichen Familiensystemen und einer doppelten Elternschaft sowie das häufige Fehlen von Peer-Kontakten, die einen Austausch über diese Erfahrungen ermöglichen könnten.

Auch mit Blick auf das Careleaving der jungen Menschen offenbaren sich große Unterschiede im Vergleich der beiden Hilfeformen. In der stationären Heimerziehung kann davon ausgegangen werden, dass zumindest grundlegende Konzepte zur Übergangsvorbereitung und -begleitung bereitstehen, die von (erfahrenen) Pädagog\*innen umgesetzt werden. Der Übergang in die Selbstständigkeit erfolgt dabei durch verschiedene Betreuungsformen (z. B. betreute Jugendwohngruppen, betreutes Einzelwohnen) schrittweise und ermöglicht somit auch einen gewissen jugendtypischen Freiraum zum Ausprobieren und Erproben. Bei Pflegekindern wird dieser Prozess maßgeblich von den Pflegeeltern gestaltet, fachliche Konzepte der Pflegekinderdienste für eine strukturierte und konzeptionell verankerte Übergangsbegleitung existieren bislang kaum oder sind nicht bekannt. Dieser Umstand macht es möglich, die Verselbstständigung in der

Pflegefamilie deutlich flexibler und stärker an den individuellen Bedürfnissen des Pflegekindes orientiert auszugestalten. Gleichzeitig ist die Verselbstständigung in Abhängigkeit von der emotionalen Bindung zwischen Pflegeeltern und -kind oftmals deutlich komplexer und sehr viel stärker abhängig von den individuellen Fähigkeiten und Vorstellungen der Pflegeeltern.<sup>24</sup>

Im Rahmen von Seminaren des Kompetenzzentrum Pflegekinder für Fachkräfte und Pflegefamilien, beschäftigten sich Elsa Thurm und Björn Redmann, beide Expert\*innen im Bereich Leaving Care beim Kinder- und Jugendhilferechtsverein e. V. und Gründer\*in eines Careleaver-Zentrums in Dresden, zum ersten Mal intensiv mit dem Prozess des Care Leavings bei Pflegekindern. Ein Interview mit den beiden Fachkräften gibt Aufschluss über Gemeinsamkeiten und Unterschiede beim Careleaving von Pflegekindern und Jugendlichen aus stationären Heimeinrichtungen und WGs.

<sup>21</sup> Ehlke 2020

<sup>22</sup> Gemeint sind hiermit die zunehmende Etablierung familienähnlicher Formen der Heimerziehung (z. B. Erziehungsstellen, SOS-Kinderdörfer, Familienwohngruppen).

<sup>23</sup> Für eine ausführliche Darstellung vgl. Kindler et al. 2011, S. 204 ff.

<sup>24</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 37

## Interview

Elsa Thurm und Björn Redmann - wart Ihr vor dem Seminar und der Fortbildung, die ihr mit uns durchgeführt habt, schon mit dem Thema „Pflegekinder“ in eurer Arbeit konfrontiert, und wenn ja, in welcher Form?

**ELSA THURM:** *Wir hatten in den Careleaver\*innen-Seminaren, die wir selbst gemacht haben, auch immer Pflegekinder dabei. Das waren aber immer nur ein oder zwei von 15 bis 16 Careleaver\*innen.*

**BIÖRN REDMANN:** *Das würde ich auch sagen. Das war immer so ein Thema, wo wir sagen „Da müsste man eigentlich mal ran“.*

Gibt es etwas, was euch in der Zusammenarbeit mit den Pflegekindern überrascht hat?

**ELSA THURM:** *In den Seminaren, die ich mit euch gemacht habe, hat mich manches überrascht! Die Jugendlichen aus dem Bereich waren bisher bei uns nicht so im Fokus, weil sie einfach so wenige waren. Da gab es schon manche Unterschiede, die doch deutlich aufgefallen sind. Zum Beispiel hat es mich überrascht, dass fast alle Pflegekinder keinen Kontakt mehr zu ihren leiblichen Eltern hatten. Sie hatten ganz bewusst in der Pubertät entschieden: „Wir wollen keinen Kontakt mehr“. Das erleben wir hier im Careleaver\*innen Zentrum total anders. Die Beziehung zu den Eltern ist zwar häufig eine sehr schwierige, sie ist aber trotzdem ganz wichtig.*

**BIÖRN REDMANN:** *Ich habe bei den Seminaren gemerkt, dass all das, was wir mit den jungen Menschen an Rechten und an Strukturen diskutieren, auf die Heimerziehung zurückgeht und dass die Pflegekids irgendwie gar nicht anschlussfähig waren. Bei Gruppenregeln oder Beschwerdemöglichkeiten waren die immer außen vor, die hatten das ja nicht. Und auch die Fachkräfte tauchten in den Erzählungen der Pflegekinder gar nicht auf. Am Anfang hat mich zudem überrascht, dass die Pflegeeltern ihr Amt nach dem 18. Geburtstag oft fortführen. Später, nachdem ich mit mehreren Leuten sprach, hat es mich dann eher überrascht, dass doch auch bei Einigen das Interesse besteht, die Pflegekinder sozusagen aus dem Haus zu kriegen: Das Pflegeverhältnis also offiziell aber auch de facto zu beenden. Es gibt beides.*

**ELSA THURM:** *Ich glaube auch, das gibt es beides. Bei den unseren Seminarreihen war es eher so, dass die Careleaver\*innen aus Pflegefamilien wirklich gute Zukunftsperspektiven hatten. Die hatten alle eine Idee, was sie machen wollen, und wussten auch, dass es von der Pflegefamilie begleitet wird. Auch die Pflegeeltern waren alle so eingestellt, dass sie weitermachen werden.*

Sind euch besondere Herausforderungen im Prozess des Leaving Care aufgefallen, denen sich Jugendliche aus Pflegefamilien eher stellen müssen als Jugendliche aus WGs oder stationären Einrichtungen?

**BIÖRN REDMANN:** *Die Unklarheit, in welcher Rolle sie dann noch in ihrer Pflegefamilie vorkommen dürfen oder vorkommen. Das ist das eine. Das andere ist: Du hast in einer WG für die Fragen zu beruflichen Perspektiven oder auch zu Auszug und Umzug verschiedene Menschen, die du fragen kannst. In einer Pflegefamilie sind es immer nur die Pflegeeltern und die haben eben zu bestimmten Sachen eine bestimmte Meinung. Ich habe den Eindruck, die Careleaver\*innen in den Heimeinrichtungen sind freier in ihren Überlegungen, wie sie ihren Übergang gestalten.*

**ELSA THURM:** *Ich glaube, dass der Übergang für Pflegekinder entspannter sein kann, wenn sie sich in ihren Pflegefamilien wohl fühlen, sie über die „gemeinsame“ Zukunft gesprochen haben und dazu gute Absprachen haben. Dann fallen die Bezugspersonen nicht weg. Wir hatten aber auch schon die Situation, in der es für die Jugendlichen sogar fast noch krasser war, weil sie in der*

· Pflegefamilie auch mit leiblichen Kindern zusammengelebt haben  
· und dann mit 18 Jahren ausziehen mussten. Das macht was ganz  
· Anderes mit den jungen Menschen als in einer Wohngruppe zu  
· wohnen, wo alle gleich behandelt werden.

Björn, nun an dich gerichtet: Was sind die Besonderheiten bezüglich Beschwerde-Möglichkeiten von Pflegekindern? Und wie groß ist der Anteil von Pflegekindern in der ombudschäftlichen Beratung?

· **BJÖRN REDMANN:** Der Anteil in der Beratung geht Richtung Null.

· **ELSA THURM:** Ein paar Pflegeeltern haben sich beraten lassen, aber  
· Pflegekinder...?

· **BJÖRN REDMANN:** Ich glaube, das hat viel damit zu tun, dass die Pflegeel-  
· tern die Informationen weiterreichen müssen. Oder die Pflegekinder-  
· dienste, auf die kommt es an! Wir haben jetzt das neue SGB VIII, da  
· stehen auch ganz klar Beschwerdemöglichkeiten für Pflegekinder drin.  
· Das muss jetzt umgesetzt werden und es reicht nicht aus, das den Pfl-  
· geeltern zu überlassen, das wäre ja verrückt! Ich finde die Überlegung,  
· eine Ombudsstelle explizit für Pflegekinder aufzubauen, ganz span-  
· nend! Aktuell sind Beschwerdemöglichkeiten für Pflegekinder struktu-  
· rell nicht existent. Da sind unglaublich dicke Bretter zu bohren!

· **ELSA THURM:** Pflegeeltern sind ja keine Institution.

· **BJÖRN REDMANN:** Genau, Pflegeeltern sind keine Institution. Das ist ja  
· das nächste: In Heimeinrichtungen kannst du mittlerweile als Be-  
· triebserlaubnisbehörde jederzeit vorbeikommen und dir die Verhält-  
· nisse vor Ort angucken. Bei Pflegekindern ist das schwieriger. Wir  
· brauchen eine Öffentlichkeitsarbeit für Pflegekinder, damit sie Wissen  
· über ihre Rechte und auch über ihre Beschwerdemöglichkeiten erlan-  
· gen. Das ist viel schwieriger als in der Heimerziehung!

Elsa, du hattest es schon kurz angesprochen: Die Rolle der Herkunftsfamilien, kannst du darauf nochmal eingehen?

· **ELSA THURM:** Ja, das war eines der auffälligsten Dinge für mich, dass  
· die Pflegekinder, die ich getroffen habe, alle übereinstimmend ge-  
· sagt haben, sie haben keinen Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie. Sie  
· haben irgendwann in der Pubertät, im Alter von 14 bis 16 Jahren,  
· entschieden: „Wir wollen den Kontakt nicht mehr, der tut uns nicht  
· gut!“ Nun waren die jetzt 18 bis 21 Jahre alt, insofern ist es nicht  
· ausgeschlossen, dass da auch wieder Kontakt entstehen kann. Das  
· ist wirklich etwas, was wir hier mit den Careleaver\*innen total an-  
· ders erleben: Die Herkunftsfamilie spielt bei ihnen eine große Rolle.  
· Nach dem Auszug aus der Wohngruppe ziehen viele wieder in die  
· Nähe der Eltern, meistens in die Nähe der Mutter. Die Kontakte  
· sind oft schwierig, sehr konfliktgeladen und belastet. Trotzdem  
· bleiben die Careleaver\*innen dran. Das ist natürlich zu pauschal,  
· da müsste man differenzierter gucken, aber ganz grundsätzlich ist  
· es bei uns schon eher so, dass die Careleaver\*innen bereit sind,  
· sehr viel in Kauf zu nehmen. Viele Konflikte werden unter den  
· Tisch gekehrt oder die Jugendlichen geben sich selbst die Schuld für  
· das schwierige Verhältnis, so dass der Kontakt bestehen bleibt.

Wo seht ihr für Careleaver\*innen, die aus Pflegefamilien kommen, besondere Chancen im Vergleich zu den Careleaver\*innen aus den WGs?

· **BJÖRN REDMANN:** Ich glaube, sie sind weniger stigmatisiert. Sie können sich  
· in vielen Fällen noch auf die Pflegefamilie beziehen oder die Ressourcen  
· der Pflegefamilie nutzen. Es gibt mehr ein an-die-Hand-nehmen. Wenn  
· man ein oder zwei Pflegekinder betreut, dann kennt man vielleicht  
· jemanden, der zum Beispiel einen Baubetrieb hat in dem das Pflegekind  
· mal ein Praktikum machen kann oder einen Ausbildungsplatz bekommt.  
· Ich glaube, solche Geschichten könnten eine Rolle spielen.

...  
: **ELSA THURM:** *Ich glaube wirklich, die Stigmatisierung ist ein wichtiger Punkt. Bei dem Seminar war das für mich spannend, da haben die Jugendlichen tatsächlich das erste Mal andere Pflegekinder kennengelernt. Das ist ja bei Jugendlichen, die in Wohngruppen aufwachsen, ganz anders. Das ist einfach nicht so auffällig, wenn man bei einer Familie wohnt. Und in der Regel sind auch Pflegeeltern stärker hinterher, auf Bildung zu gucken und Zukunftsperspektiven gemeinsam mit ihrem Pflegekind zu erarbeiten. Ich glaube, das macht einen Unterschied.*

Noch ein finales Statement, eine Schlussbemerkung, was euch gerade noch auf der Zunge liegt und was bisher noch nicht seinen Platz in diesem Gespräch gefunden hat?

...  
: **BJÖRN REDMANN:** *Ich fände es schön, wenn es einen Careleaver\*innen e. V. für Pflegekinder gäbe. Also einen separaten organisatorischen Zusammenhang für Pflegekinder.*

Da entsteht im Careleaver e.V. gerade schon die AG Pflegekinder, habt ihr davon gehört?

...  
: **BJÖRN REDMANN:** *Cool, dann haben sie das schon aufgenommen, bevor ich es gesagt habe (lacht).*

Ansonsten hattet ihr ja schon angeregt, dass gesonderte Beschwerdemöglichkeiten für Pflegekinder wichtig wären. Man hört ja auch immer wieder, dass die Pflegekinder aktuell weniger Zugang zu euch haben, dass insgesamt im Pflegekinderwesen mehr Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden muss, um die Jugendlichen zu erreichen.

...  
: **ELSA THURM:** *Ja, das ist zwar kein richtiges Statement, aber es wäre schön, wenn wir in der Ombudschaft noch mehr Zugang zu Pflegekindern kriegen würden – oder umgekehrt: wenn die Pflegekinder uns finden, wenn sie uns brauchen.*

Ein Aspekt, der bereits im Interview angesprochen ist, darf nicht außer Acht gelassen werden: Es besteht eine große Diversität innerhalb der Pflegefamilien mit Blick auf die Ausgestaltung des Familienlebens, den Grad an Integration des Pflegekindes in den Familienverbund und die Intensität der gelebten innerfamiliären Beziehungen. All diese Faktoren üben aber einen bedeutenden Einfluss auf die Art und Weise aus, wie das Careleaving eines Pflegekindes ablaufen wird. Einen ersten Eindruck dieser Diversität vermittelt die Typisierung des Bundesverbandes für Pflege- und Adoptivfamilien e. V. (PFAD)<sup>25</sup>, wengleich diese Typen lediglich drei Punkte innerhalb eines offenen Spektrums an möglichen Ausgestaltungsformen darstellen.

#### **Typ 1 – Kind/Jugendlicher der Pflegefamilie**

In diesem Typus wird das Pflegekind wie ein leibliches Kind der Familie angesehen und ist häufig auch bereits als Säugling oder Kleinstkind in den Familienverbund gelangt. Sowohl Pflegeeltern als auch Pflegekinder übernehmen die Rolle eines „biologischen“ Familienmitglieds, was auch eine generationale Fortführung der Familie durch die Pflegekinder einschließt. Krisen sind normaler Bestandteil der Familienkultur und führen nicht zu einer Beendigung der Beziehung. Die Verselbstständigung orientiert sich dabei stark an einem

<sup>25</sup> Vgl. PFAD 2019

Normalitätsmodell biologischer Familien, was in der Regel auch vielfältige Unterstützungsleistungen seitens der Pflegeeltern umfasst. Gleichwohl kann die Ablösung vom Elternhaus auch hier mit vielfältigen Konflikten einhergehen und es besteht stets auch die Möglichkeit, dass die Beständigkeit der Beziehungen aufgrund der fehlenden biologischen Verbindung von einzelnen Personen offen oder verdeckt infrage gestellt wird.

### Typ 2 – Kind / Jugendlicher in einer Pflegefamilie

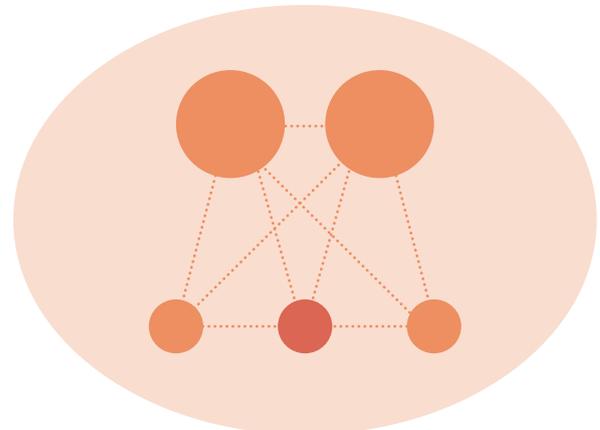
In diesem Typus ist das Pflegekind ebenfalls ein Teil der Familie, der Status als „Pflegekind“ ist dabei aber fester Bestandteil der Familienkultur. Häufig bestehen noch Kontakte zur Herkunftsfamilie und/oder zu anderen sorgeberechtigten Personen (z. B. Vormund\*innen), so dass die Kinder- und Jugendhilfe ein deutlich wahrnehmbarer und akzeptierter Teil des Familienalltags darstellt. Das Pflegekind wird dabei als Familienmitglied angesehen, hat im Vergleich zu leiblichen Kindern jedoch einen Sonderstatus inne. Gleichzeitig verfügt das Pflegekind über eine eigene Erlebniswelt (z.B. Hilfeplangespräche, Kontakte zur Herkunftsfamilie), von der die restliche Familie ausgeschlossen ist. Auch hier gilt bei der Verselbstständigung die biologische Familie als Orientierung, die familiäre Solidarität kann aber bedeutens geringer als in Typ 1 sein, was zu großer Verunsicherung bei allen Beteiligten führen kann. Eine Fortführung der Beziehung nach dem Auszug aus der Pflegefamilie wird zwar häufig angestrebt- mitunter kann dies aber auch das Ende bzw. eine grundlegende Neuausrichtung der Beziehung bedeuten.

### Typ 3 – „Gast“<sup>26</sup> in einer Pflegefamilie

In diesem Typus ist der Sonderstatus als ‚Pflegefamilie‘ ein wesentliches Element der Familienidentität. Die Pflegefamilie sieht sich eher als eine Art ‚Wohngemeinschaft‘ an, die dem Pflegekind einen Ort der Ruhe, Sicherheit und Entwicklung bieten möchte. Häufig stellt die Pflegefamilie hierbei den Lebensort für einen gewissen Abschnitt im Leben der Pflegekinder dar, und eine Verselbstständigung aus der Pflegefamilie heraus ist eher selten (Häufig stellt die Pflegefamilie hierbei den Lebensort für einen gewissen Abschnitt dar und eine Verselbstständigung aus der Pflegefamilie heraus ist eher selten (eher ein Wechsel in betreute Wohnformen o. Ä.)). Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Pflegeeltern nicht dennoch eine besondere Bezugsgröße im weiteren Leben der Pflegekinder darstellen können, wenn gleich sich diese Beziehung von einer klassischen Eltern-Kind-Beziehung deutlich unterscheiden mag.

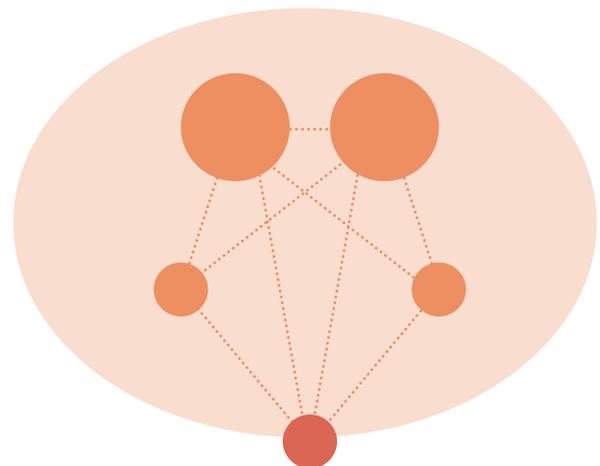
Diese sehr vereinfachende Darstellung wird der tatsächlichen Vielfalt an gelebter Familienkultur und Verselbstständigungsprozessen in Pflegefamilien sicherlich nicht gerecht. Dennoch bietet sie einen ersten Eindruck davon, wie unterschiedlich sich das Aufwachsen in und das Ablösen von einer Pflegefamilie für die Betroffenen anfühlen kann. Fachliche Anhaltspunkte für die (Weiter)Entwicklung geeigneter Übergangskonzepte für Pflegekinder können die-

ser Typisierung jedoch nicht entnommen werden, hierfür benötigt es einen intensiveren Blick auf die einzelnen Faktoren, die das Aufwachsen innerhalb einer Pflegefamilie und den Übergang aus dieser Familie heraus in Richtung Selbstständigkeit prägen.



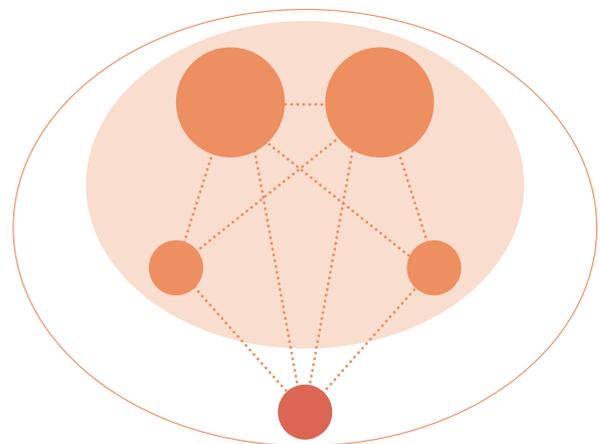
Typ 1

Verselbstständigung im Typus 1; Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an PFAD 2019



Typ 2

Verselbstständigung im Typus 2; Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an PFAD 2019



Typ 3

Verselbstständigung im Typus 3; Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an PFAD 2019

<sup>26</sup> Der Begriff „Gast“ wurde bereits im Original seitens der Autor\*innen als etwas unglückliche Bezeichnung kommentiert und soll an den Begriff der Gastfamilien anknüpfen. Vgl. PFAD 2019, S. 9.



# **Kapitel 2**

## **Herausforderungen für Pflegekinder beim Übergang ins Erwachsenenleben**



**Viele Pflegekinder versuchen daher bereits seit ihrem frühen Kindesalter den Anschein von ‚Normalität‘ zu erwecken, indem sie ihr ‚Pflegekinddasein‘ nicht offenlegen, was aber z. B. im Schulalltag kaum möglich ist.**

## Herausforderungen für Pflegekinder beim Übergang ins Erwachsenenleben

Auf dem Weg zu einem eigenständigen und selbstbestimmten Erwachsenenendasein werden alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit verschiedenen Entwicklungsaufgaben konfrontiert, die sie – mit unterschiedlicher Akzentuierung – bewältigen müssen. Neben den drei Kernherausforderungen der Jugendphase (vgl. Kapitel 1, Seite 7) bestehen für Pflegekinder jedoch noch ganz eigene und zusätzliche Herausforderungen, die sich in ihrer individuellen Biografie, ihrem Status und Leben als Pflegekind und ihrer (oftmals ungewollten) Anbindung an die Strukturen des Kinder- und Jugendhilfesystems begründen und die ihren Übergang ins Erwachsenenendasein zusätzlich erschweren.<sup>27</sup>

## Innerpersonelle und innerfamiliäre Herausforderungen

**Verlust von Strukturen und Fragen der Zugehörigkeit.** Die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe – so wenig begeisternd sie für viele Pflegekinder auch sein mögen – begleiten diese dennoch meist über viele Jahre oder auch Jahrzehnte hinweg und prägen nicht nur sie als Personen, sondern auch das Familienleben der Pflegefamilie. Fallen diese Strukturen nun weg bzw. wird ihr Fortbestehen durch die nahende Volljährigkeit zumindest in Frage gestellt, so kann dies mit Verunsicherung, Ängsten bis hin zu Blockaden bei den Pflegekindern verbunden sein. Erschwerend kommt hinzu, dass häufig im selben Zeitraum weitere Halt und Stabilität gebende Strukturen wie Schule oder Ausbildung ebenfalls wegfallen.<sup>28</sup>

Das bevorstehende Ende der Erziehungshilfe bzw. die Notwendigkeit zur eigenständigen Antragsstellung für eine Fortführung machen gleichzeitig aber auch die strukturelle Rahmung des Pflegeverhältnisses deutlich. Dabei werden Pflegekinder oftmals mit dem vorrangigen Ziel eines langfristigen Bindungsaufbaus und der Suche nach einer Ersatzfamilie in ein Pflegeverhältnis vermittelt, eine zeitliche Befristung dieser Beziehung widerspricht aber diesem Bedürfnis nach Bindungskontinuität und Familienzugehörigkeit. Pflegekinder (und auch

Pflegeeltern) müssen sich nun zwangsläufig mit der Frage auseinandersetzen, ob bzw. in welcher Form sie ihre soziale Bindung nach dem Ende der Jugendhilfemaßnahme aufrechterhalten wollen. Derart fundamentale Fragestellungen in Bezug auf die Zugehörigkeit zu einer Familie bzw. zu langjährigen Vertrauens- und Bezugspersonen können bei den betroffenen Pflegekindern massive Ängste und ein Gefühl, das eigene Zuhause und gegebenenfalls auch die eigene Familie zu verlieren, auslösen.<sup>29</sup> Dabei befinden sich die Pflegekinder in einem Alter, in dem sie eigentlich eine bedingungslose und selbstverständliche Unterstützung benötigen – sei es seitens der Pflegeeltern in Bezug auf den Strukturverlust durch das Ende der Jugendhilfe oder sei es seitens der Kinder- und Jugendhilfe bezüglich der infrage gestellten Zugehörigkeit zur Pflegefamilie. Stattdessen laufen sie jedoch Gefahr, beide Unterstützungsquellen gleichzeitig zu verlieren.<sup>30</sup>

**Akzeptanz des „Pflegekinddaseins“ und individuelle Konstruktion von „Normalität“.** Verschiedene wissenschaftliche Studien weisen darauf hin, dass Pflegekinder aufgrund ihres Status als ‚Pflegekind‘ verstärkt von Stigmatisierung, Ausgrenzungs- und Mobbing Erfahrungen betroffen sind. Derartige Erfahrungen können gerade in der Schule (durch Mitschüler oder seitens der Lehrkräfte), aber auch später im Leben im sozialen (z. B. durch Angehörige von Partner\*innen) oder beruflichen Umfeld oder auch im Umgang mit Ämtern und Behörden erfolgen. Selbst in der Pflegefamilie sind solche Erfahrungen möglich, gerade mit Blick auf eine mögliche innerfamiliäre Hierarchie gegenüber leiblichen Kindern der Familie. Kennzeichnend für diese Erfahrungen ist oftmals eine Fokussierung auf den Status als ‚Pflegekind‘, indem Pflegekindern (oder der gesamten Pflegefamilie) pauschal negative Eigenschaften zugeschrieben werden oder sämtliche Abweichungen von der gesellschaftlichen ‚Norm‘ (z. B. Verhaltensauffälligkeiten, schulische Defizite) mit dem ‚Pflegekinddasein‘ begründet werden.<sup>31</sup> Dadurch wird (wiederholt) die Normalität des familiären Lebens des Pflegekindes und mithin auch die Normalität des Pflegekindes selbst in Frage gestellt. Viele Pflegekinder versuchen daher bereits seit ihrem frühen Kindesalter den Anschein von ‚Normalität‘ zu erwecken, indem sie ihr ‚Pflegekinddasein‘ nicht offenlegen, was aber z. B. im Schulalltag kaum möglich ist.<sup>32</sup>

<sup>27</sup> Die nachfolgende Darstellung basiert auf der eigenständigen Recherche und Auswertung von vorhanden empirischen Erkenntnissen seitens der Autor\*innen und erhebt kein Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr sind eine ganze Reihe weiterer möglicher Herausforderungen von Pflegekindern bekannt (z. B. Bindungsprobleme und -störungen, Entwicklungsverzögerungen etc.), welche die jungen Menschen beim Heranwachsen vor zusätzliche Probleme stellen können, auf die im Folgenden aber nicht näher eingegangen werden soll. Für weiterführende Informationen sei an dieser Stelle auf Kindler et al. 2011 verwiesen.

<sup>28</sup> Reimer & Petri 2017, S. 17

<sup>29</sup> Pierlings 2011, S. 62f., 66; Sievers, Thomas & Zeller 2016, S. 128; Reimer & Petri 2017, S. 28, 69f.; Wiemann 2016 S. 11

<sup>30</sup> Reimer & Petri 2017, S. 28

<sup>31</sup> Kindler et al. 2011, S. 493; Ehlke 2020, S. 202, 249 f.; Sievers 2018, S. 33; Reimer 2017, S. 131f./361f.; Baker S. 26ff.

<sup>32</sup> Ehlke 2020, S. 244

Neben der ohnehin belastenden Auseinandersetzung mit Stigmatisierungserfahrungen beeinflusst diese infrage gestellte ‚Normalität‘ der Pflegekinder auch ihre Identitätsentwicklung, die wesentlich durch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normalitätserwartungen, sprich ihren Normen und Werten, erfolgt.<sup>33</sup> Für Pflegekinder ist dieser Prozess nun ungleich schwieriger, da es ihnen unmöglich ist, dem gesellschaftlich geprägten Bild einer „normalen“ Biografie, also dem kontinuierlichen behüteten Aufwachsen in einem liebevollen familiären Umfeld innerhalb der eigenen biologischen Familie, zu erfüllen. Je stärker die eigene Biografie von dieser (Ideal)Vorstellung von ‚Normalität‘ abweicht, umso schwieriger kann es für Pflegekinder sein, eine persönliche Zufriedenheit mit der eigenen Biografie und dem Dasein als ‚Pflegekind‘ zu entwickeln.<sup>34</sup> Diese Zufriedenheit herzustellen stellt jedoch eine wesentliche Entwicklungsaufgabe von Pflegekindern dar und beeinflusst die Bewältigung der anderen jugendtypischen Entwicklungsaufgaben wie auch langfristig gesehen die generelle Lebenszufriedenheit enorm.<sup>35</sup>

Ein kurzes Interview mit Dr. Daniela Reimer bringt die Kernaussagen ihres Buchs nochmal auf den Punkt.

## Interview

Frau Dr. Reimer, was verstehen Sie unter ‚Normalität‘ und welche Bedeutung hat diese Vorstellung von ‚Normalität‘ für Pflegekinder?

**DANIELA REIMER:** *Ich gehe davon aus, dass Normalität immer auf der tatsächlichen oder in einer Gesellschaft oder einem bestimmten Milieu wahrgenommenen statistischen Normalverteilung rekurriert. Normalität stellt aber nicht einfach den statistischen Durchschnitt dar. Was normal ist und was nicht wird in jeder Gesellschaft ständig in einem stets dynamischen Prozess ausgehandelt. Den Aushandlungen liegt immer eine (imaginäre) Gaußkurve zugrunde und die Setzungen und Verschiebung von Normalitätsgrenzen wird dynamisch reguliert. Die gesellschaftliche Produktion von Normalität findet dabei statt zwischen einer Verengung von Normalitätsvorstellungen (Punktnorm) dem Versuch, Normalitätsgrenzen zu weiten. Menschen werden in unserer Gesellschaft permanent – medial aber auch in der Interaktion mit anderen Menschen – mit statistischen Durchschnitt und ergo Normalitäten konfrontiert. Wichtige Normalitätsfelder sind Körper, kindliche Entwicklung, Lebensstandard, Bildung, Arbeit/ Beruf, Sexualität. Die ständige Konfrontation fordert – explizit oder implizit – auf, sich selbst und andere in diesen Normalitätsfeldern und statistischen Größen einzuordnen. Die Verortung im Durchschnitt bietet Sicherheit, gleichzeitig bedeutet sie auch Langeweile; die Verortung an einer Grenze bietet Spannung und Individualität, gleichzeitig stellt sie ein (Exklusions-)Risiko dar und kann Stigmatisierung nach sich ziehen.*

*Normalität ist für Pflegekinder ein besonders bedeutsames Thema: Die Art wie Pflegekinder aufwachsen widerspricht sowohl der gesellschaftlichen Norm als auch dem Durchschnitt der Kinder in westeuropäischen Ländern. Als Pflegekinder leben sie bei einer Familie, die nicht ihre leibliche ist und haben in dieser Familie einen besonderen Status. In der psychologisch und medizinisch geprägten Forschung wird die Normalität von Pflegekindern – im Sinne psychischer und physischer Gesundheit und der normativen Entwicklung – sehr genau unter die Lupe genommen und (zumindest teilweise) kritisch bewertet (z. B. Kindler et al. 2011). Mit der entsprechenden (unterstellten) mangelnden oder prekären Normalität sind Pflegekinder während ihres Aufwachsens konfrontiert – und müssen sich damit auseinandersetzen.*

<sup>33</sup> Reimer 2017, S. 85 ff. Ehlke 2020, S. 253

<sup>34</sup> Reimer 2017, S. 368ff.

<sup>35</sup> Gassmann 2010, S. 213

Welche Möglichkeiten bestehen für Pflegekinder, innerhalb der eigenen Biografie „Normalität“ herzustellen und welche Auswirkungen kann es haben, wenn es ihnen nicht gelingt?

**DANIELA REIMER:** *Ich gehe davon aus, dass Normalität immer wieder ausbalanciert wird und dass es unterschiedliche Konstruktionen von Normalität gibt. Die Normalitätskonstruktionen von Pflegekindern bewegen sich auf einem Kontinuum zwischen sich als so normal wie möglich zu sehen und zu präsentieren einerseits und andererseits sich der eigenen fehlenden Normalität stets bewusst zu sein. In meiner Studie, die 2017 veröffentlicht worden ist, habe ich vier Typen unterschieden, die nicht immer so in Reinform auftreten, sondern sich auch mischen können:*

*Typ 1: Normalität behaupten – gegen alle Widerstände*

*Typ 2: Normalität vorleben – Risiken entgehen*

*Typ 3: Über fehlende Normalität philosophieren – und sie (auch dadurch) teilweise relativieren*

*Typ 4: Fehlende Normalität zelebrieren – und Exklusion riskieren*

*Von „Nichtgelingen“ würde ich nicht sprechen, jede (Un-)Normalitätskonstruktion birgt Chancen und Belastungen für die Beteiligten. Es gilt ganz genau hinzuschauen.*

In welcher Beziehung stehen Ihrer Meinung nach der Prozess des Careleaving und der erwähnte Prozess der Normalitätskonstruktion?

**DANIELA REIMER:** *Im Prozess des Care Leavings zeigen sich biografische Belastungen und Ressourcen in einer besonderen Weise. Die Normalitätskonstruktion verdichtet sich: Wer so normal wie möglich sein möchte, wird sich wohl nicht mit anderen Care Leavern vernetzen und kann entsprechend diese Ressource nicht für sich nutzen. Auch professionelle Angebote werden von dieser Gruppe eher nicht wahrgenommen. Wer seine fehlende Normalität bis dahin zelebriert hat, wird darauf stoßen, dass das gesellschaftliche Exklusionsrisiko steigt, z. B. wenn der Übergang in den Beruf nicht gelingt.*

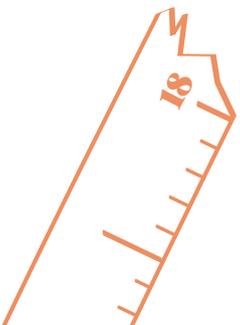
Was können Fachkräfte der Pflegekinderhilfe Ihrer Meinung nach tun, um Pflegekinder in diesem Prozess bestmöglich zu unterstützen?

**DANIELA REIMER:** *Sie sollten früh wahrnehmen, wie das einzelne Kind die eigene Normalität konstruiert, wie daraus Belastungen und auch Ressourcen hervorgehen, Ressourcen sollten konsequent gefördert werden – und Belastungen abgemildert. Möchte ein Pflegekind beispielsweise über alle Dinge normal sein, dann geht damit oft einher, dass niemand wissen darf, dass es ein Pflegekind ist. Damit ist ein ausgeprägtes Stigma-Management verbunden. Die Herausgabe von Informationen zur eigenen Familiensituation wird streng kontrolliert. Pflegekinder mit einer solchen Strategie haben oft nur sehr wenige Freunde und sind völlig auf die Pflegefamilie fixiert, die sie idealisieren. Wenn der Ablöseprozess im Jugendalter ansteht, wird das schwierig. Hier gilt es, frühzeitig Ressourcen für einen offenen Umgang mit der Pflegekind-Situation zur Verfügung zu stellen.*

Haben Sie auch eine Empfehlung für die Pflegeeltern, wie sie ihre Pflegekinder in diesem Prozess am besten unterstützen können?

**DANIELA REIMER:** *Ein guter Umgang mit der Frage der Normalität beginnt lange vor dem Care Leaving. Aus meiner Sicht sind zwei Dinge besonders wichtig. Das eine ist: Pflegekinder zeigen manchmal Verhaltensweisen, die die Erwachsenen und anderen Pflegefamilienmitglieder nicht gleich verstehen. Das kann anstrengend sein. Bei Pflegekindern setzt dann aber häufiger als bei anderen Kindern, die Erwachsene anstrengend finden, ein Prozess ein, den ich als Pathologisierung bezeichne. Das Kind wird untersucht, diagnostiziert, zu Therapien geschickt. Ich will nicht in Abrede stellen, dass eine Therapie für manches Pflegekind hilfreich sein kann. Was zu schwierigen Normalitätsbalancen führt ist, wenn Diagnosen gestellt werden oder Erklärungen gefunden werden, die sich zu Zuschreibungen von Persönlichkeitsmerkmalen verdichten. Dann kann man sich irgendwann fast nur noch als „unnormale“ definieren mit den entsprechenden daraus hervorgehenden Belastungen.*

*Das andere ist: Ein offener Umgang mit der Pflegekind-Tatsache in der Familie, Biografiearbeit, das Reden über die Herkunftsfamilie, die Pflegefamiliensituation, Worte finden für das, was die Kinder beschäftigt – das ist zentral. Dazu gibt es auch an vielen Orten gute Kursangebote und es gibt tolle Materialien, Ich empfehle sehr, diese zu nutzen!*



**Verarbeitung biografischer Erfahrungen im Jugendalter und im jungen Erwachsenenalter.** Zufriedenheit mit der eigenen Biografie herzustellen ist in der Regel mit einer weiteren pflegekind-spezifischen Entwicklungs herausforderung verbunden: der notwendigen Verarbeitung biografischer Erfahrungen. Gemeint sind hiermit einerseits mögliche belastende Erlebnisse aus der Kindheit (z. B. Gewalt-, Misshandlungs- oder Vernachlässigungserfahrungen), andererseits aber auch die Erfahrung, die eigene Familie ‚zu verlieren‘ und mindestens einen, oftmals aber auch mehrere Beziehungsabbrüche zu wichtigen Bezugspersonen erlebt zu haben.

Neben vielfältigen emotionalen Belastungen wie Selbstzweifel, Schuldgefühlen, Ängsten und Scham können diese Erfahrungen auch dazu führen, dass die Betroffenen in ihrer Bindungsfähigkeit eingeschränkt sind.<sup>36</sup> Derartige Bindungsprobleme können dazu führen, dass die Betroffenen die eigene Bindungsfähigkeit – eigentlich eine Entwicklungsaufgabe der frühen Kindheit – im Jugendalter oder im jungen Erwachsenenalter nachholen müssen. Ebenso können die Betroffenen aber auch Bindungsängste entwickeln, die letztendlich in einem erhöhten Autonomiebestreben münden. Der Zeitpunkt der inneren Auseinandersetzung mit den eigenen frühen Kindheitserfahrungen und biografischen Belastungen kann dabei mitunter stark variieren. Einige Pflegekinder setzten sich bereits in der Pubertät intensiv mit diesen Fragestellungen auseinander, was mitunter auch zu massiven Konflikten innerhalb der Pflegefamilie führen kann. Andere Pflegekinder durchleben diese inneren Konflikte erstmals oder wiederholt im Zuge der tatsächlichen Verselbstständigung, insbesondere nach dem Auszug aus der Pflegefamilie und somit zu einem Zeitpunkt, an dem sie in der Regel keine Unterstützung seitens der Kinder- und Jugendhilfe mehr erhalten.<sup>37</sup>

**Orientierung in und Ablösung von zwei Familiensystemen.** Pflegekinder wachsen – im Gegensatz zu jungen Menschen in der Heimerziehung – in bzw. mit zwei unterschiedlichen Familiensystemen auf. Wie sehr dieser Umstand ihr Leben beeinflusst, hängt sicherlich von vielen Faktoren ab, z. B. das Alter bei Inpflegenahme, die Dauer des Pflegeverhältnisses bzw. die Häufigkeit von Wechseln der Unterbringungsform, die Anzahl, Intensität und Dauer von Kontakten zur biologischen Familie und die individuell gefühlte Zugehörigkeit zu dem jeweiligen Familiensystem. Neben all den Herausforderungen, die das Aufwachsen mit einer getrennten biologischen und sozialen Elternschaft mit sich bringt<sup>38</sup> bedeutet dies für die jungen Menschen vor allem auch, sich im Zuge ihres Erwachsenwerdens nicht nur von einem, sondern von zwei Elternpaaren ablösen zu müssen. Dies sogar selbst dann, wenn gar keine Kontakte zu den biologischen Eltern beste-

hen, da diese in der Gedankenwelt der Pflegekinder (und ggf. auch in der innerfamiliären Kommunikation) in der Regel dennoch sehr präsent sind.

Viele ablösungsbedingte Konflikte zwischen Pflegekind und Pflegeeltern erfolgen häufig bereits im mittleren Jugendalter und sind somit in der Phase des Careleaving unter Umständen bereits vollzogen.<sup>39</sup> Dennoch können gerade auch im Zuge des Careleaving-Prozesses oder mit Blick auf den Auszug des Pflegekindes aus der Pflegefamilie alte Konflikte neu aufbrechen, aufgeschobene Konflikte sich erstmalig manifestieren und auch ganz neue Problematiken für alle Beteiligten entstehen, die rückblickend das Eltern-Kind-Verhältnis in Frage stellen können. Die Ursachen bzw. Auslöser dieser Konflikte sind unterschiedlich:<sup>40</sup>

- *Idealisierung der Pflegeeltern*

Mitunter idealisieren Pflegekinder ihre Pflegeeltern über Jahre hinweg, sei es aus Dankbarkeit oder um wichtige Beziehungserfahrungen nachholen zu können. Eine solche Idealisierung kann dazu führen, dass es den Pflegekindern nicht bzw. erst in einer späteren Phase gelingt, eine jugendtypische kritische Distanz zu den Pflegeeltern aufzubauen, in deren Folge ablösungstypische Konflikte ausbleiben. Dadurch verzögert sich die Ablösung und ist nicht selten nur durch eine dramatische Inszenierung bis hin zu (vorübergehenden) Kontaktabbrüchen möglich.

- *Sorge hinsichtlich der Familienzugehörigkeit*

Aufgrund der fehlenden biologischen (und rechtlichen) Zugehörigkeit des Pflegekindes zur Pflegefamilie kann eine alterstypische Ablösung auch mit Unsicherheiten und Ängsten der Pflegekinder in Bezug auf ihre (dauerhafte) Familienzugehörigkeit verbunden sein. Derartige Unsicherheiten können sich ganz unterschiedlich manifestieren.<sup>41</sup> Einige Pflegekinder fordern immer neue und stärkere Liebesbeweise von den Pflegeeltern ein und provozieren letztlich so ihren Auszug aus dem Elternhaus.<sup>42</sup> Andere Pflegekinder distanzieren sich aus Angst vor Zurückweisung zunehmend selbst von den Pflegeeltern und vermeiden auf diese Weise die wichtigen alterstypischen Auseinandersetzungen, bis diese schlussendlich dennoch zu einem späteren Zeitpunkt – und dann häufiger in umso heftigerer Form – hervorbrechen.<sup>43</sup>

- *Von der Kinder- und Jugendhilfe forcierte Ablösungen*

Das (zunächst) offizielle Ende der Jugendhilfemaßnahme mit Erreichen der Volljährigkeit zwingt Pflegekinder und -eltern, sich zu einem festgesetzten Zeitpunkt mit der Frage der weiteren Familienzugehörigkeit auseinanderzusetzen. Eine prozesshafte Ablösung in einem selbstbestimmten Tempo

<sup>36</sup> Zwar weisen wissenschaftliche Studien darauf hin, dass Pflegekinder häufiger bindungsrelevante Erfahrungen machen als Kinder in stationärer Heimunterbringung, allerdings zeigen sich auch bei ihnen noch in ungefähr der Hälfte der untersuchten Fälle unsichere Bindungsrepräsentationen. (Kindler et al. 2011)

<sup>37</sup> Raslan-Allgäuer 2016 mit weiteren Nachweisen; Sievers, Thomas & Zeller 2018

<sup>38</sup> Kindler et al. 2011

<sup>39</sup> U.a. Kindler et al. 2011, Sievers, Thomas & Zeller 2018

<sup>40</sup> Die nachfolgende Aufzählung stellt eine kurze Zusammenfassung von ausgewählten empirischen Forschungsergebnissen dar. Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Für eine ausführliche Darstellung der Forschungsergebnisse sei u.a. auf Kindler et al. 2011, Reimer & Petri 2017, Ehke 2020, Sievers, Thomas & Zeller 2018, Gassmann 2010 und Pierlings 2011 verwiesen.

<sup>41</sup> Kindler et al. 2011, S. 656 ff.

<sup>42</sup> PFAD 2019, S. 16, Huber 2016, S. 9

<sup>43</sup> Kindler et al. 2011, S. 657

ist für die Betroffenen daher nur schwer möglich, was mitunter zu einer Eskalation von an und für sich harmlosen alterstypischen Konflikten führen kann oder die Betroffenen dazu zwingt, sich in einer ohnehin konflikthaften Phase eindeutig für oder gegen eine Weiterführung der Beziehung entscheiden zu müssen.

- *Erfolgsloses Nacheifern von vorgelebten Lebensentwürfen*

Eine Aufgabe des Erwachsenwerdens besteht darin, einen eigenen, für sich selbst stimmigen Lebensentwurf zu entwickeln. In der Regel orientieren sich junge Menschen dabei in erster Linie an den Lebensentwürfen der (Pflege)Eltern. Dies kann für Pflegekinder aber eine enttäuschende und verletzende Erfahrung darstellen, da Pflegeeltern in Deutschland häufig über ein überdurchschnittliches Bildungsniveau verfügen, wohingegen Pflegekinder in der Regel eher unterdurchschnittliche Bildungskarrieren absolvieren und eine Übernahme der Lebensentwürfe der Pflegeeltern mithin nur schwer möglich ist.

- *Annäherung an die Herkunftsfamilie*

Nicht selten suchen junge erwachsene Pflegekinder im Zuge ihrer Ablösung von den Pflegeeltern den Kontakt zu ihrer biologischen Familie. Die Motivation hierbei kann sehr unterschiedlich sein und reicht von der Suche nach alternativen Lebensentwürfen oder dem Bedürfnis, Antworten auf identitätsbildende Fragen zu finden über die notwendige Verarbeitung von Trennungs- und Verlustserfahrungen oder auch dem Bedürfnis, vermeintlich vererbte Eigenschaften, Erkrankungen oder Persönlichkeitsmerkmale aufzudecken, bis hin zu dem Wunsch nach familiärer Zugehörigkeit. Auch wenn es paradox erscheint, so stellt diese Annäherung einen oftmals notwendigen Schritt zu Ablösung von der Herkunftsfamilie dar. Die Kontaktaufnahme selbst kann für die Pflegekinder mit hoch ambivalenten Gefühlen (z. B. diversen Ängsten, Hoffnungen, Erwartungen, Enttäuschungen, Selbstzweifeln) verbunden sein, insbesondere dann, wenn sie ein Verantwortungsgefühl für leibliche Geschwister, die noch in der Herkunftsfamilie leben, entwickeln.<sup>44</sup> Gleichzeitig kann eine solche Annäherung zur Herkunftsfamilie aber auch die Pflegeeltern belasten, indem für sie ihre Erziehungsleistungen sowie die gesamte Eltern-Kind-Beziehung in Frage gestellt werden.<sup>45 46</sup>

Pflegekinder stehen also vor der großen Herausforderung, im Rahmen ihrer adoleszenzbedingten Ablösung von beiden Elternhäusern sich entscheiden zu müssen, ob sie sich (überwiegend) an der Familienkultur und dem Lebensstil der Pflegefamilie oder der Herkunftsfamilie orientieren wollen, oder ob sie einen ganz eigenen Weg gehen möchten bzw. müssen. Besonders brisant ist diese Abgrenzung und Entscheidung, wenn große soziale, kulturelle, ökonomische oder bildungsbezogene Unterschiede zwischen der Pflege- und der Herkunftsfamilie bestehen. Eine große Kluft zwischen den „zwei unterschiedlichen Welten“<sup>47</sup>, in denen sich Pflegekinder bewegen, verlangt von ihnen eine relativ klare Positionierung, an welchem Wert sie sich zukünftig orientieren wollen bzw. wie sie beide Lebensstile bei der Entwicklung eines eigenen Weges in Einklang bringen können. Eine solche Positionierung kann eine Entfremdung von einem Familiensystem und dessen Mitgliedern mit sich bringen oder auch bestehende Loyalitätskonflikte des Pflegekindes in Bezug auf die Zugehörigkeit zu einem der Systeme verstärken oder neu begründen, was immer auch mit einer enormen emotionalen Belastung für die Betroffenen verbunden sein kann.<sup>48</sup> „Die jungen Menschen haben ihre Mütter und Väter sowie ihre annehmenden Eltern verinnerlicht. Wenn sie sich zwischen beiden Familien im Zwiespalt fühlen, so kann dies sogar ihr Ja oder Nein zum Leben beeinflussen.“<sup>49</sup>

**Bildungserfolge und Integration in den Arbeitsmarkt.** Erfolgreiche Bildungskarrieren und eine dauerhafte Integration in den Arbeitsmarkt gelten als wesentliche Parameter für eine gelungene Integration junger Menschen in unsere Gesellschaft. Unglücklicherweise sind Pflegekinder auch hier vor besondere Herausforderungen im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen gestellt, was sich an im Vergleich zur Gesamtbevölkerung unterdurchschnittlichen Schulleistungen zeigt.<sup>50</sup> Die Gründe hierfür sind häufig in der Tatsache zu finden, dass Pflegekinder mit weitaus größeren Herausforderungen in ihrer Entwicklung konfrontiert sind (z. B. Entwicklungsrückstände, Verhaltensauffälligkeiten, Bindungsprobleme, Beziehungsabbrüche, ggf. verschiedene erlebte Unterbringungsformen, belastende biografische Erlebnisse, Umgang mit zwei Familiensystemen und alle anderen hier aufgeführten Entwicklungs Herausforderungen), die in verschiedenen Phasen von den jungen Menschen bearbeitet werden müssen und sie somit in ihrer Lern- und Leistungsbereitschaft behindern, was Bildungserfolge verständlicherweise erschwert.<sup>51</sup>

<sup>44</sup> In der empirischen Untersuchung von Reimer & Petri (2017) wird deutlich, wie stark sich die befragten erwachsenen Pflegekinder mitunter für ihre Geschwister innerhalb der Herkunftsfamilie verantwortlich fühlen und wie emotional belastend diese Situation für die Betroffenen ist. Die Befragten waren umtrieben von Gefühlen der Sorge und des Mitleids gegenüber ihren Geschwistern, gleichzeitig hatten sie selbst aber auch ein schlechtes Gewissen, da ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, in besseren Lebensumständen aufzuwachsen.

<sup>45</sup> Die Annäherung zur und Auseinandersetzung mit der Herkunftsfamilie kann aber auch sehr positive Einflüsse auf die Entwicklung von erwachsenen Pflegekindern haben, z. B. durch ein Gefühl der Verbundenheit mit leiblichen Geschwistern aus der Herkunftsfamilie, die Übernahme von individuell positiv wahrgenommenen Lebensentwürfen der leiblichen Eltern oder durch ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Herkunftsfamilie. Gerade wenn Pflegekinder in der Lebensweise und -philosophie ihrer Herkunftseltern für sie positive Aspekte entdecken fällt es ihnen mitunter leichter, die eigene Herkunft und Biografie positiv in ihre eigene Lebensphilosophie zu integrieren.

<sup>46</sup> Reimer & Petri 2017, S. 48 f.; Thomas 2015 S. 22

<sup>47</sup> Vgl. Reimer & Petri 2017, S. 51

<sup>48</sup> Gassmann 2010, S. 212 ff.

<sup>49</sup> Vgl. Wiemann 2016, S. 11

<sup>50</sup> Empirische Studien zeigen, dass die Bildungsverläufe von Pflegekindern im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich unter dem Durchschnitt liegen, gemessen an einer erhöhten Sonderschulquote von Pflegekinder und unterdurchschnittlichen Schulleistungen im Vergleich zu Gleichaltrigen. Internationale Studien weisen zudem daraufhin, dass Pflegekinder als Gruppe betrachtet auch in Bezug auf Einkommen und Beschäftigungsrate gegenüber Gleichaltrigen benachteiligt werden, wobei die Werte hier in Abhängigkeit vom betrachteten Land stark schwanken können. Positiv ist jedoch, dass die Quote von Schulabbrechern bei Pflegekindern verhältnismäßig gering ist und ihre Bildungsverläufe im Schnitt deutlich besser als die von Careleavern der stationären Heimerziehung sind (Kindler et al. 2011).

<sup>51</sup> Kindler et al. 2011

Schule und Ausbildung sowie Bildung im Allgemeinen dienen Pflegekindern jedoch nicht nur zur (späteren) Sicherung des Lebensunterhalts, sondern erfüllen auch weitere, für die Entwicklung von Pflegekindern durchaus bedeutende Funktionen. Gerade die Schule übt eine wichtige sozial-integrative Funktion aus, indem hier wichtige soziale Kontakte geknüpft werden können und der Schulalltag eine feste Alltagsstruktur vorgibt.<sup>52</sup> Der Schulalltag, Bildungserfolge und ein gelungener Übergang von Schule zu Beruf kann für Careleaver\*innen der Pflegekinderhilfe auch eine wichtige sinnstiftende bzw. identitätsbildende Funktion ausüben, indem sie den jungen Menschen helfen können, trotz ihrer von der ‚gesellschaftlichen Normalität‘ abweichenden Biografie eine innere Normalität herzustellen. Bleiben selbst gesetzte Bildungserfolge jedoch aus oder gelingt der Übergang von Schule zu Beruf nicht (oder nicht wie gewünscht), so kann dies die Zufriedenheit mit dem eigenen ‚Pflegekinddasein‘ weiter beeinträchtigen und sich in der Folge auch negativ auf alle weiteren Entwicklungsbereiche auswirken.<sup>53</sup>

Die Pflegeeltern stellen im Bildungsbereich und beim Übergang von Schule zu Beruf sicher eine wertvolle Ressource für die Careleaver\*innen dar, gleichzeitig können Sie aber auch einen Hinderungsgrund auf dem Weg zum selbstgewählten Bildungserfolg bedeuten. So können auch innerhalb der Pflegefamilie explizite (z. B. durch Ermutigung des Pflegekindes, spezifische Bildungsziele zu erreichen, und den Versuch, ausbleibende Leistungen durch verstärkte Nachhilfeangebote zu kompensieren) oder implizite (z. B. durch den Bildungsstand der Pflegeeltern oder Bildungskarrieren von weiteren Kindern in der Pflegefamilie, verbunden mit dem Wunsch nach familiärer Zugehörigkeit seitens des Pflegekindes) Leistungsanforderungen bestehen, denen die Pflegekinder temporär oder dauerhaft nicht gewachsen sind. Aber auch das Gegenteil kann der Fall sein, indem Pflegeeltern aus einer (über)behütenden Haltung heraus die eigenen Bildungsambitionen der Pflegekinder bremsen oder verhindern, um diese vor möglichen Rückschlägen zu bewahren. Über- oder unterfordernde Bildungsambitionen der Pflegeeltern können eine Abgrenzung des Pflegekindes notwendig machen, was im schlechtesten Fall wiederum die familiäre Zugehörigkeit in Frage stellen kann.<sup>54</sup>

**Aufbau und Erhalt eines erweiterten soziales Netzwerks.** Empirische Untersuchungen belegen die hohe Bedeutung eines tragfähigen sozialen Netzwerks für das dauerhafte Gelingen des Übergangs aus der Erziehungshilfe in die Selbstständigkeit.<sup>55</sup> In erster Linie betrifft dies natürlich die Beziehungen im Familiensystem der Pflegefamilie, darüber hinaus können aber auch weitere verlässliche und kontinuierliche Beziehungen von entscheidender Bedeutung sein.<sup>56</sup>

Eine Vielzahl dieser Beziehungen wird beim Übergang ins Erwachsenenleben mehr oder weniger automatisch, oftmals einseitig und von den betroffenen Pflegekindern häufig ungewollt beendet, und dies zu Zeitpunkten, die von den Betroffenen ebenfalls nicht frei gewählt werden können. So werden durch das Verlassen der Schullaufbahn viele wichtige Beziehungen abrupt beendet. Gleiches gilt auch für das Verlassen der Kinder- und Jugendhilfe, durch welches gerade die oftmals langjährigen Beziehungen zu Mitarbeiter\*innen des Pflegekinderdienstes beendet werden.<sup>57</sup> Beziehungen zu therapeutischen und/oder psychologischen Fachkräften, die häufig sehr intime Vertrauenspersonen darstellen, müssen nach dem Ende der Jugendhilfe auf einmal in eigener Verantwortung der jungen Menschen aufrecht erhalten werden und dies in einer Phase, in der die Betroffenen ohnehin mit vielfältigen Veränderungen, Übergängen und Herausforderungen konfrontiert sind.

Beziehungen innerhalb des Freundeskreises können – wie bei allen anderen jungen Erwachsenen auch – sowohl positive als auch negative Einflüsse auf die Entwicklung und Verselbstständigung des jungen Menschen nehmen. Für Pflegekinder brisant ist, dass viele Gleichaltrige die spezifische Situation eines Menschen, der innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe aufgewachsen ist, nicht nachvollziehen können, was zu Diskriminierungs-, Ausgrenzungs- und Mobbing Erfahrungen selbst innerhalb des Freundeskreises führen kann. Auch sind es in der Regel die Careleaver\*innen, die, bedingt durch die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe, oftmals als erste im Freundeskreis über einen eigenen Wohnraum und somit über einen geschützten (und unkontrollierten) Treffpunkt für den Freundeskreis verfügen, was angesichts von spezifischen jugendtypischen Ritualen (z. B. übermäßiger Alkohol- und Drogenkonsum) ein potentielles Risiko für die Betroffenen darstellt, zumal sie bei einer etwaig konflikthaften Ablösung von der Pflegefamilie und dem damit verbundenen fehlenden familiären Rückhalt stärker auf den Erhalt (auch schädlicher) Beziehungen angewiesen sein können, als dies bei andere jungen Menschen der Fall ist.

Letztendlich können viele Pflegekinder auf ein durchaus breites Spektrum an sozialen Ressourcen zurückgreifen. Mit dem Ende der Jugendhilfe sind sie aber relativ abrupt dazu aufgefordert, eine Vielzahl dieser Beziehungen eigenverantwortlich aufrecht zu erhalten, womit auch immer die Gefahr einhergeht, dass sie mit dieser Aufgabe überfordert sind, und sie im schlimmsten Falle sowohl ihren familiären Rückhalt, ihr professionelles Unterstützungssystem sowie ihr erweitertes soziales Umfeld vorübergehend oder sogar dauerhaft verlieren.<sup>58</sup>

<sup>52</sup> Ehlke 2020, S. 69ff.; Reimer 2017, S. 131

<sup>53</sup> Reimer 2017

<sup>54</sup> Reimer & Petri 2017, S. 33 ff.

<sup>55</sup> Ehlke 2020, mit weiteren Nachweisen

<sup>56</sup> Gemeint sind hier z.B. Beziehungen zu Mitgliedern der Herkunftsfamilie, zum/r Partner\*in, gleichaltrigen Bezugspersonen aus dem

Freundeskreis, zu Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, zu Lehrkräften, Trainer\*innen, Therapeut\*innen und Psycholog\*innen, zu Arbeitskolleg\*innen und Vorgesetzten.

<sup>57</sup> Ehlke 2020, S. 76

<sup>58</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018 S. 140 – Stichwort bzw. Zitat „Isolation oder Party“

**Kompetenzen für ein zufriedenstellendes eigenständiges Wohnen.** Die Verselbstständigung im Bereich alltagspraktischer Fähigkeiten, wozu auch Kompetenzen zum eigenständigen Wohnen sowie der Umgang mit Finanzen, Ämtern und Behörden gehört, obliegt im Falle der Pflegekinderhilfe dem Verantwortungsbereich der Pflegeeltern und es ist grundlegend anzunehmen, dass die Pflegekinder hier gut vorbereitet werden. Eine besondere Herausforderung für Pflegekinder stellt jedoch die Erlangung von bezahlbarem Wohnraum dar, da sie durch die gesetzlichen Regelungen zur Kostenheranziehung häufig keine Möglichkeiten haben, sich ein ausreichendes finanzielles Polster anzusparen, und in der Regel auch die notwendige familiäre Unterstützung, z. B. für Kautionszahlungen oder Mietbürgschaften, fehlt.<sup>59</sup> In der Praxis helfen hier zwar häufig die Pflegeeltern aus, allerdings kann ein derartiges freiwilliges Engagement der Pflegeeltern seitens der Kinder- und Jugendhilfe nicht einfach vorausgesetzt werden. Sind die Pflegeeltern zu diesem Engagement nicht bereit oder nicht in der Lage, so droht mit dem Ende der Jugendhilfe den jungen Menschen gegebenenfalls sogar die Obdachlosigkeit. Gleiches gilt für einen möglicherweise von starken Konflikten begleiteten Auszug des Pflegekindes aus der Pflegefamilie, nachdem die Jugendhilfe bereits beendet wurde. Hier stellt sich die Frage, auf welche Unterstützung die jungen Menschen in diesem Fall zurückgreifen können.<sup>60</sup>

Empirische Studien belegen dabei nachdrücklich, welche essentielle Rolle eine stabile und zufriedenstellende Wohnsituation für den gelingenden Übergang von Careleaver\*innen spielt. Unsichere Wohnverhältnisse, was z. B. auch eine schlechte Wohnraumausstattung, fehlende Kompetenzen in der Haushaltsführung und ein gefährdendes Wohnumfeld miteinschließt, können einen bis dahin positiven Verlauf der Verselbstständigung empfindlich gefährden.<sup>61</sup>

## Strukturimmanente Herausforderungen

Neben den innerpersonellen bzw. inner- und interfamiliären Herausforderungen, die Pflegekinder beim Übergang in die Selbstständigkeit meistern müssen (und die mitunter ebenfalls von den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe beeinflusst werden), halten die strukturellen Rahmenbedingungen aber noch weitere Herausforderungen bereit, die in dieser Form nur junge Menschen in ihrer Verselbstständigung betreffen, die in stationären Erziehungshilfen aufwachsen.

**Abrupte Übergänge und sehr frühe Verselbstständigung.** Der Übergang aus der Jugendhilfe in die Selbstständigkeit oder auch nur der Übergang in die Hilfen für junge Volljährige (gem. § 41 SGB VIII) mit all den damit verbundenen Problemstellungen wird von vielen Betroffenen als sehr abrupt und bedingt durch das häufige Fehlen von adäquaten Übergangskonzepten, auch als überraschend und unvorbereitet empfunden.<sup>62</sup> Gleichzeitig findet die Verselbstständigung bei Pflegekindern zu einem weitaus früheren Zeitpunkt statt als bei Gleichaltrigen.<sup>63</sup> Pflegekinder, die eine Vielzahl an zusätzlichen (Entwicklungs-)Herausforderungen bewältigen müssen, werden bereits mit Erreichen der Volljährigkeit mit ihrer Verselbstständigung konfrontiert, und sei es nur durch die Notwendigkeit, eigenständig die Jugendhilfe verlängern zu müssen. Dieser Umstand kann, empirisch belegt,<sup>64</sup> die (mitunter ohnehin eingeschränkte) Handlungsfähigkeit der Betroffenen weiter untergraben, Verunsicherung und Ängste befördern und die weitere Entwicklung zusätzlich erschweren.<sup>65</sup> Dirk Nüsken<sup>66</sup> stellte daher bereits fest, dass „(...) der in der Logik der Erziehungshilfe angesteuerte Zeitpunkt des Hilfescheidens den durchschnittlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Erwachsenwerdens nicht angemessen ist.“

**Fehlende bzw. unzureichende Partizipation der Pflegekinder.** Das Erleben eines abrupten, überraschenden und ungewollten Übergangs in die Selbstständigkeit hängt stark damit zusammen, wie sehr die Betroffenen in die Planung und Ausgestaltung ihres Übergangs eingebunden werden. In Bezug auf das Careleaving berichten befragte erwachsene Pflegekinder von Erfahrungen der Fremdbestimmung, sei es innerhalb der Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe oder auch in zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb der Pflegefamilie. Als Gründe werden hier vor allem eine fehlende Bedürfniswahrnehmung bzw. ein fehlendes Verständnis für die Lebenssituation der Careleaver\*innen, bestehende Abhängigkeitsverhältnisse zur Pflegefamilie wie auch zum Jugendamt (z. B. in Finanzierungsfragen), eine fehlende partizipative Einbindung in übergangsrelevante Entscheidungsprozesse, fehlendes Vertrauen in die Mitbestimmungsfähigkeit der Betroffenen und eine unzureichende Berücksichtigung aktiv geäußerter Bedürfnisse benannt. Wurden ihre Wünsche und Bedürfnisse hingegen erfragt und berücksichtigt und wurden sie in die Ausgestaltung des Übergangs aktiv eingebunden, so ergaben sich wertvolle Erfahrungen der Selbstwirksamkeit, der Übergang wurde als weniger bedrohend empfunden, Ängste und Verunsicherungen konnten abgebaut werden und die Handlungsfähigkeit der Betroffenen wurde gestärkt.<sup>67</sup>

<sup>59</sup> Mühlmann 2014, S. 139;

<sup>60</sup> PFAD 2018, S. 22f.; Dewar & Goodman 2014, S. 5; Sievers 2018, S. 22;

<sup>61</sup> Thomas 2015, S. 22

<sup>62</sup> Kindler et al. 2011, S. 654 f., S. 659; Pierlings 2011, S. 63f.; Steinhauer 2018, DJuF 2015,

<sup>63</sup> Mit Ausnahme von Abiturienten nehmen junge Erwachsene im gesamtgesellschaftlichen Durchschnitt erst mit Anfang Zwanzig die erste existenzsichernde Erwerbstätigkeit auf. Das Elternhaus wird in der

Folge im Durchschnitt erst mit Mitte Zwanzig verlassen. (Berngruber 2015, S. 55ff.)

<sup>64</sup> Kindler et al. 2011, S. 664 mit weiteren Nachweisen

<sup>65</sup> Hopp 2015, S. 29; Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 157; Kindler et al. 2011 S. 664; Reimer & Petri 2017, S. 40

<sup>66</sup> Vgl. ebd. 2015, S. 9

<sup>67</sup> Ehleke 2020, S. 202 ff, S. 247 ff.



**Mangelnde Mitwirkung ist dabei aber gerade ein Ausdruck alterstypischen Verhaltens Jugendlicher und junger Erwachsener, und mithin müsste es eine Zielsetzung der Hilfe sein, auf eine Mitwirkung hinzuwirken.**

**Herausforderungen bei den Hilfen für junge Volljährige.** Obwohl die Rechtsnorm zur Hilfe für junge Volljährige relativ wohlwollend für die Betroffenen formuliert wurde, bestehen in der Praxis vielfache Hürden bei der tatsächlichen Inanspruchnahme der Leistungen. Die erste Hürde besteht bereits in der vorausgesetzten Notwendigkeit der Hilfe, welche einen defizitorientierten Blick auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Folge hat. Gleichzeitig verlangt die Volljährigkeit des Pflegekindes, dass der/die Betroffene den Leistungsantrag selbst stellen und sich somit auch selbst Defizite in der eigenen Entwicklung attestieren muss. Der erzwungene Blick auf die eigenen Defizite in einer Phase, die von vielfachen Belastungen und Übergängen geprägt ist, kann hierbei schnell das Selbstwertgefühl der Betroffenen angreifen und letztlich dazu führen, dass die Betroffenen eine Antragsstellung vermeiden möchten. Auch verlangen eine eigenständige Antragsstellung sowie die eigenständige Koordination und Wahrnehmung der Behördentermine ein hohes Maß an Selbstständigkeit, eine Kompetenz, deren Fehlen ja gerade einen Anspruch auf die Hilfe begründet.<sup>68</sup>

Ganz ähnlich verhält es sich mit der geforderten Mitwirkung der Pflegekinder, deren Ausbleiben gern als ein Grund für das Einstellen der Hilfe dient. Mangelnde Mitwirkung ist dabei aber gerade ein Ausdruck alterstypischen Verhaltens Jugendlicher und junger Erwachsener, und mithin müsste es eine Zielsetzung der Hilfe sein, auf eine Mitwirkung hinzuwirken.<sup>69</sup> Positive Entwicklungsverläufe bergen hingegen die Gefahr, dass eine weitere Förderung als nicht notwendig erachtet wird, obwohl vielfach gerade hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung noch weiterer Unterstützungsbedarf besteht, welcher sich nicht allein anhand schulischer Leistungen oder dem regelmäßigen Ausbildungsbesuch bemessen lässt<sup>70</sup>.

An diesen Beispielen zeigt sich, dass die in der Rechtsnorm verwendeten Begrifflichkeiten zu unspezifisch gewählt wurden, so dass sich einer großer Handlungs- und Ermessensspielraum für die entscheidenden Jugendämter ergibt. Die Bewilligung oder Ablehnung obliegt somit oftmals dem Ermessen einzelner Fachkräfte, die mitunter (z. B. bei einer Letztentscheidung durch die wirtschaftliche Jugendhilfe) keine persönliche Kenntnis über die betreffende Person oder Kontakte zu dieser haben und nicht selten aus fiskalischen Motiven ein

zeitnahes Ende der Hilfe befürworten.<sup>71</sup> Dabei sollte nicht vergessen werden, dass abrupte und frühzeitige Verselbstständigung empirisch belegt mit ungünstigen Entwicklungsverläufen einhergeht und eine (bedarfsgerechte) Fortführung der Hilfe über die Volljährigkeit hinaus für einen dauerhaft gelingenden Übergang von großer Bedeutung ist.<sup>72</sup>

Bei Pflegefamilien kommt verschärfend hinzu, dass mitunter der Eindruck entsteht, Pflegeeltern hätten per se ein Interesse daran, sich auch nach dem Hilfeende weiter um ihre Pflegekinder zu kümmern, und würden daher keine weitere öffentliche Unterstützung benötigen. Tatsächlich sind viele Pflegeeltern dazu bereit, auch nach der Volljährigkeit weiterhin für das Pflegekind da zu sein. Allerdings kann dieses Engagement im Sinne der betroffenen Pflegekinder nicht vorausgesetzt werden, und ebenso bedeutet ein weiteres ‚ehrenamtliches‘ Engagement der Pflegeeltern nicht, dass die Pflegekinder nicht dennoch zusätzliche Hilfe benötigen.<sup>73</sup>

**Fehlende Nachbetreuungsmöglichkeiten.** Wurden Hilfen für junge Volljährige im Rahmen der Vollzeitpflege nicht bewilligt oder beendet, so sind die betroffenen Pflegekinder und ihre Pflegefamilien in aller Regel fortan auf sich allein gestellt. Zwar wird Pflegekindern durchaus ein Bedarf an Nachbetreuungsleistungen attestiert, sei es bei der Bewältigung alltagspraktischer Herausforderungen (z. B. zur Unterstützung bei Behördengängen, bei der Beantragung von Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts, bei Unterhaltsfragen etc.), zur emotionalen Unterstützung bei Krisensituationen (insbesondere nach dem Auszug aus der Pflegefamilie) oder bei einer späteren Aufarbeitung eigener biografischer Erlebnisse sowie möglicher Kontaktaufnahmen zur Herkunftsfamilie.<sup>74</sup> Tatsächlich sind bislang jedoch kaum Nachbetreuungsleistungen für erwachsene Pflegekinder bekannt. Verbleiben Pflegeeltern oder auch Fachkräfte des Pflegekinderdienstes nach dem Ende der Jugendhilfe als Ansprechpartner\*innen und Unterstützer\*innen des Pflegekindes, so müssen sie dies in der Regel auf ehrenamtlicher Basis tun, konzeptionell verankerte Regelangebote oder situationsabhängige Einzelleistungen für ehemalige Pflegekinder (oder Pflegeeltern) sind nicht bekannt.<sup>75</sup> Auch ist das Ende des Pflegeverhältnisses in Bezug auf die, oftmals langjährige, Beziehung zwischen Fachberatung und Pflegekind vielfach nicht ritualisiert, sondern endet im Empfinden der Pflegekinder abrupt und unbefriedigend.<sup>76</sup>

<sup>68</sup> DJuF 2015, S. 45; Wiesner 2014, S. 16; Krummel 2016, S. 27; Dialogforum Pflegekinder 2018, S. 7

<sup>69</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 64 – mit weiteren Nachweisen

<sup>70</sup> PFAD 2015, S. 29 f.

<sup>71</sup> Wiesner 2014, S. 18; Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 64; DJuF 2015, S. 44; Kindler et al. 2011, S. 664; Krummel 2016, S. 27

<sup>72</sup> Kindler et al. 2011, S. 664

<sup>73</sup> IGfH & Kompetenz-Zentrum Pflegekinder 2010, S. 26 f

<sup>74</sup> Pierlings 2011, S. 66; Steinhauer, Behrens & Staudinger 2017, S. 34 f.

<sup>75</sup> Pierlings 2011, S. 67; Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 160

<sup>76</sup> Pierlings 2011, S. 64



## Sachverständigenkommission zum 14. Kinder- und Jugendbericht spricht von einem „Verschiebebahnhof der Zuständigkeiten“ & „Strategien der Hilfevermeidung“

### Erschwerter Übergang in andere Leistungssysteme.

Nach dem Ende der Erziehungshilfemaßnahme stellt sich für die meisten Pflegekinder zwangsläufig die Frage, wie sie fortan ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Ohne familiäre Unterstützung, die auch eine Pflegefamilie nur bedingt leisten kann, bleibt vielen Pflegekindern nichts Anderes übrig, als Leistungen anderer Sozialleistungsträger in Anspruch zu nehmen. Eine große Problemstellung beim Übergang in ein anderes Leistungssystem besteht darin, dass die Leistungskriterien der verschiedenen Hilfen vielfach Überschneidungen aufweisen und eine eindeutige Zuordnung zu einem Leistungssystem nur schwer möglich ist. So erkennen die einzelnen Leistungsträger ihre Zuständigkeit oftmals mit Verweis auf andere Leistungsträger nicht an und verweigern die Leistung bzw. erteilen diese häufig erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung. In Fachkreisen wurde diese Verweigerungshaltung bereits häufig thematisiert, „Verschiebebahnhof der Zuständigkeiten“ & „Strategien der Hilfevermeidung“ - Sachverständigenkommission zum 14. Kinder- und Jugendbericht.<sup>77 78</sup> Verzögerungen bei der Erbringung von Leistungen treffen erwachsene Pflegekinder dabei besonders hart, da sie, auch bedingt durch die gesetzliche Regelung zur Kostenheranziehung, in der Regel über unzureichende oder gar keine finanziellen Rücklagen verfügen und Finanzierungslücken demnach schnell zur existenziellen Gefahr von Wohnungslosigkeit, Ausbildungsabbrüchen o. Ä. führen können. Die betroffenen Pflegekinder fühlen sich mit ihren Fragestellungen dabei oft allein gelassen, da sowohl bei den Pflegeeltern als auch bei den Fachkräften der Pflegekinderhilfe das notwendige Hintergrund- und Rechtswissen für eine adäquate Beratung und Begleitung häufig fehlt.<sup>79</sup>

**Multiple und parallel verlaufende Übergänge.** Die Verselbstständigung innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe ist mit einem relativ engen Erwartungshorizont an die Careleaver\*innen verknüpft (z. B. eigenständiges Wohnen und dauerhafte eigenständige Sicherung des eigenen Lebensunterhalts). Diese enge Vorstellung wird der tatsächlichen Vielschichtigkeit des Übergangs aber nicht gerecht, da es sich hierbei nicht lediglich um den (ohnehin sehr herausfordernden) Übergang vom Jugendalter ins Erwachsenenleben sondern auch um den gleichzeitigen Übergang aus einem strukturierten institutionellen Setting in ein komplett eigenverantwortliches Leben handelt.<sup>80</sup> Dementsprechend stehen

Careleaver\*innen häufig vor der Herausforderung, gleichzeitig einen Schulabschluss zu erwerben, sich beruflich zu orientieren und eine Ausbildung/ein Studium zu beginnen, sich umfangreiche Kompetenzen für das Alleinleben anzueignen und den Ablösungsprozess von bzw. eine Neudefinition der Beziehung zur ihren Pflegeeltern (und ggf. auch zu ihrer Herkunftsfamilie) bewältigen zu müssen. All diese Übergänge werden nicht als stetiger Entwicklungsprozess empfunden, vielmehr passieren sie alle mehr oder weniger gleichzeitig und stellen in der Regel irreversible Ereignisse im Leben der Betroffenen dar.<sup>81</sup>

Diese – nicht abschließende – Darstellung spezifischer (Entwicklungs-)Herausforderungen von Careleaver\*innen der Pflegekinderhilfe zeigt eines sehr deutlich: Eine familienanaloge Ausgestaltung der Jugendhilfe wie im Falle der Vollzeitpflege ist nicht mit dem Aufwachsen und Erwachsenwerden anderer Gleichaltriger gleichzusetzen. Pflegekinder müssen – wie alle anderen jungen Menschen auch – im Zuge ihres Erwachsenwerdens die entwicklungstypischen Aufgabenbereiche der Verselbstständigung, Qualifizierung und Selbstpositionierung meistern, werden dabei aber mit einer Vielzahl weiterer und oftmals gleichzeitig zu bewältigenden Herausforderungen konfrontiert. Jede einzelne dieser Herausforderungen hat dabei das Potential, die Betroffenen zu überfordern, sie in ihrer emotionalen und psychosozialen Entwicklung zu hemmen und nicht nur den (dauerhaften) Erfolg des Übergangs zu gefährden, sondern den ganzen weiteren Lebensweg der Betroffenen maßgeblich zu beeinflussen.

<sup>77</sup> BMFSFJ 2013, S. 352

<sup>78</sup> Wiesner 2014, S. 31; Steinhauer 2018, S. 3

<sup>79</sup> Pierlings 2011, S. 64

<sup>80</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2014, S. 23

<sup>81</sup> Krüger & Gérard 2016, S. 4; Sievers, Thomas & Zeller 2018, S. 123

# Unser Infoblatt für Careleaver\*innen

## Hilfen für junge Volljährige und Infos zur Kostenheranziehung (§§ 41 und 94 Abs. 6 SGB VIII)

Stand: September 2021

### Grundlegende Aufgaben und Leistungen der Jugendhilfe (SGB VIII)

Die grundlegenden Aufgaben der Jugendhilfe bestehen (nach § 1 Abs. 3 SGB VIII) darin,

- *junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und dazu beizutragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,*
- *Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung zu beraten und zu unterstützen,*
- *Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,*
- *dazu beizutragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.*

Zu diesem Zweck enthält das Kinder- und Jugendhilferecht im SGB VIII eine ganze Reihe von unterschiedlichen Angeboten und Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern und Familien. Die Unterbringung eines Kindes / eines Jugendlichen in einer Pflegefamilie ist eine dieser Leistungen (§ 33 SGB VIII – Vollzeitpflege)

**Übrigens:** In der Jugendhilfe haben die Leistungsberechtigten das Recht, bei der Wahl der verschiedenen Angebote mitzureden und Wünsche bezüglich der Ausgestaltung der Jugendhilfe zu äußern (§§ 5, 37c Abs. 3 S. 2 SGB VIII). Die Kinder und Jugendlichen sind zu beteiligen und ihre Wünsche und Vorstellungen im gesamten Verfahren zu berücksichtigen (§§ 8, 36, 37c SGB VIII, § 1626 Abs. 2 BGB, § 159 FamFG).

Solange Kinder und Jugendliche nicht bei ihrer Familie leben können, ist die Jugendhilfe verpflichtet, sämtliche Kosten für den Lebensunterhalt (z. B. Wohnung, Nahrung, Bekleidung etc.), die Kosten für die Erziehungshilfe selbst und die Kosten für einmalige Leistungen, wie Erstausrüstung für die eigene Wohnung oder bei Schwangerschaft und Geburt, zu übernehmen.

Ob man ein Recht darauf hat, eine bestimmte Leistung der Jugendhilfe zu erhalten, hängt auch maßgeblich vom Alter der Betroffenen ab.

- *Für junge Menschen bis zum 21. Geburtstag muss das Jugendamt die Hilfen gewähren, sofern ein Anspruch besteht, also die Voraussetzungen für die Hilfe vorliegen.*
- *Für junge Menschen zwischen 21 und 27 Jahren kann das Jugendamt in besonderen Fällen die Hilfen gewähren – allerdings nur als Fortsetzungshilfe, d.h. man muss sich bereits am Tag vor dem 21. Geburtstag in der Jugendhilfe befunden haben.*

## Hilfe für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII)

Hilfe für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII) ermöglicht eine Fortführung der Jugendhilfe über den 18. Geburtstag hinaus, kann aber auch den Beginn einer Jugendhilfe bedeuten:

- Fortführung der Vollzeitpflege ODER Übergang in eine andere Hilfeform
- Ggf. auch erst (wieder) beginnende Hilfe mit 18, 19 oder 20 Jahren  
Die Hilfemaßnahme stellt nicht länger eine „Hilfe zur Erziehung“ dar, sondern eine „Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung für eine selbstbestimmte, eigenverantwortliche und selbständige Lebensführung“.

Bei jungen Erwachsenen ab 21 Jahren soll die Hilfe nur in begründeten Einzelfällen verlängert werden (bis max. 27 Jahre).

### ANSPRUCHSVORAUSSETZUNGEN

- Zwischen 18 und 27 Jahren
- Antragsteller ist der junge Mensch selbst!
- Zuständig ist das bisher zuständige Jugendamt oder das Jugendamt, in dessen Bereich der junge Mensch inzwischen lebt (§ 86a SGB VIII).
- Für volljährige junge Geflüchtete genügt, dass sie in Deutschland leben und sich rechtmäßig oder mit Duldung hier aufhalten (§ 6 Abs. 2 SGB VIII). Eine schlechte „Bleibeaussicht“ ist kein Ablehnungsgrund.

### BEWILLIGUNGSGRUNDLAGE

Die Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung muss geeignet und notwendig sein:

*Notwendig* = der/die Betroffene benötigt Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung (z. B. Problemlösungskompetenz, Frustrationstoleranz, Beziehungsfähigkeit, Handlungskompetenz) für eine selbstbestimmte, eigenverantwortliche und selbständige Lebensführung (z. B. Wohnfähigkeit, Umgang mit Geld, Zukunftsperspektive, soziale Kompetenz).

*Geeignet* = es muss zumindest ein Teilerfolg der Hilfe zu erwarten sein: Laut Bundesverwaltungsgericht (BVerwG 23.09.1999 – 5 C 26.98) muss eine erkennbare Verbesserung der Zielstellungen erwartbar sein, ein vollständiges Erreichen aller Ziele bis zum 21. (oder 27.) Lebensjahr ist nicht notwendig!

### MITWIRKUNGSBEREITSCHAFT

Oft wird die Hilfe auch an bestimmte Bedingungen (z. B. regelmäßiger Schulbesuch) geknüpft oder eingestellt, wenn der junge Mensch nicht „kooperiert“. Fachleute (z. B. Wiesner 2015: § 41 Rz. 24) beurteilen eine Ablehnung aufgrund fehlender Mitwirkungsbereitschaft aber kritisch, da dieses Verhalten als durchaus typisch für die Hilfebedürftigkeit dieser jungen Menschen angesehen werden kann – und somit keinen Grund darstellen sollte, „schwierige“ oder „phasenweise desinteressierte“ junge Menschen vorzeitig aus der Hilfe zu entlassen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Zit. n. Raabe & Thomas 2019

## TIPPS ZUR BEANTRAGUNG

- *Hilfe für junge Volljährige bereits in der Hilfeplanung ansprechen und planen – spätestens nach dem 17. Geburtstag!*
- *Anträge sollten ca. ein halbes Jahr vor dem 18. Geburtstag gestellt werden!*
- *Anträge immer schriftlich stellen!*
- *Bei einer Ablehnung auf eine schriftliche Ablehnung bestehen! (Widerspruchsmöglichkeit, Begründungspflicht seitens des Jugendamtes)*

Bei Problemen helfen ombudtschaftliche Beratungsstellen!

## ENDE DER JUGENDHILFE

Die Jugendhilfeleistung soll erst dann enden, wenn der Bedarf erfüllt ist (also alle Ziele erreicht wurden), der junge Erwachsene die Hilfe selbst nicht mehr wünscht oder das 27. Lebensjahr erreicht hat. Ist dies nicht der Fall, sollte das Jugendamt die Hilfe verlängern!

Nach dem Ende der Hilfe besteht zudem ein Anspruch auf Nachbetreuung durch das Jugendamt (§ 41a SGB VIII) – vor allem in Form von Unterstützung bei alltagspraktischen Fragen und zur Vermittlung von Rückhalt und Beratung – sofern Bedarf besteht.

## Kostenheranziehung (§ 94 Abs. 6 SGB VIII)

Wenn junge Menschen in einer vollstationären Jugendhilfemaßnahme – z. B. Vollzeitpflege – ein eigenes Einkommen bzw. andere Einnahmen erhalten, sind sie verpflichtet, sich mit einem Teil dieses Geldes an den Kosten der Jugendhilfemaßnahme zu beteiligen (§ 94 Abs. 6 SGB VIII). Prinzipiell können fast alle Arten von Einnahmen junger Menschen für die Kosten der Jugendhilfemaßnahme herangezogen werden, unterschieden wird dabei lediglich, ob es sich um private (z. B. Ausbildungsvergütungen) oder um öffentliche Leistungen (vom Staat bzw. bestimmten Behörden) handelt.

## PRIVATE EINNAHMEN

Seit dem 10.06.2021 kann das Jugendamt höchstens 25 % des (bereinigten<sup>2</sup>) Einkommens zur Finanzierung der Hilfeleistung verlangen. Hinzu kommen Freibeträge von 150€ pro Monat für Schülerjobs, Praktika und Ausbildungsvergütung; Einkommen aus Ferienjobs und ehrenamtlichen Tätigkeiten dürfen junge Menschen komplett behalten. Maßgeblich ist immer das Einkommen, das in dem jeweiligen Monat der Jugendhilfe erzielt wird.

Nicht als Einkommen gelten übrigens Entschädigungsrenten und Schmerzensgeld – diese dürfen von der Jugendhilfe nicht herangezogen werden!

<sup>2</sup> „Bereinigt“ bedeutet: Das Einkommen abzüglich von Steuern, Pflichtabgaben zur Sozialversicherung und angemessene Beträge für öffentliche und private Versicherungen sowie zur eigenständigen Altersabsicherung (§ 93 Abs. 2 SGB VIII).

## ■ ÖFFENTLICHE EINNAHMEN

Bei den öffentlichen Einnahmen wird unterschieden in Leistungen, die dem gleichen Zweck wie die Jugendhilfemaßnahme dienen, und in Leistungen, die für andere Dinge verwendet werden sollen.

*Zweckgleiche Leistungen* sind bei der Vollzeitpflege vor allem Leistungen, die ebenfalls den Lebensunterhalt des jungen Menschen absichern sollen, z.B. Unterhaltsleistungen der Eltern sowie Leistungen der Unterhaltsvorschusskasse, Halb- und Vollwaisenrenten (soweit es sich nicht um geschützte Renten nach dem Entschädigungsrecht handelt), BAFöG und BAB oder Ausbildungsgeld nach SGB III. Zweckgleiche Leistungen müssen vollständig an das Jugendamt weitergeleitet werden bzw. werden von diesem direkt eingezogen. Beim BAFöG und der Berufsausbildungsbeihilfe (BAB) hängt die Höhe der Heranziehung davon ab, ob ausbildungsrelevante Kosten anfallen. Müssen z. B. Schulbücher, Lehrmaterial oder Ähnliches von den Auszubildenden selbst bezahlt werden, so sollte eigentlich das Jugendamt diese Kosten übernehmen. Tut es dies nicht, müssen die Kosten vom BAFöG bzw. BAB bezahlt werden – dieser Teil darf dann aber nicht vom Jugendamt eingezogen werden.

*Zweckbestimmte öffentliche Leistungen* sollen einem anderen Zweck als die Jugendhilfemaßnahme dienen und dürfen daher von den jungen Menschen behalten werden. Beispiele für solche Leistungen sind: Bildungskredite zur Beschleunigung der Ausbildung, Elterngeld (nur der Grundbetrag gemäß BEEG) oder Pflegegeld für selbst beschaffte Pflegehilfen (SGB XI)

## ■ SONDERFALL KINDERGELD

Beim Kindergeld kommt es drauf an, ob der junge Mensch einen eigenen Anspruch auf Kindergeld hat oder ob eigentlich die Eltern diesen Anspruch haben. Der Elternteil, der das Kindergeld bezieht, muss diesen als Kostenbeitrag gem. § 94 Abs. 3 S. 1 SGB VIII an das Jugendamt zahlen. Seit dem 10.06.2021 müssen auch junge Menschen, die als Vollwaisen oder z.B. unbegleitete Geflüchtete, wenn der Aufenthalt ihrer Eltern unbekannt ist, selbst kindergeldberechtigt sind (§ 1 Abs. 2 BKGG) dieses als Kostenbeitrag an das Jugendamt zahlen (§ 94 Abs. 3 S. 4 SGB VIII). Das Jugendamt kann das Kindergeld auch unmittelbar von der Familienkasse erhalten (§ 74 Abs. 2 EStG).

## ■ HERANZIEHUNG VON VERMÖGEN

Die Heranziehung junger Volljähriger aus ihrem Vermögen wurde mit dem Kinder- und Jugendstärkungsgesetz zum 10.06.2021 abgeschafft. Eine Heranziehung aus Vermögen erfolgt gem. § 92 Abs. 1a SGB VIII nur noch für volljährige Leistungsberechtigte nach § 19 SGB VIII, also in einer besonderen Wohnform untergebrachte Schwangere sowie mit ihrem eigenen Kind in einer gemeinsamen Wohnform lebende Mütter und Väter.

**Pflegeeltern sind keine homogene Gruppe, sie unterscheiden sich innerhalb ihrer Motivation zur Aufnahme eines Kindes.**

### Was bewegt Pflegeeltern beim Erwachsenwerden der Pflegekinder?

Das Gelingen des Übergangs aus der Jugendphase ins Erwachsenenleben der Pflegekinder hängt nicht allein von den Pflegekindern selbst ab, sondern wird zu einem wesentlichen Teil durch die Pflegeeltern vorbereitet und begleitet. Letztlich sind es die Pflegeeltern, die einen maßgeblichen, wenn nicht sogar den bedeutendsten Einflussfaktor auf das Gelingen des Übergangs darstellen.<sup>82</sup>

Pflegeeltern sind dabei natürlich keine homogene Gruppe, sondern unterscheiden sich innerhalb ihrer Motivation zur Aufnahme eines Kindes und der damit verbundenen individuellen Sinnkonstruktion und hinsichtlich der Art und Weise, wie „Familie“ definiert und gelebt wird und wie stark das Pflegekind in den Familienverbund integriert ist. Daneben verfügen die Pflegeeltern natürlich auch über ganz individuelle Bedürfnisse, Ressourcen und Kapazitäten, die gerade in der Phase der Ablösung des Pflegekindes und des Auszugs aus der Pflegefamilie besonders zum Tragen kommen können.

Trotz aller Unterschiedlichkeiten von Pflegeeltern und auch in Anbetracht der verschiedenen Typen von Pflegefamilien weisen die bislang vorhandenen empirischen Erkenntnisse auf eine Reihe an Gemeinsamkeiten der Pflegeeltern hin, die in Bezug auf das Careleaving ihrer Pflegekinder von Bedeutung sein können.

**Bleibende Bindungen als dominierendes Erfolgskriterium der Pflegeeltern.** Jede Pflegefamilie befindet sich in der Situation, im Gegensatz zu einer biologischen Familie lediglich eine vertraglich geschaffene Eltern-Kind-Beziehung zu ihrem Pflegekind zu unterhalten. Ohne pädagogische Fachkräfte zu sein sind sie dennoch Leistungserbringer der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe, und die beteiligten Fachdienste spielen eine wesentliche Rolle sowohl im Leben der einzelnen Familienmitglieder als auch innerhalb der gemeinsam gelebten Familienrealität.<sup>83</sup>

Trotz dieser künstlich geschaffenen, vertraglich abgesicherten und vor allem auch zeitlich begrenzten Eltern-Kind-Beziehung wünschen sich die meisten Pflegeeltern auch nach dem Ende der Hilfe – und insbesondere auch nach dem Auszug des Pflegekindes aus dem familiären Haushalt – eine Fortführung der Beziehung zu ihrem Pflegekind. Bleibende

Bindungen zum Pflegekind<sup>84</sup> und somit auch die Bestätigung einer „gefühlten Elternschaft“<sup>85</sup> stellen für viele Pflegeeltern das dominierende Erfolgskriterium mit Blick auf ihre Tätigkeit als Leistungserbringer der Kinder- und Jugendhilfe dar und dies selbst bei Familien, die Pflegekindern lediglich eine befristete Unterbringungsmöglichkeit bieten (z.B. Kurzzeitpflege).<sup>86</sup> Eine Bestätigung der gefühlten Elternschaft kann dabei auf sehr unterschiedliche Art und Weise und in unterschiedlicher Intensität erfolgen, angefangen von einfachen gelegentlichen Kontaktaufnahmen über das Ausleben gegenseitiger Solidarität (z.B. Hilfestellungen im Haushalt, Krankenbesuche, Unterstützung von in der Pflegefamilie lebenden (sozialen) Geschwistern) und gemeinsamer Familienfeiern bis hin zur Übertragung der Großelternschaft auf die Pflegeeltern, wenn die ehemaligen Pflegekinder selbst Eltern werden.<sup>87</sup>

**Frage nach Zugehörigkeit und Familiarität stellt sich auch den Pflegeeltern.** Die Kontinuität der Beziehung über das Hilfeende hinaus ist dabei auch für die Pflegeeltern nicht selbstverständlich. Ebenso wie bei den betroffenen Pflegekindern können auch bei den Pflegeeltern Zweifel darüber bestehen, inwieweit das Pflegekind nach dessen Auszug weiterhin zur Familie gehören wird (und möchte), bzw. wie sehr sie als Pflegeeltern weiterhin zur Lebenswelt des Pflegekindes gehören werden und ob sie z. B. später einmal eine Großeltern-Rolle übernehmen dürfen. Gerade bei Pflegefamilien, die einen starken familiären Zusammenhalt leben und sich als ‚richtige Familie‘ konstituieren, kann die Zugehörigkeit als Selbstverständlichkeit angesehen werden, über die nicht extra gesprochen wird. Diese unausgesprochenen Selbstverständlichkeiten sind es aber, die etwaig vorhandene Zweifel bei allen Beteiligten befördern und gleichzeitig eine offene Kommunikation über diese Fragestellungen verhindern können.<sup>88</sup> Dies reicht mitunter soweit, dass das Ende der Erziehungshilfe in manchen Pflegefamilien ein stark angstbesetztes Thema darstellt und Gespräche darüber von allen Beteiligten als so unangenehm empfunden werden, dass sie letztlich tabuisiert werden.<sup>89</sup>

Letztendlich müssen aber die Pflegeeltern wie auch die Pflegekinder mit Erreichen der Volljährigkeit bzw. mit Beendigung der Hilfe, durch die auch die strukturelle und rechtliche Rahmung des Pflegeverhältnisses wegfällt, ihre Beziehung zueinander neu definieren. Eine offene und gleichberechtigte Kommunikation über die jeweiligen Vorstellungen und Wünsche in Bezug auf das Hilfeende, den Auszug

<sup>82</sup> Vgl. z.B. Reimer & Petri 2017, Ehlike 2020, Sievers, Thomas & Zeller 2018

<sup>83</sup> DJuF 2015

<sup>84</sup> Vgl. Lütz 2019, Werner 2016, Huber 2016, Thiele 2009

<sup>85</sup> Thiele 2009 S. 150

<sup>86</sup> Thiele 2009 zit. n. Huber 2016

<sup>87</sup> Huber 2016

<sup>88</sup> Huber 2016, PFAD 2019

<sup>89</sup> Lütz 2019, Steinhauer 2018, Pierlings 2011

des Pflegekindes aus dem familiären Haushalt und die zukünftige Beziehungsgestaltung kann dabei helfen, Missverständnisse frühzeitig auszuräumen, Ängsten entgegenzuwirken, Vertrauen, Transparenz und (Planungs-)Sicherheit zu schaffen und gemeinschaftlich Zukunftsperspektiven zu entwickeln, in denen die jeweiligen Bedürfnisse bestmöglich berücksichtigt werden.

**Motivation zur Aufnahme des Pflegekindes kann Ablösungsprozess maßgeblich beeinflussen.** Eine weitere Einflussgröße mit hohem Konfliktpotential beim Übergang von Pflegekindern in die Selbstständigkeit stellt die ursprüngliche Motivation der Pflegeeltern, ein Pflegekind aufnehmen zu wollen, dar. Nach Reimer und Petri (2017) gehen aus der Motivation und der damit einhergehenden intrinsischen *individuellen Sinnkonstruktion der Pflegeeltern*, welche häufig jahrzehntelang dem Aufrechterhalten des Pflegeverhältnisses diente, häufig spezifische, oftmals auch unbewusste, Rollenerwartungen an das Pflegekind hervor. Innerhalb der empirischen Befragung von (ehemaligen) Pflegekindern zeigte sich dabei, dass einer deutlichen Abweichung von diesen Rollenerwartungen ein enormes Potential zu Beziehungsveränderungen, Turbulenzen bis hin zu Abbrüchen des Pflegeverhältnisses innewohnt. Dabei sind zwei grundlegende Motivationsmuster der Pflegeeltern zu unterscheiden:

- *Pflegeeltern, die in erster Linie einem Pflegekind helfen und es in seiner Entwicklung unterstützen möchten, erwarten, dass das Pflegekind auch hilfebedürftig ist und – idealerweise – ihre Hilfe dankbar annimmt.*
- *Pflegeeltern, die mit dem Pflegekind eine Familie gründen (oder fortführen) wollen, erwarten vom Pflegekind, dass es den Platz eines leiblichen Kindes einnimmt und den gleichen Wunsch nach wechselseitiger und dauerhafter Solidarität des gemeinsamen Lebensweges zeigt und lebt.*<sup>90</sup>

Entwickelt sich das Pflegekind nun anders als erwartet, kann dies zu Konflikten oder zu einem Bruch im Pflegeverhältnis führen. Ein Beispiel hierfür wäre ein in der Kindheit als hilfebedürftig wahrgenommenes Pflegekind, das eine erfolgreiche Berufsausbildung (oder ein Studium) absolviert und den Übergang in das Berufsleben meistert. Das Pflegekind kann durch diese Erfolgserlebnisse in seinem Selbstbewusstsein gestärkt werden und sich fortan gegen die Zuschreibung als hilfe- und schutzbedürftig wehren. Gleiches gilt beispielsweise für ein Pflegekind, das zwar zunächst den Platz als „leibliches Kind“ der Familie ausfüllt, sich später aber im Zuge der Ablösung und Verselbstständigung wieder Teilen der Herkunftsfamilie zuwendet und sich gegebenenfalls auch (zeitweise) an deren Werten und Lebensstilen orientiert. Auch in diesem Beispiel kann die enttäuschte Rollenerwartung zu Verletzungen, (gefühlter) Bevormundung und Konflikten führen.

In beiden Fällen stehen die Pflegeeltern vor der Herausforderung, die eigene Sinnkonstruktion und Motivation für die Beziehung mit dem inzwischen erwachsenen Pflegekind zu reflektieren und in eine gleichberechtigte Erwachsenenbeziehung zu transformieren. Eine solche Erwachsenenbeziehung muss stärker auf Wechselseitigkeit und weniger auf einseitige Hilfestellungen ausgerichtet sein, wenn sie dauerhaft funktionieren soll. Ideal wäre es jedoch, wenn Pflegeeltern ihre individuelle Sinnkonstruktion und Motivation im Laufe des Pflegeverhältnisses und in Relation zur Entwicklung des Pflegekindes fortwährend reflektieren und weiterentwickeln würden, so dass die Beziehung im gleichen Maße ‚erwachsen‘ wird wie das Pflegekind selbst.<sup>91</sup>

**Konfliktvolle Ablösungsstrategien der Pflegekinder als Belastung für die Pflegeeltern.** Eine wesentliche Belastungsquelle für Pflegeeltern im Zuge der Verselbstständigung ihrer Pflegekinder kann ein spezifisches, sehr konfliktvolles Ablösungsverhalten der Pflegekinder darstellen. Generell sind Konflikte mit den Eltern im frühen und besonders im mittleren Jugendalter keine Seltenheit, da die Jugendlichen gerade in diesem Alter häufig eine besonders hohe Bereitschaft zu riskantem Verhalten und/oder eine erhöhte emotionale Wechselseitigkeit aufweisen. In Pflegefamilien können derart normale Adoleszenzkonflikte jedoch eine besondere Brisanz entwickeln, da die Familienzugehörigkeit ohne die fehlende gemeinsame biologische Abstammung deutlich fragiler ist als bei anderen Familien. So können ablösungstypische Konflikte schnell dazu führen, dass die gesamte Eltern-Kind-Beziehung in Frage gestellt wird. Unsicherheiten in Bezug auf die Familienzugehörigkeit oder die Eltern-Kind-Beziehung können bei Pflegekindern wiederum tiefgreifende Identitätskonflikte auslösen, die das Potential haben, an sich harmlose Konflikte eskalieren zu lassen.<sup>92</sup> Mitunter ist den Pflegekindern auch ein altersentsprechendes Ablösungsverhalten nicht möglich, so dass die tatsächliche Ablösung letztendlich nur durch eine dramatisch inszenierte Beendigungssituation möglich wird.<sup>93</sup>

Auf der anderen Seite kann ablösungstypisches Verhalten von Pflegekindern (gerade auch in Bezug auf z.B. eine zeitweise Annäherung an die Herkunftsfamilie) bei den Pflegeeltern ebenfalls dazu führen, dass sie ihr eigenes Erziehungsverhalten, ihre Rolle als Pflegeeltern bis hin zur Beständigkeit der Eltern-Kind-Beziehung, in Frage stellen.<sup>94</sup>

**Unzureichende Ressourcen und Kapazitäten der Pflegeeltern und fehlende fachliche Unterstützung.** Eine weitere Belastungsquelle für Pflegeeltern stellt ein oftmals unzureichender Zugang zu spezifischen Informationen dar, welche für eine adäquate Übergangsvorbereitung und -begleitung des Pflegekindes essentiell sein können. Insbesondere der Übergang aus der Jugendhilfe in andere Sozialleistungssysteme erfordert nicht selten einschlägiges Fachwissen und ein Höchstmaß an Ausdauer und

<sup>90</sup> Beide dargestellten Motivationsmuster sind in dieser eindeutigen Ausprägung innerhalb der Praxis natürlich nur selten zu finden und dienen in dieser zugespitzten Darstellungsform in erster Linie dem besseren Verständnis der damit verbundenen Beziehungsdynamik.

<sup>91</sup> Reimer & Petri 2017

<sup>92</sup> PFAD 2019, S. 16, Huber 2016, S. 9, Kindler et al. 2011, S. 657

<sup>93</sup> Reimer & Petri 2017

<sup>94</sup> Kindler et al 2011, S. 658; Reimer & Petri 2017

Beharrlichkeit bis zur endgültigen Zuständigkeitsklärung, bei dem auch Pflegeeltern schnell an ihre Grenzen stoßen können. Solange es keine klaren Zuständigkeitsregelungen und transparente Verfahrenswege gibt, benötigen Pflegekinder und Pflegeeltern gebündelte und verlässliche Informationen aus einer Hand – was jedoch aktuell nicht generell und überall gleichermaßen angeboten wird.<sup>95</sup>

Mögliche finanzielle Schwierigkeiten der Pflegekinder, bedingt z. B. durch Finanzierungslücken beim Übergang zu einem anderen Sozialleistungssystem, durch hohe Rückzahlungsforderungen im Rahmen der gesetzlichen Regelung zur Kostenheranziehung oder hinsichtlich Wohnungskautionen, Bürgschaften oder Kosten der Erstausrüstung einer Wohnung, stellen Pflegeeltern vor weitere Probleme. Vermögende Pflegeeltern sind vielleicht noch in der Lage (und auch willens), ihren Pflegekindern in diesen Situationen auszuhelfen, weniger vermögende Pflegeeltern stehen jedoch vor dem Problem, die eigene Existenzsicherung im Blick behalten zu müssen und gleichzeitig aber auch ihrem Pflegekind eine Unterstützung bieten zu wollen.<sup>96</sup>

Erschwerend kommt hinzu, dass die Verantwortung für die Vorbereitung und Begleitung der Pflegekinder auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit in der Regel allein bei den Pflegeeltern liegt.<sup>97</sup> Endet die Jugendhilfe bzw. wird einer Verlängerung nicht zugestimmt und möchten die Pflegeeltern die Beziehung zum Pflegekind aufrecht erhalten, so haben sie in der Regel keinen weiteren Anspruch mehr auf finanzielle oder beraterische Unterstützung, obwohl viele der hier beschriebenen Herausforderungen noch vor der Pflegefamilie liegen und der Bedarf bzw. Wunsch nach Unterstützung noch enorm sein kann.<sup>98</sup>

<sup>95</sup> Lütz 2019

<sup>96</sup> Lütz 2019

<sup>97</sup> Sievers 2018, S. 15

<sup>98</sup> Dialogforum Pflegekinder 2018 S. 4





# **Kapitel 3: Unterstützung von Pflegekindern und Pflegeeltern in diesem Prozess**



**Inwieweit – und inwiefern evtl. auch nicht – es gelingt, das Hilfeplanverfahren zu diesem Zweck wirklich zu einem wirksamen und dialogisch angelegten Entscheidungsinstrument zu machen, steht in der Aufgabenliste aller Beteiligten.**

## **Unterstützung von Pflegekindern und Pflegeeltern in diesem Prozess**

Angesichts der multiplen Herausforderungen, denen Pflegekinder sich zusätzlich zu den ganz alltäglichen Herausforderungen des Erwachsenwerdens stellen müssen, stellt sich zwangsläufig die Frage, wie dieser Prozess von fachlicher Seite möglichst gut begleitet werden kann. Dieser Frage ist der dritte Teil dieser Praxisbroschüre gewidmet. Neben einer kurzen Zusammenstellung fachlicher und sozialwissenschaftlicher Empfehlungen und einer näheren Betrachtung von Partizipationsmöglichkeiten soll die Darstellung von verschiedenen Beispielen guter Praxis einen Eindruck davon vermitteln, welches vielfältige Repertoire an Handlungsmöglichkeiten Fachkräften der Pflegekinderhilfe zur Verfügung steht.

## **Handlungsmöglichkeiten und -empfehlungen für Fachdienste**

**Konzeptionell verankerte Übergangsvorbereitung und -begleitung institutionalisieren.** Der erste und wichtigste Schritt für gelingende Übergangsvorbereitung und -begleitung, die auch für alle betroffenen Pflegekinder unabhängig von einem individuellen Engagement einzelner Mitarbeiter\*innen verfügbar sein soll, besteht in der Entwicklung und Verankerung von entsprechenden Konzepten innerhalb des Fachdienstes. Bei der Erarbeitung entsprechender Konzepte sollte folgende Empfehlungen berücksichtigt werden:

- *Frühzeitiger Beginn und prozesshafte Ausgestaltung der Übergangsvorbereitung und -begleitung*

Die Verselbstständigung sollte frühzeitig in den Blick genommen werden, idealerweise als fließender Prozess und mit eindeutigem Augenmerk auf die Verselbstständigung ab einem Alter von ca. 16 Jahren, abhängig von der individuellen Situation und dem Entwicklungsstand der Betroffenen.<sup>99</sup> Spätestens ein bzw. ein halbes Jahr vor der Volljährigkeit sollte die explizite Übergangsbegleitung beginnen, insbesondere mit Blick auf die Weiterbewilligung der Hilfe, die Verbleibensperspektive innerhalb der Pflegefamilie bzw. die Suche nach eigenem Wohnraum sowie die notwendige finanzielle Absicherung.<sup>100</sup>

- *Hilfeplanverfahren als Rahmen für die Übergangsvorbereitung und -begleitung sinnvoll nutzen*

Als der naheliegendste Rahmen für die Übergangsvorbereitung wird in Fachkreisen das Hilfeplanverfahren angesehen, da hier alle relevanten Entscheidungsträger zusammenkommen und die Ziele für den weiteren Hilfeverlauf besprochen und vereinbart werden. Inwieweit – und inwiefern evtl. auch nicht – es gelingt, das Hilfeplanverfahren zu diesem Zweck wirklich zu einem wirksamen und dialogisch angelegten Entscheidungsinstrument zu machen, steht in der Aufgabenliste aller Beteiligten. Ein bloßes Abhaken von vorgefassten Ideen, eine nicht wirklich eröffnete Beteiligung der jungen Erwachsenen bzw. ein schnelles Übergehen von alternativen Szenarien und Möglichkeiten, wird sich hier einmal mehr als fatales Vorgehen erweisen.

Besonderes Augenmerk muss hier vielmehr auf gemeinsam entwickelten und realistischen Zielvereinbarungen liegen, die sich in erster Linie an der individuellen Situation des Pflegekinds mit seinen spezifischen Bedürfnissen, Wünschen und Interessen liegen. Dabei sollten alle gemeinsam entwickelten Zielstellungen sowie der individuelle Unterstützungsbedarf des Pflegekinds, aber auch der Pflegeeltern, schriftlich festgehalten werden. Änderungen in der Lebensplanung gehören in dieser Lebensphase einmal mehr zur völlig normalen Bandbreite der Erfahrungen – sie sollten nicht als Argument für einen Abbruch der Hilfe führen, sondern in eine Anpassung der Zielvereinbarung münden.<sup>101</sup>

- *Frühzeitige und konsequente Einbindung und Beteiligung der Pflegekinder aufbauen*

Pflegekinder sollten möglichst früh dazu ermuntert und befähigt werden, selbst die weitere Ausrichtung der Hilfe und somit auch die Ausgestaltung ihres persönlichen Übergangs in die Selbstständigkeit und der für sie notwendigen Ressourcen für ein eigenständiges Leben zu gestalten und lenken. Auf diese Weise lernen die Betroffenen, sich schrittweise mit ihrer eigenen Lebensperspektive auseinander zu setzen und sukzessiv mehr Verantwortung zu übernehmen. Gleichzeitig erfahren sie Selbstwirksamkeit und dem Erleben eines abrupten und unvorbereiteten Übergangs wird vorgebeugt.<sup>102</sup>

<sup>99</sup> Notgedrungen müssen sich Pflegekinder dementsprechend weitaus früher mit dieser Thematik beschäftigen als andere Gleichaltrige, die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe lassen jedoch einen späteren Beginn der Übergangsvorbereitung derzeit nicht zu.

<sup>100</sup> Steinhauer, Behrens & Staudinger 2017; S. 29, S.36, Steinhauer 2018 S. 3; Dialogforum Pflegekinder 2018 S. ; Werner 2016 S. 11; Sievers 2018, S. 62; Baker 2017 – S. 8; Werner 2016 S. 10

<sup>101</sup> Runder Tisch der Adoptiv- und Pflegefamilienverbände 2016; Steinhauer, Behrens & Staudinger 2017; Wiesner 2014 S. 18

<sup>102</sup> U.a. Reimer / Petri 2017 S. 42; Raslan-Allgäuer 2016 S. 66f.; Sievers, Thomas & Zeller 2018 S. 110; PFAD 2015 S. 30

Um Pflegekinder zu einer solchen Beteiligung zu befähigen, sollte sich die ganze Pflegefamilie im Vorfeld anstehender Hilfeplangespräche dezidiert auf diese vorbereiten, z. B. durch die Identifikation aktueller und anstehender Entwicklungsaufgaben und entsprechender Unterstützungsbedarfe sowie Gespräche über Zukunftsvorstellungen und eine entsprechende Ableitung von einzelnen Handlungsschritten. Hilfreich können ebenfalls Einzelgespräche mit dem jungen Menschen oder zeitweise geteilte Hilfeplangespräche sein, gerade wenn es um die zukünftige innerfamiliäre Beziehungsgestaltung oder um Konflikte innerhalb der Pflegefamilie geht.<sup>103</sup>

• *Spezifische Schlüsselaspekte in Übergangskonzepten berücksichtigen*

Zur Umsetzung der vorangehenden Empfehlungen ist es von besonderer Wichtigkeit, dass sich Übergangskonzepte nicht nur auf einzelne Entwicklungsbereiche (z. B. das Erlernen alltagspraktischer Fähigkeiten) fokussieren, sondern vielmehr den Blick auf die gesamte Lebenssituation der Pflegekinder und auf das eigenständige Ausbilden tragfähiger und ganzheitlicher Lebensperspektiven lenken.<sup>104</sup> Dennoch existieren empirisch belegt einige Schlüsselaspekte, die von entscheidender Bedeutung für einen dauerhaft gelingenden Übergang in die Selbstständigkeit sind:

**Das Erreichen selbst gewählter Bildungsziele.** Das (Nicht)Gelingen des Übergangs von Schule zu Beruf übt einen wesentlichen Einfluss auf die Zufriedenheit der Betroffenen mit ihrer gesamten Lebenssituation aus, weshalb das Erreichen selbst gewählter Bildungsziele einer der Schwerpunkte eines Übergangskonzeptes darstellen sollte. Hierfür bedürfen die jungen Menschen einer wertschätzenden Haltung in Bezug auf ihre selbst gewählten Ziele und gegebenenfalls auch Unterstützung bei der Entwicklung ebendieser. Gleichzeitig sollten der Fachdienst wie auch die Pflegeeltern ein hohes Maß an Akzeptanz und Verständnis gegenüber Phasen haben, in denen Pflegekinder bildungsmüde erscheinen bzw. Ziele nicht mit dem notwendigen Ehrgeiz verfolgen, weil bestimmte Entwicklungsaufgaben in diesem Moment möglicherweise dringender zu bearbeiten sind.<sup>105</sup>

**Der Aufbau bzw. Erhalt dauerhaft tragfähiger sozialer Netzwerke für die jungen Menschen** ist ebenfalls von entscheidender Bedeutung für einen gelingenden Übergang. Der erste Schritt hierfür ist die Identifikation bereits bestehender sozialer Ressourcen, was methodisch (z. B. durch den Einsatz von Netzwerkkarten) unterstützt werden kann. In

einem nächsten Schritt können – sofern die jungen Menschen dies wünschen – besonders wichtige Bezugspersonen in die Übergangsplanung einbezogen werden. Eine weitere Möglichkeit stellt die Peer-Ver-netzung mit anderen Pflegekindern in einer ähnlichen Lebenssituation dar, was für die Betroffenen eine unschätzbare Ressource bei der Bewältigung des eigenen Übergangs darstellen kann.<sup>106</sup>

**Vorbereitung auf das eigenständige Wohnen.** Es ist wichtig, dass in Übergangskonzepten ein besonderer Fokus auf eine gute Vorbereitung auf das eigenständige Wohnen gelegt wird. Die Hauptverantwortung für das Erlernen der hierfür notwendigen Fähigkeiten liegt zwar bei den Pflegeeltern, dennoch kann der Fachdienst in Zusammenarbeit mit den Pflegeeltern auf ein natürliches und prozesshaftes Heranführen an die Selbstständigkeit hinwirken und bei Bedarf unterstützend tätig werden.<sup>107</sup> Sofern möglich, sollten auch sanfte Übergangsformen gewählt werden, die ein Ausprobieren und Erproben des eigenständigen Wohnens ermöglichen (z. B. vermietetes Zimmer innerhalb der Pflegefamilie oder eigener Wohnraum bei gleichzeitiger ambulanter Betreuung durch die Pflegeeltern).<sup>108</sup> Essentiell für den Wohnraumerhalt ist zudem das Vermeiden von Finanzierungslücken, wenn Careleaver aus der Jugendhilfe in ein anderes Sozialleistungssystem übergehen. Dieser Übergang muss ebenfalls gemeinsam geplant, idealerweise auch in Kooperation mit den entsprechenden Leistungsträgern vorbereitet und seitens der Jugendhilfe begleitet werden.<sup>109</sup>

**Beziehungserhalt zwischen Careleaver\*in und Pflegefamilie fachlich fördern.** Wissenschaftliche Studien belegen die hohe Bedeutung, die konstante Beziehungen zu erwachsenen Bezugspersonen, zu Mentor\*innen und insbesondere zu den Pflegeeltern für das Bewältigen der anstehenden Entwicklungsaufgaben einnehmen.<sup>110</sup> Diese Bedeutungshöhe der Beziehung zur Pflegefamilie für die Entwicklung der Pflegekinder bleibt oftmals selbst dann bestehen, wenn das Pflegeverhältnis in Folge massiver Konflikte abgebrochen wurde.<sup>111</sup> Der Erhalt dieser Beziehung sollte daher ganz besonders im fachlichen Fokus der Übergangsbegleitung stehen. Eine wichtige Empfehlung lautet daher, die Pflegeeltern zu ermutigen, auch bei schwierigen Ablösungsprozessen an der Beziehung festzuhalten und sie darin bestmöglich zu unterstützen.<sup>112</sup> Dies kann auf ganz unterschiedliche Art und Weise erfolgen und sollte sich immer an den individuellen Gegebenheiten der Pflegefamilie orientieren:

<sup>103</sup> Dialogforum Pflegekinderhilfe 2019 S. 7; Sievers 2018, S. 28; Kompetenzzentrum Pflegekinder 2019 S. 18ff

<sup>104</sup> Reimer / Petri 2017 S. 42; Runder Tisch der Adoptiv- und Pflegefamilienverbände 2016; Gaughen & Hanson Langford 2019 S. 17 – USA; Steinhauer 2018 S. 2

<sup>105</sup> Reimer & Petri 2017; (Dialogforum Pflegekinderhilfe 2019 S. 6); Sievers, Thomas & Zeller 2018 S. 34ff.

<sup>106</sup> Kindler et al. 2011; (Steinhauer 2018 S. 3); Sievers et al. 2018, S. 140f. Ehleke 2020, S. 268 ff.; Thomas 2015 S. 21; Lütz 2019, S. 47 f. Sievers & Thomas 2014 S. 151); Steinhauer, Behrens & Staudinger 2017 S.39f.

<sup>107</sup> Dabei sollte nach Möglichkeit eine innerfamiliäre Ungleichbehandlung der Pflegekinder, z. B. im Vergleich zu leiblichen in der Familie

lebenden Kindern, vermieden werden. Dies bedeutet jedoch auch, dass, bedingt durch die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe, nicht nur das Pflegekind sondern alle Kinder der Familie frühzeitig mit dem Verselbstständigungsprozess beginnen müssen.

<sup>108</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018; Thomas 2015; DJuF 2015; Pierlings 2011  
<sup>109</sup> U.a. Dialogforum Pflegekinderhilfe 2019; DJuF 2015; Wiesner 2014; Eschelbach 2016

<sup>110</sup> Raslan-Allgäuer 2016 S. 31, 84; Reimer / Petri 2017 S. 40, 93f.; Kindler et al. 2011 S. 663; Sievers 2018 S. 17; Gassmann 2010; Sievers 2018, S. 63; Dewar & Goodman 2014 S. 3; Huber 2016 S. 7; Brisch 2013 S. 26

<sup>111</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018 S. 130f.

<sup>112</sup> Wiemann S. 12; Brisch 2013 S. 26; Reimer & Petri 2017, S. 77f.

• *Information und Aufklärung der Pflegeeltern*

Verfügen die Pflegeeltern über ein fundiertes Hintergrundwissen in Bezug auf die pflegekindspezifischen Herausforderungen (vgl. Kapitel 2, ab Seite 15 ff) und die hohe Bedeutung, die ihre Beziehung für die Entwicklung des Pflegekindes bedeutet, so kann dies den Umgang mit Konflikten und die Akzeptanz für konflikthafte Ablösungsstrategien, eine mögliche Annäherung an die Herkunftsfamilie, ein wiederholt kritisches Hinterfragen der Motivation zur Inpflegenahme, wahrgenommene Entwicklungsverzögerungen oder emotionale Belastungen und für zunächst nicht nachvollziehbare Problemstellungen im schulischen oder beruflichen Bereich fördern.

• *Unterstützung bei konflikthaftem Ablösungsverhalten*

Auftretende Konflikte sind angesichts der zahlreichen spezifischen Herausforderungen von Pflegekindern in dieser Phase durchaus normal und unvermeidbar. Die Pflegeeltern müssen Wege finden, mit diesen Belastungen umzugehen. Soweit es ihnen möglich ist, sollten sie dabei weder das Pflegeverhältnis noch das Pflegekind selbst in Frage stellen. Wird bei den Pflegeeltern eine Belastungsgrenze überschritten, so kann die Diskussion eines Wechsels in andere betreute Wohnformen eine mögliche Alternative darstellen. Bei einem derartigen Wechsel oder auch bei anderen (zeitweisen) Kontaktabbrüchen sollten Pflegeeltern ermutigt werden, den Careleaver\*innen dennoch eigeninitiativ und regelmäßig Kontaktangebote zu unterbreiten und zu versuchen, die Beziehung aufrecht zu erhalten. Auch kann eine Phase der Distanz dabei helfen, die notwendige Neuaushandlung der Beziehung nach dem Hilfeende zu befördern.<sup>113</sup>

• *Frühzeitige innerfamiliäre Thematisierung des Hilfeendes anregen*

Fachkräfte der Pflegekinderhilfe sollten darauf hinwirken, dass das Ende der Jugendhilfemaßnahme und insbesondere die Ausgestaltung der weiteren Beziehung zwischen Careleaver\*in und Pflegefamilie frühzeitig Eingang in die innerfamiliäre Kommunikation finden. Auf diese Weise können Unsicherheiten und Missverständnisse ausgeräumt, Ängste abgebaut und einer Tabuisierung des Themas vorgebeugt werden. Besonders wichtig ist hierbei eine klare Kommunikation und eine transparente Darstellung der gegenseitigen Erwartungen aller Beteiligten. Bei Bedarf sollten die Fachkräfte die Eröffnung dieser Thematik auch mit Allen vorbereiten (ggf. auch in Einzelgesprächen) oder die Gespräche fachlich begleiten.<sup>114</sup>

• *Ermütigung der Pflegeeltern bei Kontaktaufnahme zur Herkunftsfamilie*

Eine Annäherung der Careleaver\*innen an ihre Herkunftsfamilien kann für die Pflegeeltern eine belastende Situation darstellen und sie dazu bringen, die eigene Erziehungsleistung und die Beziehung zu ihrem Pflegekind infrage zu stellen. Eine Aufklärung der Pflegeeltern, dass eine solche Annäherung durchaus normal ist, sowie die Ermütigung der Pflegeeltern, weiterhin an der Beziehung zum Pflegekind festzuhalten, kann in einer solchen Phase eine wertvolle Unterstützung darstellen. Ebenso kann der Fachdienst die Pflegeeltern dazu ermutigen, ihre eigenen Erwartungen an das Pflegekind und ihre Haltung gegenüber der Herkunftsfamilie kritisch zu reflektieren, um mögliche Loyalitätskonflikte bei den Pflegekindern zu vermeiden.<sup>115</sup>

**Nachbetreuungsangebote schaffen.** Eine ritualisierte fachliche Beendigung des Pflegeverhältnisses bei gleichzeitigen, nachgehenden und vom Fachdienst eigenständig initiierten Kontakt- und Beratungsangeboten als Teil eines professionelles Selbstverständnis können Gefühle eines abrupten und fremdbestimmten Endes der Jugendhilfemaßnahme bei den Careleaver\*innen vermeiden und gleichzeitig einen positiven Effekt auf den dauerhaften Erfolg der Maßnahme erzielen. Auch kann die stationäre Erziehungshilfe auf diese Weise als ein biografisch relevanter Ort etabliert werden, der für sie mit wichtigen Erfahrungen und Bezugspersonen verbunden ist und zu dem die Careleaver\*innen zurückkehren können, wenn sich im weiteren Lebensweg Fragen in Bezug auf die eigene Biografie ergeben.<sup>116</sup> Da in den meisten Fällen federführend die Pflegeeltern eine Art Nachbetreuung übernehmen werden, erscheint es zudem sinnvoll, wenn die diesbezügliche Aufgabenteilung zwischen Fachdienst und Pflegeeltern auch formal gerahmt und entsprechende (pauschale) Vergütungsleistungen für Pflegeeltern entwickelt werden.<sup>117</sup> Nicht zuletzt kann eine konzeptionell verankerte Ehemaligenarbeit auch sich aktuell im Austrittsprozess befindenden Pflegekindern helfen, indem sie von den Erfahrungen der Ehemaligen profitieren und zusätzlich ihr soziales Netzwerk ausbauen können.<sup>118</sup>

<sup>113</sup> Reimer & Petri 2017 S. 89f.; Huber 2016 S. 9; Wiemann 2016 S. 11f.; Sievers, Thomas & Zeller 2018 S. 128; Thomas 2015 S. 21; Sievers 2018  
<sup>114</sup> Wiemann 2016, Lütz 2019

<sup>115</sup> Sievers, Thomas & Zeller 2018 S. 13 + gutes Interview-Zitat); (Sievers 2018, S. 38); (Dewar & Goodman 2014 S. 3); (Gaughen & Hanson Langford 2019 S. 17 – USA

<sup>116</sup> Pierlings 2011; Sievers, Thomas & Zeller 2018

<sup>117</sup> DJJuF 2015; Huber 2016; Eschelbach 2016 u.a.

<sup>118</sup> Sievers & Thomas 2014. Vgl. hierzu auch die Forderungen nach fachlichen Standards von Lütz & Semken 2021

## Beteiligung: ein Recht und eine Einladung

Auf dem Fachtag „Careleaving und Beteiligung in der Pflegekinderhilfe“ des Kompetenzzentrum Pflegekinder (16. März 2021) hat jemand gesagt:

*„Beteiligung der Beteiligten gelingt nur, wenn die Beteiligten wissen, wo sie sich beteiligen können.“*

Das ist nur vermeintlich oder oberflächlich lustig. Denn in der Tat scheint die Kommunikation zwischen den Fachberater\*innen und den Pflegekindern oder angehenden Careleaver\*innen immer wieder daran zu hapern, dass die Beteiligung, so sehr sie von allen Seiten gewünscht sein mag, nicht richtig herzustellen ist.

Viele Fachkräfte bemühen sich in den meisten Fällen durchaus darum, von den Hilfeempfänger\*innen auch heraus zu bekommen, was ihre Meinung zum anstehenden Thema ist. Und viele Kinder oder Jugendliche nutzen auch die Gelegenheit, sich zumindest kurz zu äußern.

In unseren Interviews und Gesprächen mit Pflegekindern hören wir aber auch von Fällen, in denen schon die Einladung zum Hilfeplangespräch eher wie ein Zitieren zu einem Gerichtstermin aussieht. Dass dann die konkreten Fragen oder Themen nicht ausreichend vorab bekannt gemacht sind. Immer wieder haben uns Careleaver\*innen erzählt, wie sehr sie das Gefühl hatten, andere setzen die Themen, andere fällen die Entscheidungen, andere bestimmen über ihr Leben.

*„Ich hätte gerne mal jemanden, der mich fragt, wie es mir wirklich geht.“*

Dieser O-Ton aus einem Interview mit einer jungen Frau, die rückblickend die Hilfeplangespräche beschreibt, ist kein Einzelfall. Immer wieder geht es um das Gefühl, dass es bei der Hilfeplanung um vorbeschriebene Wege ging und nicht um das gemeinsame Finden des richtigen Weges. Und dass diese Hilfemaßnahmen und wichtigen Zusammenkünfte und Gespräche wie Formsachen wahrgenommen wurden und den jungen Menschen keinerlei Halt gaben.

Natürlich haben auch die jungen Menschen manchmal ihren Anteil daran, wenn Gespräche nicht gelingen. Natürlich haben Kinder, häufiger noch Jugendliche, manchmal einfach «keinen Bock» auf «noch so ein Gespräch, das doch nix bringt». In den Careleaver-Seminaren und Beteiligungsworkshops für Pflegekinder versucht das Kompetenzzentrum Pflegekinder zu vermitteln, wie wichtig die Hilfeplanung als Rückgrat dessen ist, was die Jugendhilfe / der Staat den hilfebedürftigen jungen Menschen bieten kann. Dass Hilfeplanung ein Angebot für Orte und Momente ist, in denen die jungen Menschen selbst Einfluss nehmen können auf Entscheidungen über ihr Leben.

*„Ich denke, mir persönlich hätte es viel gebracht, wenn ich mir früher mehr klar gemacht hätte, dass die Personen, die mit im Hilfeplangespräch sind, einem helfen wollen. Die Stimmung in einem Hilfeplangespräch ist oft 'Die gegen mich!', obwohl es nicht stimmt, und alle nur das Beste wollen für einen.“ (Careleaver in einem Artikel für die Zeitschrift FamilienBande 1/2021)*

### ■ Beteiligung ist ein Recht.

Das Recht auf Beteiligung ist vielerorts – in der UN-Kinderrechtskonvention ebenso wie in dem reformierten Kinder- und Jugendstärkungsgesetz KJSG (in Kraft getreten am 9. Juni 2021) – festgeschrieben. Aber wissen die Kinder und Jugendlichen, dass sie dieses Recht haben? Wissen sie, dass die Kinder- und Jugendhilfe alleinig und als Hauptzweck zu ihrer Unterstützung und Förderung da ist? Wissen sie, dass „die andere Seite“ dazu verpflichtet ist, einem Gehör zu schenken? Wissen sie, dass zu Erstaubung dieses Rechts gehört, alles, was man nicht versteht, fragen zu können, auch wiederholt, bis man es wirklich verstanden hat?

*„Und was ich für Rechte habe, das weiß ich jetzt erst im Nachhinein.“ (Careleaver\*in in einer Befragung des Kompetenzzentrum Pflegekinder, 2021)*

*„Nun bin ich 18 und fast raus. Was ich gerne früher über das Thema Jugendhilfe gewusst hätte.“ (Überschrift eines sehr schönen Artikels, den ein Careleaver für die Zeitschrift FamilienBande 1/2021 verfasst hat)*

Partizipation kommt aus dem Lateinischen, von *pars* (= Teil) und *capere* (= fangen, ergreifen, sich aneignen, nehmen) – das bedeutet „sich (s)einen Teil nehmen“. Es hilft, sich Partizipation so vorzustellen: Dieser (gesellschaftliche An-) Teil gehört sowieso mir und ich darf jederzeit auf ihn zugreifen.

Um dieses Recht aber ebenso selbstverständlich wie konsequent ausnutzen zu können, bedarf es durchaus auch einer (kleinen) Anstrengung meines Gegenübers, der Gesellschaft.

### ■ Beteiligung ist eine Einladung.

Viele Praktiker\*innen der Jugendhilfe versuchen, die Kinder und Jugendlichen immer wieder im Mittelpunkt des Interesses zu halten und dabei deren Interessen, Meinungen, Wünsche zu hören, um sie – im Sinne des Kindeswohls – angemessen zu berücksichtigen. Sie wissen, dass man den Beteiligungsspielraum aufmachen muss und dass man dazu sehr deziert und „einladend“ einladen muss. Diejenigen, die hier schon gute Erfahrungen gemacht haben, wissen aber auch: Manchmal liegt es an kleinen Dingen, ob und wie diese Einladung aufgenommen wird und ob ihr eine aktive Beteiligung folgt.

Sieben Pflegekinder haben sich im Projekt „Wir mischen mit!“ des Kompetenzzentrum Pflegekinder (gefördert durch die Aktion Mensch) die Hilfeplanung vorgeknöpft und den Finger auf manche Schwachstelle in der Einladungskultur gelegt. Warum gehen

Einladungen zu häufig und nur an die Pflegeeltern, obwohl es doch ein Hilfeplangespräch für und rund um das Pflegekind geht? Warum wird der Termin nicht ganz normal mit dem Hauptakteur – dem Pflegekind abgesprochen? Könnte man nicht mal ein Treffen alternativ zu Jugendamtsräumlichkeiten in angenehmerer Umgebung abhalten? Und warum beginnt ein Hilfeplangespräch nicht einfach damit, dass die Themen vorab abgestimmt und transparent gemacht wurden, dass sich dann zu Gesprächsbeginn nochmal alle vorstellen (sitzen da unbekannte Personen mit am Tisch? Oder darf man nochmal nachfragen, wenn was unklar ist?) und mit der freundlichen und ernst gemeinten Frage: „Wie geht es Dir gerade? Was beschäftigt Dich? Liegt Dir heute etwas besonders auf dem Herzen?“

#### ■ **Beteiligung ist eine demokratische Kulturtechnik.**

Selbst wenn die Einladung freundlich erfolgt ist: Nicht jede\*r kann sich in solchen Situationen auf Knopfdruck beteiligen und für seine eigenen Angelegenheiten engagieren und sich bei Entscheidungen angemessen mit einbringen. Beteiligung ist auch eine demokratische Kulturtechnik, die erlernt und trainiert sein will. Dies sollte natürlich zuvörderst in den Schulen beigebracht werden (über Mängel in der Schulbildung zu klagen wäre hier der falsche Ort). Aber Kinder zu mündigen und beteiligungsfähigen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, obliegt auch den Pflegeeltern – und damit auch den Fachkräften, die diese Pflegeeltern als Mitwirkende in die Hilfen zur Erziehung einbinden, und die sie dabei auch fachlich-unterstützend begleiten (müssen).

Um Beteiligung zu verstehen und im eigenen Leben immer souveräner anwenden zu können, braucht es positive Beteiligungserfahrungen. Dazu gehört nicht, was wir von ehemaligen Pflegekindern in einer Befragung heraushören:

*„Also eigentlich wurde mir vorher gesagt, was ich sagen soll oder nicht sagen soll, also es war dann tatsächlich so n... so ein Ding von... ja so ein Theater Spiel. Wir haben vorher das ganze Haus geputzt, alles aufgeräumt, alles so drapiert, dass es irgendwie für das Jugendamt gut aussieht. Und dann gab es ein Gespräch, bei dem immer gesagt wurde, dass alles gut ist.“ (Careleaver\*in in einer Befragung durch das Kompetenzzentrum Pflegekinder, 2021)*

*„Sie (Anm. der Redaktion: die Vormundin) hat mir zwar zugehört, hatte aber immer ihren eigenen Kopf und hat ihren Willen über meinen gestellt (...). Sie hat versucht, auf mich zu hören, aber sie hat es dann immer so anders gemacht.“ (Careleaver\*in in einer Befragung durch das Kompetenzzentrum Pflegekinder, 2021)*

#### ■ **Wie spürt man, dass Beteiligung gelungen ist?**

Wenn das Ergebnis irgendwie widerspiegelt, was man selbst dazu beigetragen oder geäußert hat. Wenn ein Verhandlungsergebnis auch – vielleicht auch nur geringfügig – abweicht von dem, was von Anfang an im Raume stand. Wenn jede\*r Beteiligte wirklich weiß, worum es ging, was die jeweiligen Meinungen, Argumente, Haltungen waren, und auch seine und ihre Interessen offen auf den Tisch legen konnte.

Wir alle wissen: Selbstwirksamkeit macht resilient! Es ist mit unsere Aufgabe als sozialpädagogische Fachkräfte, den jungen Menschen diese Selbstwirksamkeitserfahrung zu eröffnen. Zu Beteiligung sollten wir freundlich und nachdrücklich einladen – immer wieder. Und die jungen Menschen sollten die Chance dann auch nutzen (können).

## Beteiligungs-Spickzettel für Eilige

### → **Beteiligung ist eine Möglichkeit, über die man informiert sein muss.**

Habe ich das Pflegekind ebenso freundlich wie angemessen informiert? Was könnte es noch nicht wissen oder vielleicht nicht verstanden haben?

### → **Wie habe ich zum Hilfeplangespräch eingeladen?**

Direkt das Pflegekind, in netter Form, und beispielsweise verbunden mit dem Vorschlag, Ort und Zeit gemeinsam zu bestimmen?

### → **Beteiligung braucht einen (Spiel-)Raum.**

Habe ich dem Pflegekind die Möglichkeiten klargemacht (Vorgespräche, schriftliche Äußerungen, mögliche Mitnahme eines Beistands)? Gab es auch Zeit und Raum für informelle Gespräche, Erzählungen von positiven Erlebnissen, die eine Basis für mehr Vertrauen sind?

### → **Beteiligung erfordert hohe Aufmerksamkeit für alle Beteiligten und deren Äußerungen.**

Haben wir wirklich hingehört? Auch auf Zwischentöne, Gesten, Mimik, die Hinweise auf weitere Wünsche oder Themen geben können?

### → **Beteiligung erfordert eine Beweglichkeit aller Beteiligten.**

Sind wir von eigenen Vorannahmen abgerückt, weil wir andere Perspektiven kennengelernt und mit einbezogen haben?

### → **Gelungene Beteiligung spürt man am Ergebnis.**

Kann sich das Pflegekind mit den festgehaltenen Notizen im Protokoll identifizieren? Erhält es dieses Protokoll überhaupt? Weiß es, dass es sich niedrigschwellig zurückmelden kann und darf, wenn es etwas vermisst oder anders verstanden hat?

### → **Wir haben entschieden.**

Gelingen ist Beteiligung auch dann, wenn das Ergebnis mitgetragen werden kann, wenn ein Pflegekind statt „die haben entschieden“ sagen kann: „wir machen es jetzt so“. Selbst dann, wenn es eventuell etwas anderes gewünscht hatte.



**Kapitel 4:  
Das Projekt  
"Careleaving in der  
Pflegekinderhilfe"  
des Kompetenzzentrum  
Pflegekinder**



## Zwei Themen verknüpfen sich auf´s Engste: Careleaving und Beteiligung

Das Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. trägt seit 2019 das Projekt "Careleaving in der Pflegekinderhilfe", das Fachwissen aus Forschung und Praxis aufarbeitet und es den Beteiligten in Form von Publikationen, Seminaren und Fachveranstaltungen zur Verfügung stellt. Davon sollen Fachkräfte, (Pflege-) Eltern und besonders die Careleaver\*innen selbst im Sinne einer besseren Übergangsgestaltung profitieren. Im Rahmen des Fachtags gelang es dem Kompetenzzentrum die Inhalte zweier Projekte zu verschränken: „Careleaving“ trifft auf „Beteiligung“.

Beim Fachtag „Careleaving und Beteiligung in der Pflegekinderhilfe“ am 16. März 2021 erlebten 130 Teilnehmende – darunter Careleaver\*innen, Fachkräfte und Pflegeeltern – im Online-Format ein dynamisches Austauschforum, das das Thema Careleaving mit einem weiteren wichtigen Thema der Kinder- und Jugendhilfe – der Beteiligung – verknüpfte und klar machte: Ohne eine angemessene Einbindung der jungen Erwachsenen in den Prozess und die Entscheidungsetappen auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben, ist das Careleaving durch die Fachkräfte nicht ausreichend gut begleitet.

Mit den Referentinnen Prof.In Dr.In Karin Werner der ZHAW Zürich und Dr.In Carolin Ehlke von der Universität Hildesheim konnten zwei ausgewiesene Expert\*innen für den Übergangsprozess des Careleaving gewonnen werden, deren Forschungen wichtige Erkenntnisse zu besonderen Herausforderungen von jugendlichen Pflegekindern und zum Prozess des Careleaving aus Sicht der jungen Menschen hervorgebracht haben.

### „Besondere Herausforderungen von jugendlichen Pflegekindern“

Ein Vortrag von Prof.In Dr.In Karin Werner (ZHAW Zürich)

Die Wissenschaftlerin hat in ihrem Vortrag<sup>119</sup> den Teilnehmer\*innen Erkenntnisse bereitgestellt, welche sie in ihrem 2019 erschienenen Werk „Leben als Pflegekind. Die Perspektive jugendlicher Pflegekinder auf ihre Lebenssituation.“ gesammelt hat. In vierundzwanzig qualitativen Interviews hat Werner jugendliche Pflegekinder zwischen 14 und 19 Jahren im Kanton Zürich zu ihrer Lebenssituation als Pflegekind und zu ihren spezifischen Anforderungen und Ressourcen befragt. Es ergab sich ein Bild aus pflegekind-spezifischen Anforderungen, belastenden Erfahrungen in der Herkunftsfamilie und jugendspezifischen Entwicklungsaufgaben auf der einen und intrapsychischen Ressourcen und Ressourcen im Sozialraum auf der anderen Seite.

Für den Fachtag hat sich die Referentin auf die pflegekinderspezifischen Anforderungen fokussiert, welche mit Blick auf den Leaving Care Prozess

nochmals eine besondere Bedeutung erhalten: Die Kinder und Jugendlichen müssen den Pflegeeltern eine Bedeutung zuzuweisen, den Kontakt zu Mutter und Vater (neu) gestalten, den Umgang mit Reaktionen der Umwelt auf die Pflegekind-Situation erlernen sowie häufig Belastungen durch die Umkehrung der generationalen Sorge aushalten.

Nachdem das Pflegekind der Pflegesituation und den Pflegeeltern meist über Jahre hinweg einen subjektiven Sinn verleihen musste, sieht es sich am Übergang in die Selbstständigkeit mit Fragen konfrontiert, die das Konstrukt der Pflegefamilie noch einmal neu ordnen: Werde ich nach dem Auszug noch Kontakt haben mit den Pflegeeltern? Werden Sie mich am neuen Wohnort besuchen? Helfen Sie mir noch, wenn ich Fragen habe, z. B. mit der Steuererklärung? Darf ich, wenn es nicht klappt mit dem Auszug, zu ihnen zurückkehren und für eine bestimmte Zeit wieder bei ihnen wohnen? Werde ich dann noch an Familienfesten teilnehmen? Bin ich nach dem Leaving Care noch Teil der Pflegefamilie?

Auch Fragen des Kontakts zur Herkunftsfamilie werden im Prozess des Careleavings häufig neu gestellt: Soll ich für eine gewisse Zeit zum Vater und/oder zur Mutter zurückkehren? Wie werde ich den Kontakt zu den leiblichen Eltern nach dem Auszug aus der Pflegefamilie weiter gestalten?

Werner betont zudem, dass Pflegekinder immer wieder in Situationen geraten, in welchen sie ihre besondere Lebenssituation erklären müssen und Stigmatisierung ausgesetzt sind. Eine junge Frau beschreibt ihre Situation wie folgt:

„Weil Pflegekinder haben halt eigene Hintergründe und wenn man das halt Leuten sagt, die halt keine Ahnung haben sozusagen, dann, dann denken die schon, was hat die für Probleme und so. Und jetzt eben im Betrieb ist es halt schon heikel, wie gesagt, und deshalb sage ich zur Zeit, ich wohne in F, aber eigentlich wohne ich in V.“ (Leyla)

Einige der Befragten stellten sich die Frage, ob sie auch noch nach dem Übergang in die Selbstständigkeit die dann neue „Careleaver\*innen Situation“ erklären müssen und ob sich nach dem Begriff „Pflegekind“ auch der Begriff „Careleaver\*in“ stigmatisierend auf sie auswirken wird.

Im Rahmen der Umkehrung der generationalen Sorge machen sich Pflegekinder zum Beispiel Sorgen um die Gesundheit von Mutter oder Vater, sie sorgen sich um das Wohlergehen von Geschwistern und um finanzielle Aspekte. Im Hinblick auf den Übergang in die Selbstständigkeit ist die Sorge um finanzielle Angelegenheiten nochmals sehr zentral und bei Pflegekindern penibler als bei Kindern, die auf einen stabilen familiären Hintergrund bauen können. Es stellen sich Fragen wie: Wie werde ich meinen Lebensunterhalt nach der Volljährigkeit finanzieren? Reicht mein Lohn? Werde ich nun von der Sozialhilfe abhängig? Wer bezahlt meine Krankenkasse? Muss ich Stipendien beantragen? Muss ich meine leiblichen Eltern um finanzielle Unterstützung bitten?<sup>120</sup>

<sup>119</sup> Kostenloser Download der Vortragsfolien erhältlich unter: [www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de)

<sup>120</sup> Werner, Karin (2019): Leben als Pflegekind. Die Perspektive jugendlicher Pflegekinder auf ihre Lebenssituation.

## „Careleaver aus Pflegefamilien – wie junge Menschen den Übergang ins Erwachsenenleben aus ihrer Sicht bewältigen“

Ein Vortrag von Dr.In Carolin Ehlke  
(Universität Hildesheim)

Frau Dr.In Carolin Ehlke stellte im anschließenden Vortrag<sup>121</sup> ihre jüngst erschienene Studie „Careleaver aus Pflegefamilien. Die Bewältigung des Übergangs aus der Vollzeitpflege in ein eigenverantwortliches Leben aus Sicht der jungen Menschen.“ vor. Hierbei handelt es sich erstmalig um eine deutsche Studie, die sich explizit der Gruppe der Careleaver\*innen aus Pflegefamilien widmet und den Fokus auf den Übergang aus dem Pflegeverhältnis richtet. Die Wissenschaftlerin fängt die Sichtweisen der jungen Menschen ein und stellt sich die Frage, wie Careleaver\*innen aus Pflegefamilien aus ihrer Sicht den Übergang aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben wahrnehmen, bewältigen und wie und von wem sie während des Prozesses unterstützt werden. Hierzu führte sie Interviews mit sieben Careleaver\*innen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren. Ihre Ergebnisse gliedert Ehlke in die Kategorien strukturelle Rahmenbedingungen, soziale Beziehungen und Unterstützung und in Bewältigungslagen der jungen Menschen.

Bezogen auf strukturelle Rahmenbedingungen, nimmt Ehlke den 18. Geburtstag als Wendemarke für junge Menschen aus Pflegefamilien wahr. Häufig wird die Hilfe mit spätestens 19 Jahren beendet und den jungen Erwachsenen steht ein Umzug in die erste eigene Wohnung bevor. Ehlke erkennt die soziale Existenzsicherung als einen wesentlichen Bestandteil des Übergangs. Geld und finanzielle Rücklagen, damit verbunden aber auch das Thema Ausbildung und Arbeit gewinnen an Bedeutung: „Das ist halt das, worauf alles basiert“, so eine Careleaverin.

Ein besonders bedeutendes Thema für Careleaver\*innen, die im ländlichen Raum aufgewachsen sind, stellt die Mobilität dar. Häufig müssen die jungen Menschen lange Wege zwischen ihrem Wohnort und der Ausbildungsstelle in Kauf nehmen und sind auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen oder sogar von dem Auto ihrer Pflegeeltern abhängig.

Mit Blick auf die sozialen Beziehungen und Unterstützungslagen der jungen Menschen nimmt Ehlke auf der Ebene der Pflegefamilien ein ambivalentes Spektrum zwischen bedingungsloser Unterstützung, konflikthafter Beziehung und Abgrenzungsversuchen wahr. So identifizieren sich einige Pflegekinder stark mit ihrer Pflegefamilie und erweisen sich dankbar gegenüber deren Loyalität. Diese jungen Menschen werden in der Regel als „vollwertige“ Mitglieder der Familie wahrgenommen und treffen auch nach dem Auszug aus der Pflegefamilie noch regelmäßig ihre Pflegeeltern zu Freizeitaktivitäten. Konflikthafte Beziehungen zu den Pflegeeltern wiederum zeichnen sich häufig besonders durch eine

problembehaftete Beziehung zur Pflegemutter aus. Auch die Beziehung zur Herkunftsfamilie bewegt sich zwischen biologischer Verbundenheit und klarer Abgrenzung. Trotz der Distanz spielen Eltern eine wichtige, jedoch ambivalente Rolle im Leben von Careleaver\*innen. Vätern wird oft ihre rein biologische Rolle als „Erzeuger“ zugeteilt. Die Beziehung zu ihrer Mutter beschreibt eine junge Careleaverin so:

„Wie 'ne Freun', also auch nicht Freundin, sondern eher wie so 'ne Bekannte, wenn sie hier ist, das ist immer nicht so, also das ist immer ganz komisch, wenn sie hier ist, das ist auch nicht so familiär da“.

Die Mitarbeiter\*innen der Kinder- und Jugendhilfe werden nur als sporadischer Kontakt und nicht als selbstverständliche Quelle der Unterstützung wahrgenommen. In der Mehrheit werden die Kontakte als Kontrolle verstanden. Bei Konflikten mit der Pflegefamilie oder mit der wirtschaftlichen Jugendhilfe können sie jedoch auch als vertrauensvolle Ansprechpartner\*innen dienen.

Auch die Beziehungen zu anderen Personengruppen werden von den Careleaver\*innen als ambivalent wahrgenommen. Oft machen Pflegekinder Ausgrenzungs-, Mobbing- und Gewalterfahrungen in der Schule. Enge Freundschaften und Partnerschaften werden von ihnen wiederum häufig als "Familie" bezeichnet.

„Bei meinem Chef und meiner Chefin muss man das so verstehen das ist wie eine Familie also DAS sind eigentlich sagen wir mal so Mutti und Vati.“  
(Celina)

Bezüglich der Bewältigungslagen der jungen Menschen lassen sich folgende Ergebnisse zusammenfassen: Viele Careleaver\*innen finden sich im Prozess des Übergangs zwischen den Polen Selbst- und Fremdbestimmung wieder. Dies wird durch (fehlende) Partizipation, durch (In-)Transparenz im Hilfeprozess, durch das Aushandeln von (Un-)Abhängigkeiten von der Jugendhilfe und durch das Erfahren von Fremdbestimmung durch Behörden und Ämter erlebt. Hinzu kommen in manchen Fällen Missbrauchs- und Gewalterfahrungen, die ebenfalls einen Verlust der Selbstbestimmung darstellen.

Einige der Jugendlichen und jungen Erwachsenen stehen im Leaving-Care-Prozess vor der Herausforderung, neue Zugehörigkeiten zu erfahren und diese auszuhandeln. Hierbei kann es sich um soziale Unterstützung und Anerkennung handeln, um emotionale und formale Positionierung zwischen Pflegefamilie und Herkunftsfamilie und um die Bedeutung sozialer Netzwerke.

In diesem Kontext ist auch der Umgang der Careleaver\*innen mit ihrem „Pflegekindstatus“ von Bedeutung. Wie bereits erwähnt machen Pflegekinder häufig Mobbing- und Ausgrenzungserfahrungen und meinen, sich für ihre Situation rechtfertigen zu müssen. Die jungen Menschen müssen sich also entscheiden, ob sie ihren „Pflegekindstatus“ ver-

<sup>121</sup> Kostenloser Download der Vortragsfolien erhältlich unter: [www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de)

## Häufige Zuständigkeitswechsel erschweren die Arbeit mit den Jugendlichen, es fehlt die Beziehungsebene. Das macht die Jugendlichen jugendamtsmüde. Das Schlüsselwort ist Kontinuität.

heimlichen oder offen damit umgehen wollen. In der Phase des Übergangs in die Selbstständigkeit stellt sich dann häufig ein Normalisierungsprozess ein: Die Careleaver\*innen orientieren sich an gesellschaftlichen Werten und Normen und ordnen sich selbst zwischen einem „normalen Jugendlich-Sein“ und einem „besonders“ sein ein.<sup>122</sup>

### Neun Blitzlichter aus Fachgesprächen rund ums Careleaving

Das Praxisbeispiel von Pflegefamilien, die zu gesetzlichen Betreuer\*innen der jungen Menschen ernannt werden, wurde von den Diskutierenden sehr kritisch gesehen...

„Es bedeutet die Entmündigung der jungen Menschen und einen massiven Grundrechtseingriff! Die Übernahme der gesetzlichen Betreuung bei jungen Volljährigen sollte also nur bei großer Uneigenständigkeit vollzogen werden. Psychiatrische Gutachten müssen erstellt werden!“, so ein Ergebnis der Gruppe.

Auf die Frage, was Careleaver\*innen brauchen, wurde gefordert...

„Einen eigenen Rechtsstatus! Das würde viele Finanzierungsfragen erleichtern.“

Ein Statement bezüglich der Rolle der Herkunftsfamilie vor, während und nach dem Übergang in die Selbstständigkeit...

„Es ist erstaunlich, wie selten Eltern überhaupt eine Rolle für Fachkräfte in der Pflegekinderhilfe spielen. Oft werden sie nicht zu Hilfeplangesprächen eingeladen. Das macht nachdenklich! Dabei wird der Sog ins Ursprungsmilieu als ein wiederkehrendes Phänomen wahrgenommen. Eine Erklärung dafür wäre, dass Careleaver\*innen auf der Suche nach neuen Anknüpfungspunkten sind, weil sie z. B. an den hohen Bildungserwartungen innerhalb der Pflegefamilie scheitern oder weil die Lebens- und Familienkonzepte der Pflegefamilie als ungeeignet wahrgenommen werden. Insgesamt landen ein Drittel der Pflegekinder nach einem Pflegeverhältnis zunächst in ihrer Herkunftsfamilie. Es wäre interessant, das mal langfristiger zu erforschen: Wie lange bleiben sie dort? Wo leben sie anschließend? Entscheidend ist die Zusammenarbeit mit den Eltern im Vorfeld, vor Start des Pflegeverhältnisses und während des Pflegeverhältnisses – darauf aufbauend kann dann erst eine gute Zusammenarbeit mit Eltern im Übergang von Careleaver\*innen entwickelt werden.“

Auch die Frage um Unterstützungsbedarfe der beteiligten Fachkräfte sollte gestellt werden...

„Wir sind nicht gut genug aufgestellt: Personell und fachlich gibt es Lücken. Häufige Zuständigkeitswechsel erschweren die Arbeit mit den Jugendlichen, es fehlt die Beziehungsebene. Das macht die Jugendlichen jugendamtsmüde. Das Schlüsselwort ist Kontinuität. Auch in der Phase der Verselbstständigung kann durch Kontinuität viel erreicht werden! Auch wenn die Hilfe bereits ausgelaufen ist, wäre es wichtig, dass die Jugendlichen sich weiterhin an den Fachdienst der Pflegekinderhilfe wenden können, wenn es Fragen gibt oder Unterstützung notwendig ist. Außerdem werden die Jugendlichen immer noch zu wenig einbezogen, es wird zu wenig mit ihnen gesprochen. In der Regel sind die Eltern immer noch die ersten Ansprechpartner\*innen. Da braucht es einen Haltungswechsel! Careleaver\*innen erleben Jugendskimming bei Institutionen und in Ämtern. Es braucht mehr gelebte Beteiligung der Jugendlichen in der Praxis!“

Wie sieht es mit der Rolle und Perspektive von Vormund\*innen beim Careleaving-Übergang aus?

„Ein privates Mandat von ehrenamtlichen Pat\*innen statt Amtsvormund\*innen am Übergang hat den Vorteil, dass die Pat\*innen in der Regel mehr Zeit für die Jugendlichen zur Verfügung haben, sie richtige Menschen sind und die Unterstützung nicht automatisch mit 18 Jahren endet. Es wäre wichtig, diese ehrenamtlichen Vormund\*innen gut auszubilden, um das Spektrum an qualifizierten Privatpersonen zu erweitern. In Frankfurt und Bochum werden solche Ausbildungen vom Deutschen Kinderschutzbund angeboten. Ein weiterer Ansatz ist es, die verschiedenen Kontakte im eigenen Umfeld der Jugendlichen für verschiedene Fragestellungen einzubeziehen. So kann ein selbst organisiertes, konstantes Netzwerk über das 18. Lebensjahr hinweg geschaffen werden.“

Ein kritischer Blick auf die Frage nach dem Kontakt zur Herkunftsfamilie...

„Das Kind sollte gehört werden, ob es wirklich Kontakt zur Herkunftsfamilie möchte. Oft wird das Bild der Familie glorifiziert, stellt aber in Wirklichkeit kein stärkendes System dar. Es besteht die Gefahr von Re-Traumatisierung. Außerdem sollte hinterfragt werden: Will das Kind wirklich Kontakt zur Mutter? Oder wünscht es sich vor allem Nähe und Liebe, und ist es realistisch, dass diese Bedürfnisse durch die Herkunftsfamilie gedeckt werden?“

<sup>122</sup> Ehlke, Carolin (2019): Leben als Pflegekind. Die Perspektive jugendlicher Pflegekinder auf ihre Lebenssituation



**„Einen eigenen Rechtsstatus! Das würde viele Finanzierungsfragen erleichtern.“**

Nicht zuletzt fand ein gemeinsamer Austausch mit Pflegekindern und Careleaver\*innen zum Thema Hilfeplanung statt, bei dem sich wieder einmal offenbarte: Es kann nicht genug „gut gemachte“ Kommunikation geben. Ein Careleaver dazu...

*„Ich bin jetzt 18 Jahre alt und schon fast raus und merke: Ich wusste so vieles über die Hilfeplanung gar nicht! Dass man einen Beistand mitnehmen darf. Dass man die Akten einsehen darf. Das hätte ich gerne früher gewusst!“*

Eine Careleaverin wirft einen Blick auf Protokolle von Hilfeplangesprächen...

*„Die Behauptungen im Hilfeplan-Protokoll stimmten überhaupt nicht mit meiner Meinung oder meiner Haltung überein! Ich erinnere mich daran ganz anders!“*

Über alle Gespräche hinweg...

*„wurde die Notwendigkeit der Hilfe für junge Volljährige nach § 41 SGB VIII stark betont und das uneinheitliche Vorgehen in den Ämtern kritisiert. Bundesweite Standards müssen her – und zwar schnell!“*

**„Ich musste so schmunzeln und gleichzeitig hätte ich weinen können, weil ich mich selber ertappt habe!“**

## Ein virtueller Ausstellungsrundgang über eine Messe der vielversprechenden Praxis

Die „Messe der vielversprechenden Praxis“ wurde vom Kompetenzzentrum Pflegekinder als virtueller Ausstellungsraum konzipiert, welcher mit Postern zu 28 verschiedenen Good-Practice-Beispielen bestückt und kuratiert wurde. In diesem konnten sich die Teilnehmenden individuell umschauen und per Mausclick die Hintergrundinformationen aufrufen, die sie interessierten.

Dieser Schatz der guten Praxisbeispiele, der gleichzeitig viele relevante Akteure im Feld vorstellt, ist online auf der Website des Kompetenzzentrum Pflegekinder zu finden – und wird auch hier im Anhang veröffentlicht (siehe Kapitel 5, ab Seite 51).

↳ [www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/careleaving-in-der-pflegekinderhilfe/](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/careleaving-in-der-pflegekinderhilfe/)

## Halt! Nichts mehr ohne uns, denn „WIR MISCHEN MIT!“

Sieben Jugendliche und junge Erwachsene aus Pflegefamilien haben sich im Projekt „Wir mischen mit!“<sup>123</sup> an den Entwurf für ein „Ideales Jugendamt“ gesetzt. Sie sind die Expert\*innen und daher sollten Fragen wie diese gar nicht mehr ohne sie diskutiert werden.

- *Wie sollte ein ideales Jugendamt aussehen?*
- *Was alles macht aus einem Hilfeplangespräch ein gutes Hilfeplangespräch?*
- *Warum ist es für Pflegekinder oftmals so schwer, sich im Hilfeplanning mit ihren Wünschen und Forderungen Gehör zu verschaffen und das Gefühl wirklicher Beteiligung und Selbstwirksamkeit zu erleben?*
- *Und sind es nicht manchmal schon ganz kleine Dinge, die die gesamte Atmosphäre verändern und mehr Beteiligung und Vertrauen möglich machen?*

**Ihr wollt es wissen? Wir sagen es Euch.** Der Fachvortrag „Mein ideales Hilfeplangespräch – 29 Wünsche und Forderungen von Jugendlichen aus Pflegefamilien“ ist das Ergebnis einer Reihe von Workshops, in denen sich die jungen Expert\*innen aus Pflegefamilien mit ihren Erfahrungen rund um die Hilfeplanung auseinandergesetzt haben. Sie haben aus der Erinnerung positive Elemente für eine gute Gesprächsatmosphäre festgehalten – und auf der anderen Seite aber auch benannt, welche kleinen oder auch gewichtigeren Faktoren dazu führen, dass die Hilfeempfänger\*innen die Hilfeplanung und insbesondere die Hilfeplangespräche oft als so unangenehm und wenig befriedigend empfinden.

**Und wo gehobelt wird, da fallen Späne...** Aus der Sammlung einer Reihe von „Nichtgelings-Faktoren“ haben die Jugendlichen kurzerhand noch eine satirische Inszenierung sowie einen Kurzfilm geschaffen: „Ein Hilfeplanverhör“.

Zwei junge Darsteller bringen darin als Vertreter des Amtes eine zum Gespräch zitierte Erwachsene mit scharfen Fragen zu ihrer Lebensführung, Freizeit- und Beziehungsgestaltung ins Schwitzen. Die ebenso erfrischenden wie ergreifenden Beiträge haben uns Fachkräften unser tägliches Handeln kritisch vor Augen geführt. Es gelang ein Perspektivwechsel, der auch mit Blick auf das Careleaving gut tat.

### Was für ein Perspektivwechsel...

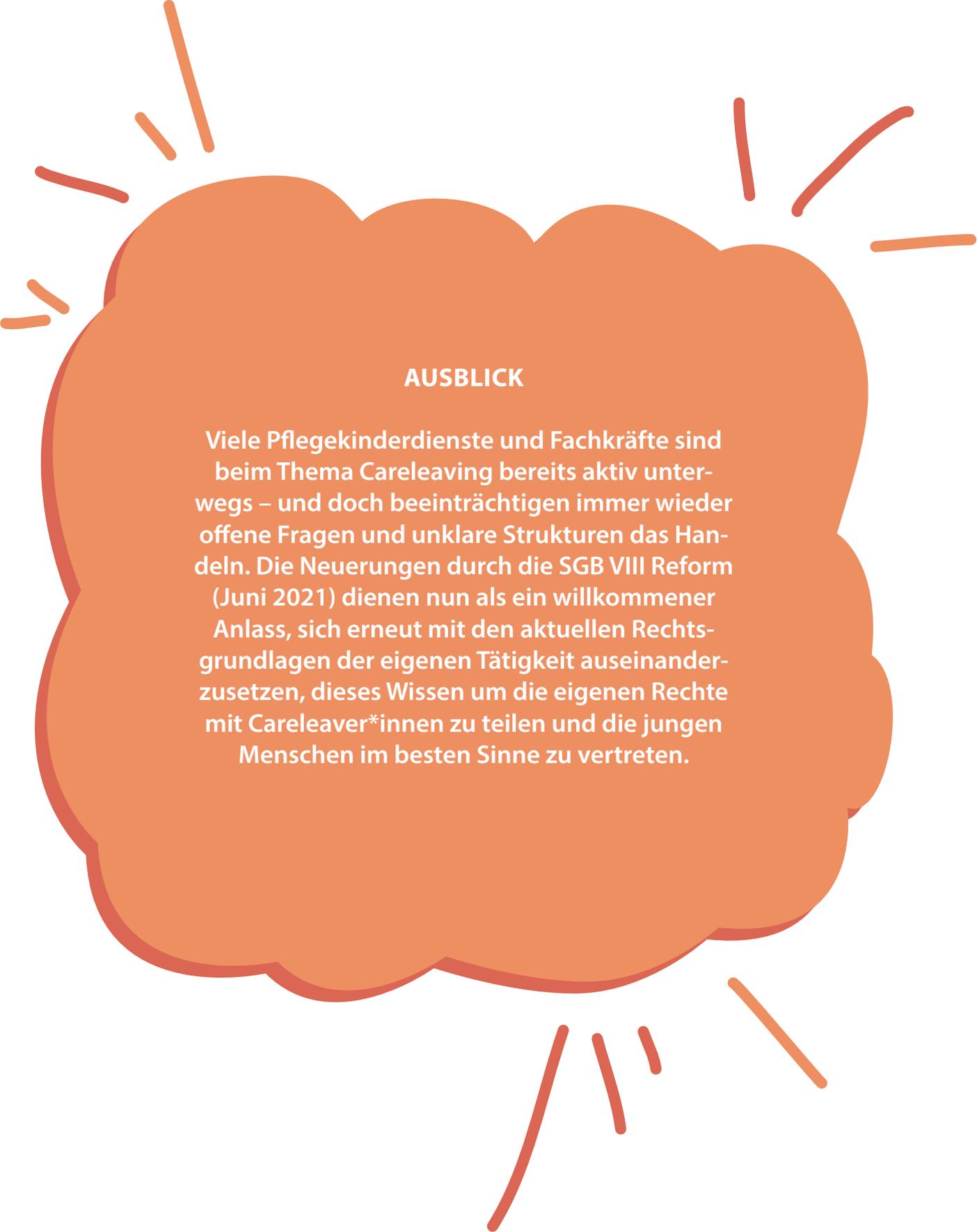
„Ich musste so schmunzeln und gleichzeitig hätte ich weinen können, weil ich mich selber ertappt habe!“

„Ich wollte mich auch ganz herzlich für den interessanten Beitrag von euch bedanken und dass ihr euer Wissen und eure Expertise mit uns geteilt habt. Ich wollte auch nochmal mit einem sehr ersthaften Blick darauf zeigen, wie krass ich es finde, worauf wir von euch hier hingewiesen werden, nämlich auf ganz grundlegende, faire Art und Weisen, sich an eurem Leben beteiligen zu können.“

„Ich fand eure Präsentation super Klasse! Ich fände das fast schade, wenn nur die hier Anwesenden sie sehen würden. Als Tipp: Schickt sie an die Landesjugendämter, die sie unter den Jugendämtern verteilen und diese verpflichten, die Präsentation in ihren Teams anzuschauen!“

↳ alle Publikationen zu finden unter [www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/wir-mischen-mit/](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/wir-mischen-mit/)

<sup>123</sup> siehe Projekt „Wir mischen mit!“, Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. (2019-2021); Meade 2021



## AUSBLICK

Viele Pflegekinderdienste und Fachkräfte sind beim Thema Careleaving bereits aktiv unterwegs – und doch beeinträchtigen immer wieder offene Fragen und unklare Strukturen das Handeln. Die Neuerungen durch die SGB VIII Reform (Juni 2021) dienen nun als ein willkommener Anlass, sich erneut mit den aktuellen Rechtsgrundlagen der eigenen Tätigkeit auseinanderzusetzen, dieses Wissen um die eigenen Rechte mit Careleaver\*innen zu teilen und die jungen Menschen im besten Sinne zu vertreten.

# Ein Wort, das Sie den Carele den Weg geben möchten...

power  
liebe menschen  
vertrauen ion sich selbs  
go on  
lebensfreud  
vertrauen  
ihr seid klasse  
selbstbewusstsein  
stolz  
weckt uns auf  
kraft  
teamwork  
großartig  
bleibt dran  
ausdauer  
segen  
vorbild  
ihr  
kraft  
blickwinkel  
zuver  
selbstvertra  
selbstlieb  
zufriedenhe

# heavern noch mit auf

habt rechte

ampfgeist

de

rsicht

uen

ne

it

r

hoffnung

anker

seid stolz auf euch  
echte freunde vertrauen

zeigt euch weiter so toll  
zuversicht und mut

mut

ihr seid hamma  
gemeinschaft

gemeinschaftsgefühl

powerpowerpower

laut werden  
klasse

umsicht

glück



# Kapitel 5: Messe der vielversprechenden Praxis

Im Rahmen des Fachtags „Careleaving in der Pflegekinderhilfe“, veranstaltet vom Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V., entstand die „Messe der vielversprechenden Praxis“.

Akteur\*innen und Expert\*innen werden mit Beispielen gelingender Praxis in kurzen Steckbriefen vorgestellt. Die Sammlung ist ebenfalls auf der Internetseite des Kompetenzzentrums einzusehen.  
↳ [www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de)

Die verschiedenen Angebote aus Deutschland und der Schweiz bewegen sich zwischen Übergangskonzepten, Fortbildungen, Information und Beratung, Vernetzung, Nachbetreuung, sowie Biografie- und Bildungsarbeit. Sie verfolgen das Ziel den Übergang der Careleaver\*innen in ihre Selbstständigkeit gelingender zu gestalten und die jungen Menschen zu stärken.

# „Anschlussangebot für Care Leaver“

## Wer?

Espoir, Zürich, Schweiz

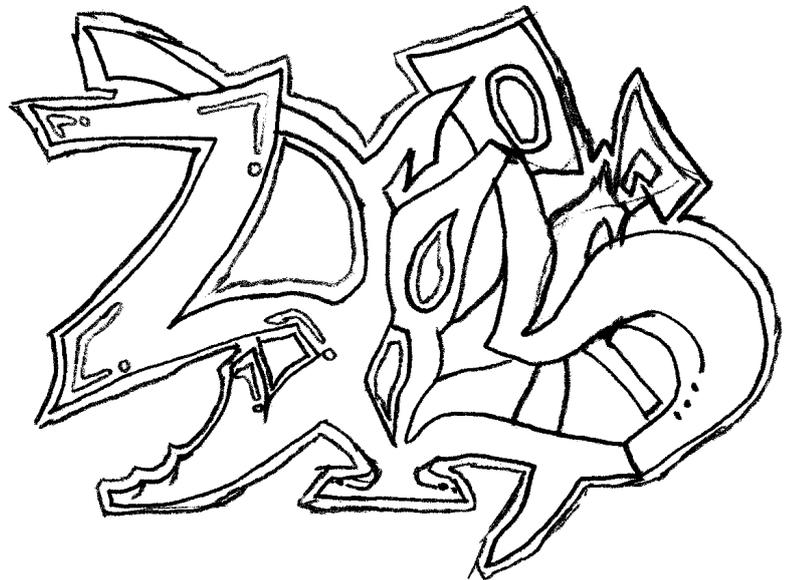


## Was?

Begleitung von Care Leavern in die Selbständigkeit

## Für wen?

Care Leaver im Alter von 16 bis 25 Jahren sowie deren Pflegeeltern



Erwachsene ↑

~~Jugendliche~~

## Mit welchem Ziel?

- Vorbereitung von Pflegekindern und Pflegeeltern auf die Volljährigkeit startet im Rahmen unserer Beratung und Begleitung ab dem 16. Lebensjahr. Der Prozess ist in der Regel bei Erreichen der Volljährigkeit nicht abgeschlossen und kann in einer reduzierten Form fortgeführt werden.
- Gelingender Übergang ins Erwachsenenleben mit bedarfsgerechter Unterstützung bei Alltagsbewältigung, Ausbildung sowie beruflicher Integration.

# Wie genau?

Espoir begleitet Care Leaver und deren Pflegeeltern in die Selbstständigkeit anhand von folgenden Instrumenten:

- **Interaktives PDF** (von Pflege- und Adoptivkinder Schweiz entwickelt): <http://pa-ch.ch/wp-content/uploads/2016/11/endlich-die-grosse-freiheit-V1-3.pdf> Das Instrument zeigt die Themen auf, die in den beiden Jahren vor dem 18. Geburtstag besprochen/geplant werden müssen und dient als Gedankenstütze
- **Volljährigkeitsvereinbarung:** Entscheide bezüglich Wohnen, Finanzen/Administration, Ausbildung, Herkunftssystem, privates Umfeld werden festgehalten, die das Zusammenleben bis zum Auszug des Pflegekindes regeln. Espoir begleitet den Aushandlungsprozess zwischen dem Jugendlichen und seinen Pflegeeltern.
- **Begleitung durch SozialpädagogIn von Espoir:** auf Wunsch des jungen Erwachsenen und der Pflegeeltern, wird die Begleitung durch Espoir in reduzierter Form über die Volljährigkeit hinaus weitergeführt. Die Beratungsintensität nimmt im Laufe der Zeit ab oder endet mit Beendigung der Ausbildung oder mit Auszug des jungen Erwachsenen bei den Pflegeeltern.

# Was braucht man?

- Die Begleitung ist für Care Leaver freiwillig und kostenlos. Espoir finanziert seine Betreuungsleistungen über einen internen Fonds.
- Voraussichtlich tritt am 1. Januar 2022 das neue Kinder- und Jugendheimgesetz (KJG) im Kanton Zürich in Kraft. Danach sind Begleitungen von Care Leavern bis zum 25. Altersjahr finanzierbar, auch wenn diese nicht mehr in der Pflegefamilie wohnen.

# Kontakt

Alexandra Neuhaus, Fachleitung SPF  
(+41) 43 501 24 12

[alexandra.neuhaus@vereinespoir.ch](mailto:alexandra.neuhaus@vereinespoir.ch)

[www.vereinespoir.ch](http://www.vereinespoir.ch)

# Fundstück



# “Gestaltung des Austrittsprozesses von langjährig betreuten Pflegekindern”

## Wer?

### Fachstelle Kinderbetreuung Luzern

*Pflegekinder-Aktion Zentralschweiz*

Heimähnliche sozialpädagogische Einrichtung mit ambulanten und stationären Angeboten



## Was?

Konzept/Hilfsmittel wie langjährig betreute Pflegekinder **sorgfältig auf den Austritt vorbereitet** werden können.

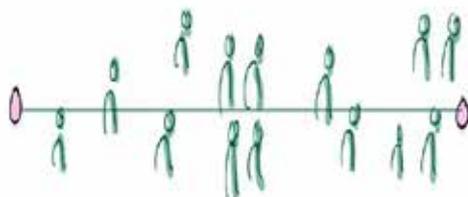
## Für wen?

Das Konzept richtet sich an alle Beteiligten im Austrittsprozess:

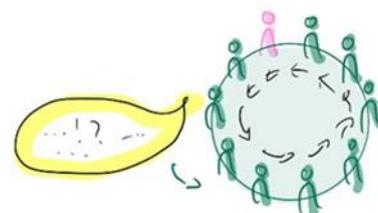
- Pflegekind-/Jugendliche
- Pflegeeltern/Pflegefamilien inkl. eigene Kinder
- Herkunftssystem
- Organisation der Pflegekinderhilfe
- Jugendamt (in der Schweiz: Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde und Berufsbeistandschaft)



Wir sehen –  
das Pflegekind als Experte



Wir gehen –  
prozesshaft Schritt für Schritt



Wir arbeiten –  
mit allen Beteiligten

## Mit welchem Ziel?

- Die jugendlichen Pflegekinder werden bestmöglich auf den Austritt und ihr zukünftiges selbstständiges Leben vorbereitet.
- Die jugendlichen Pflegekinder lernen einen Haushalt selbstständig zu führen (Kochen, Wäsche, Einkauf, etc.).
- Die jugendlichen Pflegekinder erwerben organisatorische/administrative Fähigkeiten (Zahlungsverkehr, Versicherungen, Steuern, Umgang mit Finanzen, Kontakte mit Ämtern, Ärzten, meine erste Wohnung, etc.).
- Die persönlichen Perspektiven (Wohnform, beruflicher Werdegang, etc.) werden mit den jugendlichen Pflegekindern besprochen und schrittweise vorbereitet.
- Die jugendlichen Pflegekinder werden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert (Umgang mit Work-Life-Balance, Kontakt mit Herkunftssystem, Bewältigungsstrategien, Freizeitgestaltung, Freundschaften, Selbstständigkeit, etc.).
- Wenn nach dem Austritt nötig, werden weiterführende Unterstützungsangebote installiert.

# Wie genau?

Um alle Beteiligten sorgfältig auf den Austritt vorzubereiten und um den Übergang möglichst sorgfältig gestalten zu können, **muss** der Austrittsprozess frühzeitig eingeleitet werden. So gehen wir vor:

- 13 Jahre** Start des Austrittsprozesses. Eine Auslegeordnung findet mit allen Beteiligten statt und die Rahmenbedingungen werden geklärt. Wichtig zu beachten: Biografiearbeit und die eigenen Kinder der Pflegefamilie.
- 14 Jahre** Lebenspraktische Kompetenzen werden angeeignet um die jugendlichen Pflegekinder optimal auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten (Haushalt, Finanzen, soziale Kontakte, Persönlichkeitsentwicklung, etc.). Dies läuft weiter bis zum Austritt.
- 15 Jahre** Berufswahl und damit verbundene Abklärungen werden mit allen Beteiligten besprochen (Wohnort, Lohn, Stipendien, etc. ).
- 16 /17 J.** Berufs-, Finanz- und Wohnmöglichkeiten werden definitiv geklärt. Alle Beteiligten haben Klarheit über die Zukunft des jugendlichen Pflegekindes (Verbleib in der Pflegefamilie, selbstständiges Wohnen, Institutionswechsel, Rückkehr, etc.). Auch die Zukunft der Pflegefamilie wird thematisiert.
- 18 Jahre** Bei einem Verbleib in der Pflegefamilie werden die Vertragsbedingungen und Regeln für das Zusammenleben neu besprochen. Die Begleitung durch die Fachstelle Kinderbetreuung Luzern wird neu definiert (2x pro Jahr Standortgespräch, 1x im Monat Kontakt mit Jugendlichen, etc.).
- Austritt** Der Austritt wird rituell gefeiert. Ehemalige Pflegekinder sowie die Pflegefamilien erhalten einen lebenslangen Gutschein für Beratung bei der Fachstelle Kinderbetreuung Luzern!

## Fundstück

„Das Pflegeverhältnis ist endlich – die Beziehung zwischen Pflegefamilie und ehemaligem Pflegekind soll und darf weiter gepflegt werden, wenn beide Seiten dies wünschen.“

**Konzept Fachstelle Kinderbetreuung Luzern**



## Kontakt

Fachstelle Kinderbetreuung Luzern  
Philipp Broquet  
0041 41 318 50 52  
philipp.broquet@fachstellekinder.ch  
www.fachstellekinder.ch

## Was braucht man?

Kooperative Zusammenarbeit mit allen Beteiligten. Transparenz sowie Strukturen und finanzielle Mittel, welche eine solch intensive Begleitung ermöglichen.

# “CareHoPe

## Care Leaver an Hochschulen - Online Peerberatung”

### Wer?

Institut für Sozial- und  
Organisationspädagogik der Universität  
Hildesheim

&

Kooperation mit weiteren Hochschulen in  
Niedersachsen

Gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kultur



### Was?

Beratung | Information | Unterstützung  
rund um das Thema Care Leaver an  
Hochschulen

- a) durch den Aufbau einer landesweit agierenden Fachstelle
- b) durch das Angebot einer Online-Peerberatung

### Für wen?

Studierende und Studieninteressierte mit stationärer Jugendhilfeerfahrung sowie Mitarbeiter\*innen an Hochschulen selbst (Studienberater\*innen, Dozent\*innen usw.) sowie Fachkräften, die mit dem Übergang von Care Leavern zu tun haben

„Also war das das erste Mal dass ich so wirklich komplett alleine war ja mit dem BAföG noch irgendwie auseinandergesetzt und , ja die erste Woche, weiß ich noch, war total schrecklich, weil ich nämlich in meine Wohnung noch nicht rein konnte und da ich noch bei ner Bekannten zum Glück unterkommen konnte und bin immer noch hin und her gependelt, und dann hab ich auch am Anfang nicht so recht Anschluss finden können, also die ersten paar Wochen waren ein bisschen komisch, so da war alles so viel neu und so viel ah unsicher also so ganz wackelige Zeit“ (Paula, 21 Jahre)

### Mit welchem Ziel?

- Schaffung eines Bewusstseins für die Situation von Care Leavern an Hochschulen
- Unterstützung von Studierenden und Studieninteressierten mit stationärer Jugendhilfeerfahrung
- Aufbau einer landesweit agierenden Fachstelle und Online-Peerberatung für Care Leaver an Hochschulen
- Vernetzung der verschiedenen Akteur\*innen (Kinder- und Jugendhilfe, Hochschulen, Agentur für Arbeit, BAföG-Amt, Studierendenberatungen etc.), die für gelingende Bildungsübergänge von Care Leavern in ein Studium eine Rolle spielen können

# Wie genau?

- Online-Peerberatung (Mailberatung über Beratungssoftware, anonym) für Studierende sowie Studieninteressierte mit Jugendhilfeefahrung; Link zur Beratung
- Produktion der CareHOPE-Podcastreihe „Studieren nach der Jugendhilfe“ – welche die Perspektiven verschiedener Akteur\*innen aus dem Bereich Care Leaver an Hochschulen aufzeigt
- Veranstaltungen mit verschiedenen Akteur\*innen zum Austausch sowie Aufbau von Netzwerken
- Enge Zusammenarbeit mit Care Leavern sowie verschiedenen Care-Leaver-Selbstorganisationen (z.B. Careleaver e. V.) bzw. Interessenvertretungen
- Auseinandersetzung mit der Situation von Studierenden während der Corona-Pandemie (z. B. im Rahmen der Studie Stu.di.Co)

„Manchmal wäre es schon hilfreich, wenn man einfach mal bei den Eltern anrufen könnte – wenn man sich alleine fühlt oder man einfach kurz wissen will, was bei einem Mietvertrag zu beachten ist.“ (Ben, 28 Jahre)

## Du bist nicht allein - wende Dich gerne an unsere Online-Peerberatung!

„als ich dann davon erfahren [habe], mensch da gibt es noch andere an der Uni, die auch in der Jugendhilfe gelebt haben, da hab ich mich nicht mehr so alleine gefühlt“ (Sarah, 24 Jahre)



[www.jugend-hilfe-studiert.de](http://www.jugend-hilfe-studiert.de)



@jugendhilfestudiert



[carehope](https://www.instagram.com/carehope)

Andere fragen Mutti,  
wen fragst Du?

## Kontakt

### CareHOPE - Care Leaver an Hochschulen – Online Peerberatung

Dorothee Kochskämper

[kochskaemper@uni-hildesheim.de](mailto:kochskaemper@uni-hildesheim.de)

05121 883-11834

Dr. Severine Thomas

[thomass@uni-hildesheim.de](mailto:thomass@uni-hildesheim.de)

05121 883-11728

## PODCAST [www.jugend-hilfe-studiert.de/Podcast](http://www.jugend-hilfe-studiert.de/Podcast)



# “Careleaver e. V. Von Careleavern für Careleaver”

## Wer?

### Careleaver e.V.



## Was?

- Finanzierte Netzwerktreffen (2x jährlich)
- Workshops
- (Info)-Austausch über Regional-, Arbeits-WhatsApp-Gruppen

**Für wen?** Deutschlandweit alle Careleaver\*innen ab 16 Jahren, die in der Jugendhilfe aufgewachsen sind (Pflegefamilie, Heim, Wohngruppe).



## Mit welchem Ziel?

Der Verein Careleaver e. V. ist eine bundesweite Interessenvertretung von Menschen, die in einer stationären Einrichtung oder Pflegefamilie aufgewachsen sind und sich für die Belange von jungen Menschen aus der Jugendhilfe einsetzen.

Der Verein ist fachpolitisch aktiv, ist Mitglied in unterschiedlichen Gremien und Fachbeiräten und arbeitet eng mit freien und öffentlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe zusammen, um Hilfen für junge Volljährige und Übergänge aus der Jugendhilfe zu verbessern.

Für junge Menschen ab 16 Jahren bietet der Verein bundesweite Netzwerktreffen und Workshops zu jugendhilferelevanten Themen an. Zudem gibt es mehrere Regionalgruppen, in denen die Mitglieder aktiv sind.

# Wie genau?

Melden können sich alle, die Lust haben, sich über die Angebote des Vereins zu informieren oder die Teil des bundesweiten Careleaver Netzwerks werden wollen. In unserer bundesweiten WhatsApp Gruppe tauschen wir uns über Careleaver relevante Fragen aus und informieren über die aktuellen Aktivitäten des Vereins. In verschiedenen Arbeitsgruppen arbeiten wir das ganze Jahr über zu verschiedenen Themen zusammen.

Die Teilnahme an den bundesweiten Netzwerktreffen ist kostenlos.

Der Verein bietet für neue Mitglieder Patenschaften an, die bei ersten Treffen begleiten und Hilfestellungen geben, wo und wie ihr euch einbringen könnt.



# Was braucht man?

Nichts. Sämtliche Angebote des Vereins stehen allen Careleavern offen, auch wenn sie (vorerst) noch nicht Mitglied im Verein sind.

Freude am Kennenlernen anderer Careleaver, Neugierde auf neue Menschen...Wunsch, sich in einem Netzwerk einzubringen, wo das Thema Leaving Care eine wichtige Rolle spielt.

# Kontakt

Careleaver e.V.

Basler Straße 115

D-79115 Freiburg

Mail: [info@careleaver.de](mailto:info@careleaver.de)

Tel: 0761/45669242

Wir sind erreichbar: Dienstag von 10-12 Uhr und Donnerstag von 14-16 Uhr



## Du bist raus aus der Jugendhilfe?

## Dann komm rein in den Careleaver e.V. ...

## Wir freuen uns auf Dich!

# Digitale Plattform

## Online-Community für Leaving Care

### Wer?

#### Brückensteine Careleaver

Wir sind ein Zusammenschluss aus Organisationen, die gemeinsam daran arbeiten, die Situation von Careleavern zu verbessern und durch unsere Projekte eine kollektive positive Wirkung im Themenfeld zu erreichen.

Unsere Vision ist es, dass jeder junge Mensch faire Chancen erhält, seine eigenen Potentiale auf dem Weg ins Erwachsenenleben auszuschöpfen.

Eines der vielen Brückensteine-Projekte ist die digitale Plattform für Careleaver.

Die Initiative Brückensteine Careleaver wird ermöglicht durch die DROSOS STIFTUNG.

### Was?

#### Digitale Plattform für Careleaver

##### Baustein 1: Q&A-Community

### Für wen?

Für Careleaver und Carereceiver ab 16 Jahren

Und für Menschen, die Careleaver unterstützen möchten.



drosos (...)

### Mit welchem Ziel?

**Wir bringen in einer digitalisierten Lebenswelt junge Menschen mit all ihren Fragen und den Problemen, von denen sie am Übergang in ein selbständiges Leben noch nichts ahnen, mit Menschen zusammen, die sie mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen einfach unterstützen können.**

Die Plattform dient als geschützter digitaler Raum, der eine einfache, unbürokratische und jederzeit verfügbare Anlaufstelle darstellt, die Wissen einfach auffindbar und Fragen niedrigschwellig teilbar macht.

#### Adressierte Kernbedürfnisse:

Careleaver und Carereceiver brauchen eine Möglichkeit, einfach Antworten auf konkrete Fragen zu bekommen, um Hürden eigeninitiativ und selbstständig meistern zu können.

Menschen, die mit ihrem Wissen und ihrem Erfahrungsschatz andere unterstützen möchten, brauchen einen Weg, um dies zu teilen und selbst Antworten auf eigene Fragen suchen zu können.

# Wie genau?

Ziel ist es, Fragen und Antworten zum Thema Leaving Care ansprechend und unkompliziert zu bündeln und für Suchende so einfach wie möglich zugänglich zu machen.

- Nutzungsmöglichkeiten:
  - a) Konsumieren: Ohne eigenes Konto können für die Informationssuche alle Fragen und Beiträge in den Themen gelesen werden.
  - b) Prosumieren: Mit eigenem Konto können eigene Fragen gestellt und Antworten gegeben werden. Du bist aktiv Teil der Community.
- Die Plattform ist ein Safe Space: ein ehrenamtliches Moderations-Team sorgt für die Einhaltung des Community Codex.

# Was wird gebraucht?

- ein internetfähiges Endgerät
- Mindestalter für Registrierung zur aktiven Teilnahme: 16 Jahre

Für den Betrieb der Plattform brauchen wir

- ein Moderations-Team, dass die Sicherheit und Qualität der Plattform steuert
- digitale Produkte sind lebendig, d.h. es braucht weitere finanzielle Ressourcen für Betrieb, Pflege und Weiterentwicklung

ab Mitte April  
über  
[brueckensteine.de](https://brueckensteine.de)  
verfügbar

# Fundstück

Der [Careleaver e.V.](https://www.careleaver.eu) bringt seine langjährige Erfahrung und Expertise in die Entwicklung aktiv ein und begleitet den Prozess von Beginn an. Für die bisherige Entwicklung haben bereits rund 70 Careleaver mit ihren Erfahrungen und Wünschen in diversen Interviews, 2 Umfragen, Workshops und 27 Testings beigetragen.



## Finanzen

Themen wie Geldsorgen, Steuern, Kredite und Rückzahlungen



## Behörde und Amt

Meine Rechte, Abläufe, Bescheide usw.



## Mobilität

Nahverkehr, Fernverkehr, Fahrrad und eigenes Auto

# Kontakt

Matthias Hild, Programmleitung

Tel.: 0176 16 11 35 15

[hild@socialimpact.eu](mailto:hild@socialimpact.eu)

[brueckensteine.de](https://brueckensteine.de)

[Instagram](#) | [Facebook](#) | [Newsletter](#)



# „MUT“ - Monheimer Unterbringungs Team

Im Rahmen der Fachstelle stationäre Hilfen und Rückführung sowie Verselbständigung

## Wer?

Stadt Monheim am Rhein



## Was?

MUT – Monheimer Unterbringungs Team

Gemeinsame zeitnahe Besprechung der Perspektive und Einsatz von Hilfen

## Für wen?

Die Teilnehmerzahl orientiert sich an der Anzahl für die Beratung notwendiger Menschen

Zusammensetzung des Gremiums:

- (Pflege-)Eltern, (Pflege-)Kinder, Jugendliche, Junge Volljährige, Careleaver
- Zuständige Fachkräfte des Jugendamtes
- Jugendberatung, die Teil der Jugendberufsagentur ist und somit eine Schnittstelle zu anderen Ämtern bietet
- Notwendige externe Akteure (Schulsozialarbeit, Jugendhilfe im Strafverfahren, Suchtberatung..)

## Mit welchem Ziel?

- Partizipation der Kinder, Jugendlichen und deren (Pflege-)Familien
- Frühzeitige gemeinsame Besprechung des bisherigen Hilfeverlaufes
- Beratung und Planung der weiteren Perspektive
- Möglichkeit, frühzeitig evtl. weitere notwendige Hilfen oder Verfahren (z.B. Familienrat) einzusetzen oder anderweitig zu vernetzen
- Hohe Wirksamkeit durch Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit
- Transparenz der Arbeitsweisen und Verfahrensabläufen im Jugendamt

# Wie genau?

- Vorbereitung: - Jugendlicher stellt einen Antrag gem. §41 SGB VIII
  - bei jüngeren Kindern erstellt die zuständige Fachkraft in Absprache mit der Familie eine Sorgebeschreibung (was ist bisher passiert? Was ist die Sorge? Welche Ressourcen gibt es?)
  - Kinder, Jugendliche und Familien werden auf die Beratung vorbereitet
- Beratungsgremium: standardisierter Ablauf in 3 Phasen gegliedert:
  1. Vorstellung, Fragerunde, mögliche Perspektiven
  2. Beratungsphase (Familie und das Jugendamt getrennt)
  3. Besprechung des Ergebnisses
- Unterstützung in der Umsetzung des Plans
- Dauer der Beratung beträgt etwa 1,5 Stunden

# Was braucht man?

- Großen Raum mit den beteiligten Akteuren
- Wertschätzenden Beratungsrahmen
- Vorbereitung der Familien auf die Beratung
- Antrag des bald Jungen Volljährigen oder eine Sorgebeschreibung der Familie und der zuständigen Fachkraft



# Kontakt

Agnes Wenzel  
Fachstelle Stationäre Hilfen und Rückführung  
Bereich Kinder, Jugend und Familie  
Abteilung Sozialpädagogische Dienste  
Friedenauer Str. 17c · Raum 1.19  
40789 Monheim am Rhein  
Telefon: 02173 951-5113  
Telefax: 02173 951-25-5113  
E-Mail: awenzel@monheim.de  
Internet: www.monheim.de



# „Nachbetreuung von jungen Menschen nach Pflegeplatzierungen“

## Wer?

Subito Kriseninterventionen AG

## Was?

Nachbetreuung von Pflegekindern



## Für wen?

Kinder und Jugendliche nach einer Platzierung in einer Pflegefamilien von Subito Kriseninterventionen AG



Hilf mir, es allein zu tun.

Maria Montessori

## Mit welchem Ziel?

- Begleitung des jungen Menschen ins Erwachsenenleben
- Unterstützung nach Bedarf und Wunsch
- Versuch und Irrtum ermöglichen ohne alleine zu sein
- Selbständige Lebensführung oder Unterstützung bei der Suche nach einer passenden Wohnform bieten
- Ansprechperson sein
- Hilfestellungen geben und manchmal auch Warnlampe sein
- Hilfe zur Selbsthilfe und Wegweiser sein
- Alltagsunterstützung geben, emotionale Begleitung sein, Notfallanker bieten

# Wie genau?

*Wie möchte ein junger Mensch nach einer Pflegeplatzierung leben?*

*Was braucht er oder sie um entsprechend zu leben?*

*Wie kann dies finanziert werden?*

*Welche Maßnahmen müssen ergriffen werden?*

- Wünsche und Anliegen des jungen Menschen klären
- Wille zur Nachbetreuung klären
- Finanzierung klären und einrichten
- Maßnahmen und Unterstützungsbedarf/Nachbetreuung klären und installieren
- Ziele der Nachbetreuung und Unterstützungsfrequenz festlegen
- Begleitperson festlegen
- Überprüfung der Nachbetreuung und Ziele festlegen
- Flexible Anpassung des Angebotes ermöglichen um dem Bedarf des jungen Menschen gerecht zu werden

# Was braucht man?

- Den Wunsch oder das Commitment des jungen Menschen nach Begleitung durch Subito
- Die Finanzierung der Nachbetreuung
- Das notwendige Fachpersonal und Kapazität
- Ein gleiches Verständnis der Aufgaben
- Eine gute Kooperation zwischen der Fachperson und des jungen Menschen

# Kontakt

Subito Kriseninterventionen AG  
Kapp Julia  
Grünmattstrasse 1  
6032 Emmen  
079 820 97 89

# Fundstück

*Mit Fehlern muss gerechnet werden!*

# “Schreibwerkstatt / Biografisches Arbeiten”

## Wer?

**Löwenzahn Erziehungshilfe  
e. V.**



**LöwenzahnErziehungshilfe e.V.**

## Was?

Schreibwerkstatt /  
Biografisches Arbeiten

## Für wen?

**Zielgruppe sind Careleaver und auch ihre ehemaligen Pflegeeltern.**

Natürlich können sich auch leibliche Kinder oder andere Personen aus dem System an der Schreibwerkstatt beteiligen.



## Mit welchem Ziel?

- Stärkung der Beziehung auch nach Beendigung des Pflegeverhältnisses
- Anregung zur nachträglichen Auseinandersetzung unter Einbeziehung aller Familienmitglieder
- Akzeptanz und Identitäts- sowie Selbstsicherheitsgewinn durch das Aufschreiben erlebter Geschichten



# Wie genau?

## Wochenendseminar für die schreibenden Careleaver

- Zur Festigung der Beziehungen untereinander
- Zur Frage: Was will ich überhaupt schreiben, bzw. von mir preisgeben?
- Wer hilft mir bei Formulierungsschwierigkeiten?
- Wie geht es nach dem Seminar weiter?

Nach dem Wochenendseminar finden weitere persönliche Treffen zur Unterstützung des einzelnen Schreibers statt.

Gleichzeitig wird über Mail oder über Telefonate der weitere Prozess begleitet.



# Was braucht man?

Benötigt wird an erster Stelle das Vertrauen derjenigen, die sich an der Schreibwerkstatt beteiligen wollen: Bei uns die langjährigen FachberaterInnen oder Honorarkräfte.

Weiter ein Ort, in dem man gemeinsam arbeiten kann - seit Corona ist dieser eher virtuell. Ein Wochenende - Workshop - gern auch wieder persönlich - eignet sich ganz besonders; hier sollte man auch finanzielle Mittel einplanen.

Zudem ist ein Verleger erforderlich, ein Fotograf, vielleicht ein Illustrator oder Grafiker, viele Datenschutzerklärung - und ein Zeitplan, damit eine Veröffentlichung im Rahmen eines würdigen Festaktes erfolgen kann.

# Fundstück

**Zitateines Careleavers:**  
*„Das Schreiben dieses Buches  
hat mir genauso viel gebracht  
wie 10 Jahre Therapie.“*

# Kontakt

Löwenzahn Erziehungshilfe e.V.

Tel.: 0208 88 46 16

Web: [loewenzahn-erziehungshilfe.de](http://loewenzahn-erziehungshilfe.de)

Mail: [info@loewenzahn-erziehungshilfe.de](mailto:info@loewenzahn-erziehungshilfe.de)



# Übergangsplan für Careleaver -

*Ein Instrument für eine gelingendere Planung in die Selbstständigkeit*

## Wer?

Landeshauptstadt Stuttgart



Pflegekinderdienst

In Kooperation mit den Pflegekinderdiensten Böblingen, Esslingen, Reutlingen und Tübingen

## Was?

Vorlage (15 Seiten) für eine strukturierte Übergangsplanung

## Für wen?

Jugendliche, die vor dem Austritt aus der stationären Jugendhilfe / Pflegefamilien stehen und Fachkräfte, die den Prozess begleiten.

## Auf dem Weg zum Selbständig werden...

### Übergangsplanung

von

geboren am:

Mit der Volljährigkeit steht oft der Übergang in die Selbstständigkeit und aus der Jugendhilfe an. Um dich dabei gut zu begleiten und zu unterstützen, wollen wir mit dir diesen Übergang planen und dich darauf vorbereiten.

Diese Übergangsplanung sollte mit dem 16. Lebensjahr beginnen und regelmäßig auf den aktuellen Stand gebracht werden.

Es werden Themen angeschaut, die mit deiner Verselbstständigung immer relevanter werden. Es soll dir helfen, Klarheit und Übersicht in diesen wichtigen Abschnitt deines Lebens zu bringen.

Folgende Themen werden in diesem Plan genauer angeschaut:

- Schule, Ausbildung, Studium oder Arbeit
- Finanzen, Rechte und Pflichten
- Gesundheit und sexuelle Bildung
- Familie und Freunde
- Identität und Selbstbild
- Lebenspraktische Fähigkeiten
- Wohnsituation

Diese Planung ist vor allem für dich bestimmt und du entscheidest, wer daran teilnehmen kann, wer dich bei der Umsetzung der Ziele unterstützen kann und wer das Protokoll lesen darf.

## Mit welchem Ziel?

- Instrument für ein standardisiertes Vorgehen für Careleaver
- Schriftliche Erfassung und Vorbereitung in ein eigenverantwortliches Leben
- Unterstützung des Hilfeplanprozesses für Fachkräfte
- Transparenz schaffen zwischen allen Hilfebeteiligten
- Unterstützende Auseinandersetzung mit den Themen des Careleavings
- Dimensionen des Erwachsenwerdens frühzeitig aufzeigen
- Regelmäßiger Reflexionsprozess der eigenen Entwicklung
- Vermittlung von Sicherheit auf dem Weg zur Selbstständigkeit

# Wie genau?

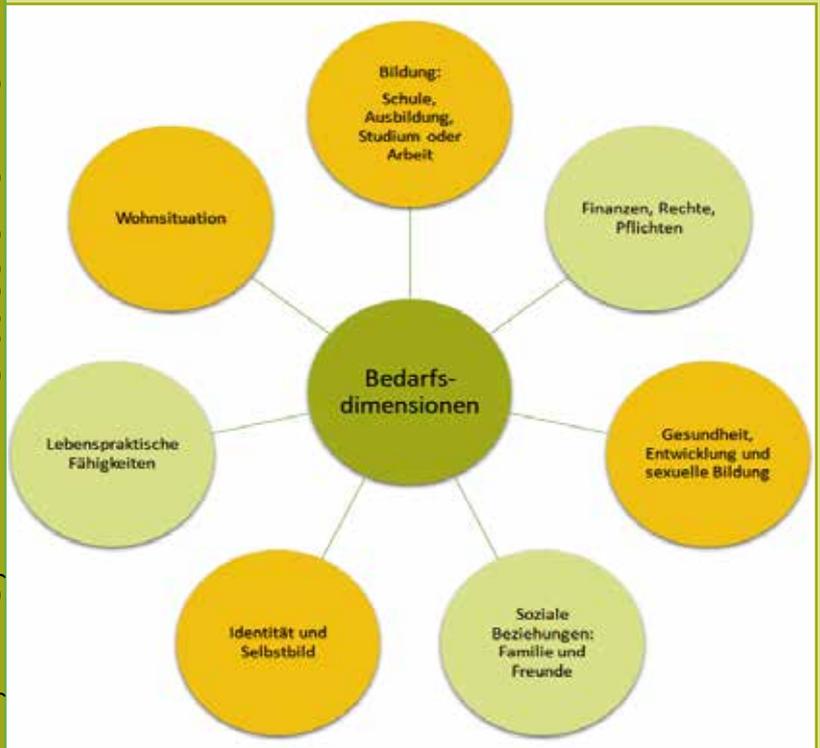
Jede Bedarfsdimension wird unter der Frage „Wer, Wann, Was“ auf unterschiedlicher Herangehensweise genauer beleuchtet. Außerdem wird eine Alternative geplant, falls ein Ziel nicht erreicht wird.

Die Bearbeitung der Vorlage liegt in der Gestaltungsverantwortung des Careleavers.

Die Fachkraft oder andere wichtige Menschen kann die Planung durch Mitwirkung fördern.

Der Plan sollte flexibel, freiwillig und kreativ angewandt werden.

WER, WAS, WANN? Gibt es einen Plan B?



## Fundstück

**Abschluss Frage: Erinner dich an die erste Frage „Wo möchtest du in einem Jahr stehen?“**

Was sind die drei wichtigsten Dinge/Ziele, die erfüllt sein müssen, um dort hinzukommen?

## Kontakt

Kevin Wagner, Pflegekinderdienst  
Stuttgart  
Kevin.Wagner@stuttgart.de  
0711 / 216-57995

Patricia De Moraes, Pflegekinderdienst  
Stgt. Patricia.De.Moraes@stuttgart.de  
0711 / 216-55904

## Was braucht man?

- Zeit mit dem Jugendlichen
- 15-seitige Vorlage
- Schreibmaterial

# “CARE-LEAVER-mein persönliches Start-Up”

## Wer?

**Stadt Heilbronn -  
Pflegekinderdienst**

**H | N** Heilbronn



## Was?

Strukturierte Übergangsbegleitung für junge Heranwachsende/ Care-Leaver auf dem Weg ins Erwachsenenleben.

## Für wen?

Für Jugendliche/ junge Heranwachsende/ Care-Leaver ab 15 Jahren.

Angesprochen werden jugendliche Pflegekinder ab 15 Jahren, mit dem Ziel, sie und ihre Pflegefamilie auf dem Weg in die Selbständigkeit zu begleiten. Teilnehmerzahl unbegrenzt.

**Der  
Weg  
ist  
das  
Ziel**



## Mit welchem Ziel?

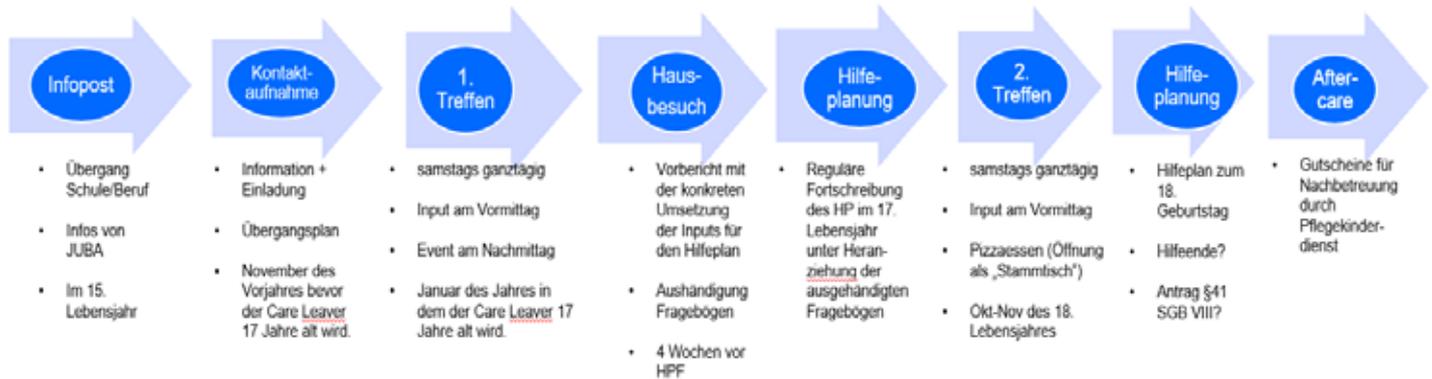
Care-Leaver befinden sich in einer besonderen Situation hinsichtlich ihrer Zukunftsplanung. Sie müssen im Vergleich zu Gleichaltrigen viel mehr überlegen, beantragen und organisieren. Ziel der Jugendhilfe ist daher die Care-Leaver in Kooperation mit den Pflegefamilien und anderen Partnern im Übergang zum Erwachsenwerden zu begleiten, zu informieren, zu unterstützen und - versorgt mit allerlei Informationen, Ansprechpartnern und dem Gefühl, gut gerüstet zu sein, zur Selbständigkeit zu führen.

### Zielsetzungen des Projekts sind:

- Standardisiertes Vorgehen für Care-Leaver in Pflegefamilien
- Frühzeitige Beteiligung der jungen Menschen
- Hilfe zur schrittweisen Verselbständigung
- Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen im Fokus der Hilfeplanung
- Transparenz im Hilfeplanprozess
- Vernetzung von Hilfsangeboten
- Zusammenführung von Pflegekinder-Peergroups mit ihrer speziellen Biografie
- Einbeziehung und Unterstützung der Pflegefamilie bei Übergängen (Schule/Beruf, Verselbständigung, Betreutes Wohnen etc.)

# Wie genau?

Das Jugendamt bietet als Hilfestellung für junge Heranwachsende auf diesem Weg eine Art Fahrplan ab dem 15. Lebensjahr an. Beginnend mit einem Infobrief werden die Jugendlichen über einzelne Veranstaltungen in Kombination mit der Hilfeplanung bis zum 18. Lebensjahr theoretisch (vormittags) und spielerisch (nachmittags) an die Themen rund um das „erwachsen werden“ herangeführt. Um das Angebot attraktiv zu machen und das Kennenlernen der Care-Leaver untereinander zu fördern, finden gemeinsame Events statt.



## Was braucht man?

- Veranstaltungsort mit einem Gruppenseminarraum für den Informationsabend und die Schulungstage. Je nach Größe der Gruppe zusätzliche Räume für die Kleingruppenarbeit.
- Mindestens zwei durchführende Fachkräfte, ggf. ein begleitender erwachsener Care-Leaver
- erfahrene Sachbearbeiter mit Schwerpunkt Pflegekinderdienst, Methodenkenntnisse, Arbeitsmaterialien, Beamer/Projektor, Flipchart, Stellwand etc.
- Eventplanung und -finanzierung: Geocaching, Kletterarena, Escape-Room o.ä., Gaststätte für gemeinsames Essen z.B. Pizzeria ev. auch für einen regelmäßigen „Care-Leaver-Stammtisch“
- Kooperationspartner z.B. Anlaufstelle Übergang Schule/Beruf (JUBA), Jugendberatung, verschiedene Jugendhilfeträger...

## Zitat:

„Ein Rennen entscheidet sich auf den letzten Metern“

-Quelle unbekannt-

## Kontakt:

Stadt Heilbronn  
Amt für Familie, Jugend und Senioren  
Familienfachdienste/PKD  
Marina Becker-Kremsler  
Wollhausstraße 20  
74072 Heilbronn  
Telefon: 07131/56-3579  
[Marina.Becker-Kremsler@heilbronn.de](mailto:Marina.Becker-Kremsler@heilbronn.de)



# „Care Leaver – Wege in die Selbständigkeit“

## Wer?



Tübinger Verein für Sozialtherapie bei  
Kindern und Jugendlichen e.V.

**kit jugendhilfe**



## Was?

Kontakt- und Anlaufstelle für Care Leaver\*innen zur individuellen Beratung und zum Aufbau eines Peer-Netzwerks

## Für wen?

Zielgruppe sind Care Leaver\*innen (Alter unbegrenzt) aus stationärer Jugendhilfe; erste Kontakte werden hergestellt, wenn die jungen Menschen noch in der Jugendhilfemaßnahme sind; die Anlaufstelle ist offen für Care Leaver\*innen aller Träger und Regionen



## Mit welchem Ziel?

- Beratung und Begleitung in allen Fragen/Themen des Lebens: bei konkretem Unterstützungsbedarf in praktischen Fragen, aber auch als Ansprechperson für psychosoziale Unterstützung
- Weitervermittlung zu den Bedarfen entsprechenden Expert\*innen bzw. zuständigen Stellen
- Initiierung von Peer-to-peer-Beratung
- Aufbau eines Care Leaver-Netzwerks durch Gemeinschaftsaktivitäten mit Freizeit- und Bildungscharakter
- Unterstützung in finanziellen Notlagen:

Vergabe von zinslosen Krediten aus unserem Care Leaver-Fonds für die Überbrückung einer kurzfristigen Notlage (z. B. Mietkaution konnte während der Jugendhilfemaßnahme nicht angespart werden, wird bei Anmietung einer eigenen Wohnung aber fällig und kann nicht anders gedeckt werden)

# Wie genau?

- Wir bieten eine offene Sprechstunde für Care Leaver\*innen und vereinbaren zusätzlich im Bedarfsfall individuelle Termine
- Wir begleiten Care Leaver\*innen bei der Antragsstellung verschiedener Leistungen bzw. bei der Klärung behördlicher Fragen
- Wir veranstalten Gemeinschaftsabende und -aktionen, z.B. gemeinsames Kochen, Filmschauen, Care Leaver-Wochenenden bzw. Freizeitausflüge und Infoabende, z.B. zum Thema ‚Wie mache ich meine Steuererklärung?‘
- Wir vernetzen uns auf lokaler Ebene mit den anderen an Übergängen beteiligten Leistungssystemen
- Wir machen Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit, um die (Fach-)Öffentlichkeit für die Herausforderungen der Care Leaver und die strukturellen Benachteiligungen zu sensibilisieren
- Wir beziehen Care Leaver\*innen immer auch auf konzeptioneller Ebene in unsere Angebotsgestaltung und Lobbyarbeit mit ein – wir nutzen sie als Expert\*innen in eigener Sache, die selbst viel überzeugender ihre Erfahrungen/Anliegen/Vorschläge äußern können, als dass wir Fachkräfte stellvertretend für sie denken und sprechen

# Was braucht man?

- attraktive und niederschwellig erreichbare Räumlichkeiten für die Beratungs- und Anlaufstelle, die ggfs. auch organisatorisch Möglichkeiten der Selbstverwaltung von Räumen für Care Leaver\*innen bereithält
- Expertise im Bereich der Übergangsgestaltung beim Träger
- Expertise des Anlaufstellenpersonals im Hinblick auf Übergangsbegleitung und -nachbetreuung aus stationären Jugendhilfemaßnahmen heraus (z.B. insbesondere Kenntnisse der Logiken anderer Leistungssysteme/Rechtskreise)
- gute Kooperationsbeziehungen zu anderen Leistungssystemen, insbesondere auch auf struktureller Ebene
- Care Leaver\*innen, die Lust haben, sich in die Anlaufstellenarbeit selbst einzubringen

# Kontakt

Nina Wlassow, Projektleitung  
nina.wlassow@kit-jugendhilfe.de  
07071/5671-282  
www.kit-jugendhilfe.de  
www.careleaver-bw.de



# “Workshopreihe für Care Leaver\*innen”

## Wer?

Ein Projekt von Familien für Kinder  
gGmbH,  
in Kooperation mit  
PFIFF gGmbH und PiB gGmbH



## Was?

Zwei Wochenendfahrten mit Beatboxing-Workshops  
und medienpädagogischer Begleitung, zwischen den  
Wochenenden drei Abendworkshops (Start: Juni 2021)

## Für wen?

12 - 25 Care Leaver\*innen aus Pflegefamilien ab 15  
Jahren aus Bremen und Hamburg



## Mit welchem Ziel?

- Vernetzung: Care Leaver\*innen lernen sich kennen und tauschen sich aus – Pflegekinder kennen oft keine anderen jungen Menschen, die bei Pflegeeltern aufwachsen.
- Empowerment und Beteiligung: Gruppenerfahrungen ermöglichen ein Gefühl von Community – „Ich stehe nicht alleine da, ich bringe mich ein und setze meine Rechte durch.“
- Spaß haben: Coole Vocal-Art mit Beatbox-Profis lernen, zusammen chillen und Spiele spielen.
- Auseinandersetzung mit dem Leaving Care und mit Familiarität anstoßen: Klarheit gewinnen – „Wo komme ich her, was kommt als nächstes, wie stehen wir als Familie weiterhin zueinander?“
- Sichtbar werden: Als Abschlussprodukt entsteht ein kurzes Musikvideo, in dem die Care Leaver\*innen ihre Themen platzieren.

# Wie genau?

- Auftakt ist ein Wochenende in einer Jugendherberge. Als Zugpferd werden die Profis von der Beatbox-Crew *4xSample* für einen Workshop engagiert. Begleitet wird die Fahrt von dem medienpädagogischen Team von *Creacliv*.
- Nach dem ersten Wochenende finden jeweils in Bremen und in Hamburg Abendworkshops mit unterschiedlichen Methoden statt:
  1. World-Café: Bestandsaufnahme im Leaving Care Prozess
  2. Timeline: „Wo komme ich her?“
  3. Schreibwerkstatt: „Wo gehe ich hin, wo liegen meine Befürchtungen, was sind die nächsten Schritte?“
- Das Abschlusswochenende findet wieder mit allen in der Jugendherberge statt, die Beatboxer und die Filmleute sind wieder mit dabei. Die Auseinandersetzung aus den Abendworkshops wird in Musik und Text eingearbeitet. Das Musikvideo wird produziert und später feierlich veröffentlicht.

*(Diese Workshopreihe war ursprünglich für Herbst 2020 angelegt, musste aufgrund der Pandemie aber immer wieder verschoben werden. Wir hoffen sehr, dass sie im Sommer 2021 mit Schnelltests etc. endlich wird stattfinden können.)*

# Was braucht man?

- Werbung über persönliche Ansprache durch die Pflegekinderdienste, interessierte Care Leaver\*innen
- Einen barrierefreien und gut erreichbaren Veranstaltungsort mit viel Platz
- Ein kreatives und motiviertes Team, das schnell auf Unwägbarkeiten reagiert (Bsp. Pandemie)
- Money Money Money

# Kontakt

Renate Semken: 0176 / 73219558

[semken@familien-fuer-kinder.de](mailto:semken@familien-fuer-kinder.de)

Katharina Lütz: 0176 / 73219557

[luetz@familien-fuer-kinder.de](mailto:luetz@familien-fuer-kinder.de)

# Fundstück

Impressionen zu 4xSample:

<http://4xsample.de/#videos>

# „Zeig was du kannst!“

## Wer?

### Zeig, was du kannst!

ist eine Initiative der  
Stiftung der Deutschen Wirtschaft

Hauptförderer: Drosos Stiftung,  
Lipoid Stiftung, Globus-Stiftung

Förderer: F. Victor Rolff-Stiftung, BNP  
Paribas Stiftung, Klosterkammer Hannover

## Was?

Zeig, was du kannst! unterstützt Jugendliche dabei, ihren Weg zu finden.

## Für wen?

Wir fördern Schüler\*innen des Hauptschulzweigs über drei Jahre hinweg. Das Programm setzt im vorletzten Schuljahr an und begleitet die Jugendlichen bis zum ersten Jahr nach dem Wechsel in die Ausbildung oder auf die weiterführende Schule.



## Unterstützung für Schüler\*innen

Das Förderprogramm *Zeig, was du kannst!* richtet sich an motivierte Schüler\*innen des Hauptschulzweigs mit erschweren Startbedingungen.

### Von der Schule in die Ausbildung



## Förderinstrumente

professionelle und individuelle Berufsorientierung



kontinuierliches Coaching



halbjährliche Future Camps  
(zurzeit online)

# Wie genau?

Zu den Förderinstrumenten gehören neben kontinuierlichem Coaching und Workshops auch halbjährliche Future Camps: Diese zweitägigen Veranstaltungen haben einen starken Praxisbezug und finden in der Regel direkt in Unternehmen und betrieblichen Bildungszentren statt – aktuell allerdings online. Neben Bewerbungs-Trainings und vereinfachten Assessment-Centern sind Betriebserkundungen ein fester Bestandteil der Veranstaltungen. Im Kleingruppen-Coaching haben die Jugendlichen zudem eine vertrauensvolle Ansprechperson, die ihnen individuell zur Seite steht.

## GOOD TO KNOW

Rund 90% der Teilnehmenden beginnen eine Ausbildung oder besuchen eine weiterführende Schule.  
(Ergebnis einer Studie des Deutschen Jugendinstituts)

## Aktuell im Programm



über 350 Schüler\*innen



11 Standorte bundesweit

# Was braucht man?

- Alle Kosten – zum Beispiel Fahrtkosten zum Future Camp oder das Essen am Veranstaltungstag – werden von uns übernommen. Die Teilnahme ist also komplett kostenlos.
- Die praxisorientierten Workshops, in die Unternehmensvertreter\*innen einbezogen werden, finden während der Schulzeit von 9 bis 15 Uhr statt. Die Schüler\*innen werden für diese Zeit vom Unterricht befreit.
- Mit umfangreichen digitalen Lehr- und Lernformaten – wie Videotrainings von Zeig, was du kannst!-Trainer\*innen und damit verbundenen Aufgaben in unserer Zeig, was du kannst!-App – besteht ein breites Angebot an digitalen Coachingformaten.

# Fundstück

Ein starkes Netzwerk zwischen Schulen und Unternehmen bringt die größten Erfolge mit sich und führt die Jugendlichen schneller an ihr Ziel, eine passende Ausbildung zu finden. Wir vertrauen u. a. auf die Zusammenarbeit mit unseren Netzwerkpartner\*innen des SchuleWirtschaft-Arbeitskreises oder des Brückensteine-Careleaver-Verbunds.

# Kontakt

Silke Gerstenberger  
Bereichsleitung Schülerförderung der sdw  
Tel.: 030 278906-16  
E-Mail: [s.gerstenberger@sdw.org](mailto:s.gerstenberger@sdw.org)  
[www.sdw.org/zeig-was-du-kannst](http://www.sdw.org/zeig-was-du-kannst)



# “Zukunftsräte von Care Leavern”

## Wer?

Care Leaving – Übergänge für junge Menschen aus Pflegefamilien gestalten

Ein Projekt von Familien für Kinder gGmbH

in Kooperation mit

PFIFF gGmbH und PiB gGmbH

**care leaving**

Übergänge für junge Menschen  
aus **Pflegefamilien** gestalten



## Was?

Zukunftsräte in Pflegefamilien

## Von wem?

Von DIR,

wenn du ein junger Mensch aus Bremen oder Hamburg bist, der bei Pflegeeltern aufwächst und gerade erwachsen wird.



## Mit welchem Ziel?

- Sicherheit und Unterstützung für dich.
- Deinen Weg in die Selbständigkeit leichter machen.
- Mit Menschen, die dir wichtig sind, einen Plan für deine Zukunft erarbeiten.
- Gemeinsam passende Lösungen für die Themen und Herausforderungen, die dich beschäftigen, finden.
- Leute an deiner Seite haben, wenn es mal schwierig ist.
- Alle Infos bekommen, die du brauchst, damit du mit „deinen“ Leuten konkret planen kannst (z.B. „An welche Stelle kann ich mich bei der Ausbildungssuche wenden?“ etc.).

# Wie genau?

- Zu deinem Zukunftsrat lädst du Leute ein, von denen du denkst, sie haben gute Ideen oder sie können dich in der nächsten Zeit unterstützen.
- Du entscheidest, wen du einlädst (beispielsweise Freund\*innen, Verwandte, Pflegeeltern, Nachbar\*innen, Lehrer\*innen, Ausbilder\*innen, etc.), was du bei deinem Zukunftsrat besprechen möchtest, wann und wo der Rat stattfindet.
- Eine speziell ausgebildete Koordinator\*in unterstützt dich dabei deinen Zukunftsrat zu organisieren, erläutert die Abläufe und überlegt mit dir, wenn du Fragen hast oder dir unsicher bist.
- Am Tag deines Rates triffst du alle Personen, die dir wichtig sind und ihr erarbeitet zusammen möglichst konkrete und verbindliche Strategien für die Zeit nach der Jugendhilfe (bspw. zu Fragen wie „bei wem habe ich immer ein Bett? Wer hilft mir bei der ganzen Organisation der Wohnungssuche und beim Umzug? Wie und mit wem verbringe ich Feiertage? Wen kann ich immer mit welchen Fragen oder Nöten anrufen?“).

**=> Ein Zukunftsrat ist für dich kostenlos!**

# Was wird gebraucht?

- Dein Thema
- Deine Gästeliste
- Dein Terminwunsch und dein Wunschort
- Du! Denn es geht ja um dich!
- Eine speziell ausgebildete Koordinator\*in, die dich bei allem unterstützt und begleitet

# Kontakt

**Carola Hahn**

**Projekt- und Zukunftsratskoordinatorin bei PFIFF  
gGmbH in Hamburg**

[carola.hahn@pfiff-hamburg.de](mailto:carola.hahn@pfiff-hamburg.de)

**0159/06753034**

**Dein Zukunftsrat:  
Alle an einen Tisch!  
Gemeinsam bist du stark!**

# Wochenendseminar für Pflegefamilien – „Bereit für die Zukunft?!“

## Wer?

Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V.

(Freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe)



Projekt „CARELEAVING in der  
Pflegekinderhilfe“

„CARELEAVING in der Pflegekinderhilfe“, ein Projekt des Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. und Projektpartner der Initiative Brückensteine Careleaver, ermöglicht durch die DROSOS STIFTUNG.



drosos (...)

## Was?

CARELEAVING-Wochenendseminar für  
Pflegefamilien

## Für wen?

Zielgruppe sind **Pflegefamilien**, d.h. Pflegekinder / Careleaver im Alter von 16 – max. 27 Jahren mit mind. einem teilnehmenden Pflegeelternanteil.

Die max. Teilnehmerzahl beträgt ca. 20 Personen.



## Mit welchem Ziel?

- Information und Aufklärung von Pflegeeltern und Pflegekindern mit für die jeweilige Zielgruppe spezifischen Themenkomplexen.
- Initiierung eines innerfamiliären Reflexionsprozesses in Bezug auf das Careleaving der Pflegekinder.
- Stärkung der Pflegeeltern-Kind-Beziehung und des innerfamiliären Zusammenhalts.
- Förderung von Erfahrungsaustausch und Vernetzung zwischen den Teilnehmenden.
- Partizipationsstärkung der Pflegekinder/ der Pflegefamilie.

# Wie genau?

## Wochenendseminar mit vier unterschiedlichen Themenblöcken

Block I – *Careleaving und Erwachsenwerden – was bedeutet das eigentlich?*

Block II – *Was bedeutet das Careleaving für mich/uns persönlich?*

Block III – *Partizipativ und selbstbestimmt auf dem Weg ins eigenständige Leben!*

Block IV – *Was macht den Übergang so schwierig – und was kann uns helfen?*

## Besonderheiten

- Gemeinsame und parallel verlaufende Themenblöcke für Pflegeeltern und Pflegekinder
- Vernetzungsförderung durch eine Vielzahl an Gemeinschaftsübungen und Methodenmix
- Genügend Zeit & Raum, um sich als Familie mit dem Careleaving auseinandersetzen
- Genügend Zeit & Raum, um sich mit „Gleichgesinnten“ über das Careleaving auszutauschen

# Was braucht man?

- Veranstaltungsort mit zwei Seminarräumen, Vollverpflegung und Übernachtungsmöglichkeiten
- Mind. 3 durchführende Fachkräfte
- Spezifische Fach- und Methodenkenntnisse
- Konzept und Schulungsmaterialien

# Fundstück



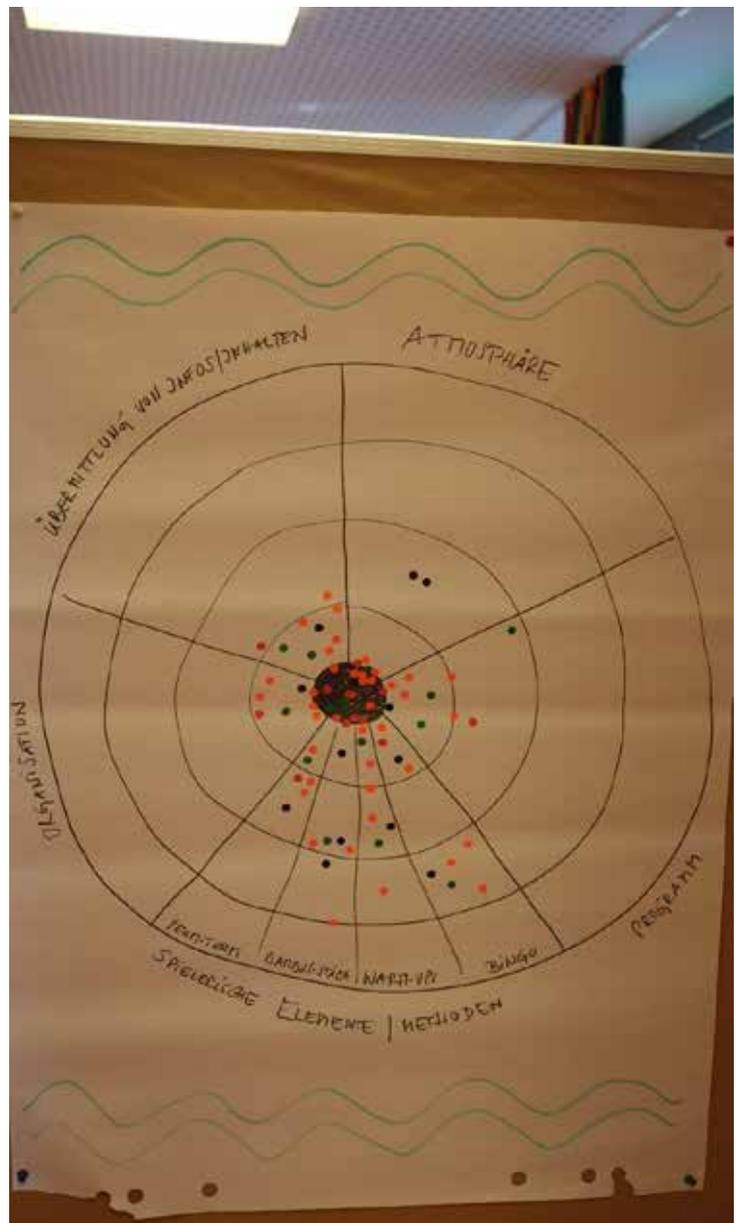
# Kontakt

Paul Bränzel, Projektleitung

(030) 40 98 55 35

paul.braenzel@kompetenzzentrum-pflegekinder.de

[www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de)



# “Care Leaving – der Blick in die (nahe) Zukunft. Was brauche ich? Was brauchen wir?”

## Wer?

**Pflegekinder in Bremen (PiB) gGmbH**

(Freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe)

Das Angebot wurde im Rahmen des Projektes

„care leaving – Übergänge für junge Menschen aus Pflegefamilien gestalten“ erarbeitet.

Dabei handelt es sich um ein Projekt der **Familien für Kinder gGmbH**, in Kooperation mit den Trägern **PFIFF gGmbH** und **PiB gGmbH**



## Was?

Ein ca. dreistündiges Careleaving-Seminar für Pflegefamilien

## Für wen?

Für jugendliche Pflegekinder ab 16 Jahren und ihre Pflegeeltern.

Max. 10 Haushalte

## Mit welchem Ziel?

Information, Reflexion, Partizipation der Beteiligten;

Initiierung eines aktiven Prozesses in der Pflegefamilie rund um Leaving Care;

Themenschwerpunkte sind:

- Meilensteine auf dem Weg zur Eigenständigkeit
- notwendige Fähigkeiten: Welche sind schon da, woran arbeite ich noch?
- § 41, Kostenheranziehung, Einkommenspuzzle, wo gibt es Informationen ...
- Anstoß zu Gedanken über Identität und Zugehörigkeit

# Wie genau?

## 1. Die Pflegeeltern:

Aufstellung → Fragen zum eigenen Weg in die Eigenständigkeit (z.B. berufliche Orientierung, erste Wohnung, Irrungen und Wirrungen)

## 2. Die Jugendlichen:

Timeline → Meine Perspektiven: Was sind meine nächsten Meilensteine auf dem Weg, welche Fähigkeiten benötige ich dazu?

3. Infoblock (Powerpoint) → Kostenheranziehung, Hilfeplanung, § 41, Einkommenspuzzle, etc.

# Was braucht man?

- zwei bis drei Fachkräfte
- mind. zwei Seminarräume zur Trennung der Gruppen, je nach Anzahl der Haushalte
- Beamer für Präsentation und andere Projektionen
- Infomaterial als Handout , auch ortsspezifisch
- Arbeitsmaterialien (Papier, Stifte, Moderationsmaterialien etc. )
- Getränke und Snacks

# Fundstück

**Notgedrungen mussten wir dieses Jahr das Seminar online anbieten. Die überraschende Erkenntnis: Die Pflegeeltern, besonders aber die Jugendlichen waren im Online-Format deutlich offener, aufgeschlossener und engagierter.**

**Wir wissen noch nicht genau , warum .....**

# Kontakt

[www.pib-bremen.de](http://www.pib-bremen.de)

[www.pib4u.de](http://www.pib4u.de)

Irene Luxem  
Fachberatung Vollzeitpflege  
Telefon 0421 958820-334  
[i.luxem@pib-bremen.de](mailto:i.luxem@pib-bremen.de)

# “Pubertät, Perso, Plötzlich erwachsen”

## Wer?

Care Leaving - Übergänge für junge Menschen aus Pflegefamilien erleichtern

Ein Projekt von: Familien für Kinder gGmbH

In Kooperation mit: Pflegekinderservice Marzahn-Hellersdorf

Gefördert durch: Aktion Mensch

## Was?

Ein jährlicher Infoabend zu Übergängen in ein selbständiges (Erwachsenen-) Leben

## Für wen?

Die Auftaktveranstaltung richtete sich an alle Pflegeeltern, die jugendliche und junge erwachsene Pflegekinder ab 16 Jahren in ihrer Familie betreuen. Alle weiteren Termine ab Herbst 2021 beziehen die Careleaver selbst mit ein.

**care leaving**  
Übergänge für junge Menschen aus Pflegefamilien gestalten

**AKTION MENSCH**

**Pflegekinder -Service**  
Marzahn-Hellersdorf



## Mit welchem Ziel?

Der Infoabend informiert über alle wesentlichen Aspekte, die im Übergang zum Erwachsenwerden von Pflegekindern eine wichtige Rolle spielen.

Unsere Überzeugung:

Bestmögliche Information schafft Sicherheit in der Kommunikation in den Pflegefamilien und Platz für die beziehungsrelevanten Sorgen und Fragen der Pflegeeltern, zukünftig auch der jugendlichen Pflegekinder selbst.

# Wie genau?

Das Gruppenangebot ermöglicht mit einem Wechsel aus Impulsreferaten und Kleingruppenarbeit einen Informationserwerb und Selbsterfahrung.

Teil I Einführung in das Thema:

Erwachsenwerden mit 18 gelingt nicht automatisch

Teil II Aspekte gelungener Übergänge:

Schule, Beruf, Finanzen, Wohnen, Persönliche Entwicklung- Informationen für einen sicherheitsspendenden Rahmen

Teil III Was bedeutet das für uns:

Was sind wir, wenn wir keine Pflegefamilie mehr sind?

# Was braucht man?

## Vorbereitung:

- Kontakt zu allen Akteuren im Bezirk, Recherche
- Infomappen zusammenstellen und verschicken

## für die online-Variante:

- Technische Kompetenz der Dozierenden
- alle Teilnehmenden sind technisch ausreichend ausgerüstet

## Durchführung:

- der technische Support ist gesichert
- Ziel und Ablauf ist allen klar
- für die Verstetigung des Angebotes werden die Inhalte an alle Kolleg\*innen weitergegeben (Wissenstransfer), die Sinnhaftigkeit wird von allen mitgetragen

# Kontakt

[info@pflegekinderservice-mh.de](mailto:info@pflegekinderservice-mh.de)

Telefon: 030 / 5015 4725

Allee der Kosmonauten 32b

12681 Berlin

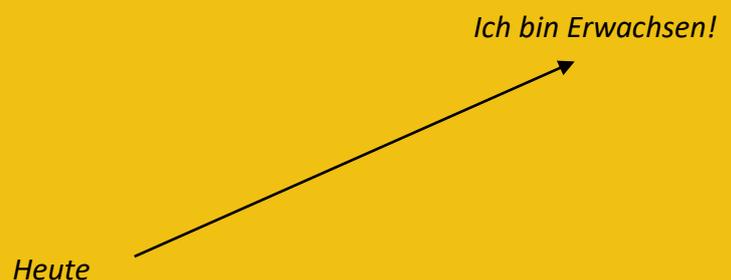
# Fundstück

Mit dem „Check Verselbständigung“, der speziell auf die Lebensrealität von Pflegekindern zugeschnitten ist, entwickeln wir mit den jungen Menschen gemeinsam ihre Lebensperspektive.

Das Tool dafür ist eine Checkliste inkl. einer visualisierten Lebenslinie.

## Lebenslinie

Steuerungsfragen: Was gehört zum Erwachsensein dazu? Wie alt wirst Du dann vielleicht sein? Wo/ wie /mit wem wirst Du dann wohnen?



# Pflegeelternabende Careleaving

## Wer?

### **PFIFF gGmbH**

(Freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe)

Das Angebot wurde im Rahmen des Projektes „care leaving – Übergänge für junge Menschen aus Pflegefamilien gestalten“ erarbeitet.

Dabei handelt es sich um ein Projekt der **Familien für Kinder gGmbH**, in Kooperation mit den Trägern **PFIFF gGmbH** und **PiB gGmbH**

## Was?

Regelmäßige Pflegeelterngruppe zum Thema Care Leaving

## Für wen?

Elternabende für Pflegeeltern, die mit Pflegekindern ab einem Alter von 16 Jahren und älter zusammenleben



## Mit welchem Ziel?

- Bereitstellen von Informationen zum Careleaving-Prozess für die Pflegeeltern
- Möglichkeit der Vernetzung für die beteiligten Pflegeeltern
- Forum für Fragen in Bezug auf den anstehenden Übergang des Pflegekindes
- Reflexion des bisherigen Verlaufs des Pflegeverhältnisses
- Anleitung der Pflegeeltern zum Perspektivwechsel
- Raum, um Sorgen und Ängste zu teilen
- Unterstützung bei der Entwicklung von Zukunftsvisionen
- Austausch über mögliche und notwendige Grenzsetzungen

# Wie genau?

- Regelmäßiges Abendangebot des Pflegekinderdienstes
- Offene Gruppe – Einstieg ist für Pflegeeltern jederzeit möglich
- Grobe Abendstruktur mit genügend Raum für die Pflegeeltern, eigene Themen einzubringen und den Abend inhaltlich mitzugestalten
- Einsatz von verschiedenen Methoden und Techniken (z. B. 3 Häuser-Tool: Haus der Sorgen, der guten Dinge, der Träume. Was würden Pflegeeltern dort einfüllen? Ggf. auch zuhause gemeinsam mit den Pflegekindern zu erstellen)
- Zum Teil auch Vereinbarung von „Hausaufgaben“ für den nächsten Termin (z. B. Erstellen einer Timeline über die kurz- und mittelfristig anstehenden Schritte)

# Was braucht man?

- Seminarraum
- 2 Anleiterinnen (Pflegefamilienberatung)
- Spezifische Methodenkenntnisse
- Ggf. Zoom-Konferenz



Den Rucksack für die Zukunft packen – damit es gut weitergeht!

Vier Pflegeelternabende bei PFIFF für Pflegeeltern mit Pflegekindern ab 16 Jahren und älter.

Infos – Fragen – Austausch

# Fundstück

Derzeit Erprobungsphase des Angebots. Aktuell leider nur als Onlineveranstaltungen möglich.

# Kontakt

PFIFF gGmbH  
Brauhausstieg 15-17  
22041 Hamburg  
[www.pfiff-hamburg.de](http://www.pfiff-hamburg.de)

Ansprechpartner\*innen:  
Christiane Arndt  
Maike Linnemann

[Christiane.Arndt@pfiff-hamburg.de](mailto:Christiane.Arndt@pfiff-hamburg.de)  
[Maike.Linnemann@pfiff-hamburg.de](mailto:Maike.Linnemann@pfiff-hamburg.de)

# Fortbildung „CARELEAVING in der Pflegekinderhilfe“

## Wer?

Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V.

(Freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe)



Projekt „CARELEAVING in der Pflegekinderhilfe“

„CARELEAVING in der Pflegekinderhilfe“, ein Projekt des Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. und Projektpartner der Initiative Brückensteine Careleaver, ermöglicht durch die DROSOS STIFTUNG.



**Kompetenzzentrum  
Pflegekinder**

Service für Fachdienste



## Was?

2-tägige Fortbildung für Fachkräfte

## Für wen?

Zielgruppe sind vorrangig **Fachkräfte der Pflegekinderhilfe**. Das Angebot richtet sich aber auch an Fachkräfte anderer Fachdienste, z. B. des ASD und Vormund\*innen.

Die max. Teilnehmerzahl beträgt ca. 30 Personen.

Als Voraussetzung für eine gemeinsame Erarbeitung von Handlungsperspektiven wird die Fortbildung regional angeboten.

## Mit welchem Ziel?

Die Fortbildung fokussiert explizit die spezifischen Bedarfe von Pflegekindern (und Pflegeeltern) beim Übergang ins Erwachsenenleben, gibt einen Überblick über die rechtlichen Rahmenbedingungen und soll Anreize und Impulse zur Weiterentwicklung der bestehenden Praxis bei der fachlichen Begleitung von Pflegekindern (und Pflegefamilien) in die Selbstständigkeit setzen.

## Was braucht man?

Die Fortbildung kann zukünftig über das Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. als dienstübergreifende regionale Präsenzveranstaltung oder als Online-Veranstaltung gebucht werden.

Benötigt wird:

- Seminarraum entsprechend der Personenanzahl oder alternativ die technische Infrastruktur für eine Videokonferenz
- Ggf. Catering für 2 Tage
- Ggf. Übernachtungsmöglichkeiten für die Referent\*innen

# Wie genau?

## Inhalte und Referent\*innen

### Themenblock 1

#### Entwicklungs herausforderungen

Dr. Daniela Reimer (ZHAW Zürich)

Der Themenblock stellt Auszüge des aktuellen Forschungsstandes mit Blick auf die Entwicklungs herausforderungen junger Menschen in der Pflegekinderhilfe beim Übergang ins Erwachsenenleben dar. Thematische Schwerpunkte sind:

- Dynamik zwischen jungen erwachsenen Pflegekindern und ihren Pflege- und Herkunftsfamilien
- Problemstellungen im Rahmen formaler Bildungsprozesse bzw. beim Übergang in den Beruf
- Bedarf an Beratung und Begleitung nach der Volljährigkeit aus der Sicht der befragten Careleaver\*innen

### Themenblock 2

#### Rechtliche Rahmenbedingungen

Diana Eschelbach (Gutachterin und Autorin für Kinder- und Jugendhilferecht)

Themenblock 2 befasst sich mit den Careleaving-relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen und Problemstellungen in der deutschen Pflegekinderhilfe. Dies betrifft u.a.:

- Rechte von Pflegekindern und Careleaver\*innen; rechtliche Voraussetzungen der Hilfe für junge Volljährige
- Rechtliche Möglichkeiten des Jugendamtes zur Unterstützung von Pflegekindern beim Übergang in die Selbstständigkeit
- Besonderheiten der Eingliederungshilfe
- Übergang in andere Sozialleistungssysteme

### Themenblock 3

#### Perspektive und Eigenverantwortung der Careleaver

Björn Redmann (KJRV Dresden)

Im Zentrum des Themenblock steht das individuelle Erleben des Careleaving und die verschiedenen auftretenden Problemlagen der Betroffenen, insbesondere nach dem Ende der Jugendhilfemaßnahme. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf:

- Neuralgischen Punkten bei der fachlichen Begleitung von Pflegekindern
- Unterstützungsmöglichkeiten seitens der Pflegefamilie
- Entwicklung erster Handlungsansätze der beteiligten Fachdienste

### Themenblock 4

#### Perspektive und Handlungsmöglichkeiten von Trägern der Kinder- und Jugendhilfe

Corinna Hops (Löwenzahn Erziehungshilfe e.V.)

Themenblock 4 setzt sich mit den Handlungsmöglichkeiten von Trägern der Pflegekinderhilfe in Bezug auf eine gelingende Übergangsvorbereitung und -begleitung auseinander. Im Fokus stehen dabei:

- Handlungsansätze für eine strukturierte Übergangsvorbereitung und -begleitung von Pflegekindern
- Möglichkeiten der dauerhaften Anbindung erwachsener Pflegekinder an den Träger als Ort nachgehender Unterstützungs- und Vernetzungsangebote
- Aspekte gelingender Kooperationen der beteiligten Fachdienste

## Kontakt

Paul Bränzel, Projektleitung

(030) 40 98 55 35

paul.braenzel@

kompetenzzentrum-pflegekinder.de

[www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de)

## Fundstück

*„Es ist Aufgabe des Fachberaters, das Thema in die Pflegefamilie zu bringen und dort besprechbar zu machen. Er muss hier sowohl die rechtlichen beziehungsweise finanziellen Aspekte ansprechen als auch die emotionalen Gesichtspunkte. Mögliche Belastungen können so abgefedert werden.“*

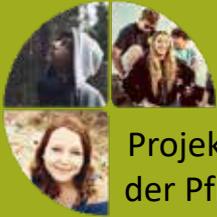
*Judith Pierlings in Leuchtturm-Projekt Pflegekinderdienst (2011)*

# Wochenendseminar für Careleaver der PKH – „Erwachsenwerden?!“

## Wer?

Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V.

(Freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe)



Projekt „CARELEAVING in  
der Pflegekinderhilfe“

„CARELEAVING in der Pflegekinderhilfe“, ein Projekt des  
Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. und Projektpartner der  
Initiative Brückensteine Careleaver, ermöglicht durch die DROSOS  
STIFTUNG.



## Was?

CARELEAVING-Wochenendseminar für jugendliche  
und junge erwachsene Pflegekinder

## Für wen?

Zielgruppe sind **Careleaver der Pflegekinderhilfe**, also  
Pflegekinder im Alter von 16 bis max. 27 Jahren.

Die jungen Menschen müssen sich nicht zwangsläufig  
noch in der Jugendhilfe bzw. in der Pflegefamilien  
befinden.

Die max. Teilnehmerzahl beträgt ca. 15 Personen.

## Fundstück

*„Das Ziel, das man hat, das Ziel, geradeaus zu gehen.  
Aber zwischendurch klappt das halt nicht immer, man  
übergeht dann die Absperrung und fällt ins Wasser um  
dann irgendwann wieder auftauchen zu können, um  
auch wieder den Weg für sich selbst zu finden.“*

*Careleaver, 18 Jahre*

## Mit welchem Ziel?

- Förderung von Erfahrungsaustausch und gegenseitiger Unterstützung innerhalb der Pflegekindergruppe, Vernetzung der Teilnehmenden und Aufbau einer (regionalen) peer-group.
- Vermittlung relevanter und bedarfsgerechter Informationen für den anstehenden Übergang oder die aktuelle Lebenssituation.
- Unterstützung und Ermächtigung der Teilnehmenden im Careleaving-Prozesses, u.a. auch durch das gemeinsame Erarbeiten von tragfähigen Lebensperspektiven, Visualisierung bestehender oder möglicher sozialer Unterstützungssysteme und Methoden der Partizipationsstärkung.

# Wie genau?

## Wochenendseminar mit vier unterschiedlichen Themenblöcken

### Block I – „Alles anders und doch irgendwie gleich“

Fokus auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Lebenssituation und den Herausforderungen des Careleaving

### Block II – „Careleaving – was bedeutet das für MICH?“

Entwicklung individueller Lebensperspektiven und Identifikation einzelner Handlungsschritte

### Block III – „Selbstbestimmt ins Erwachsenenleben!“

Spielerische Auseinandersetzung mit den rechtlichen Rahmenbedingungen des Careleaving.

### Block IV – „Und wenn ich allein nicht weiterkomme?“

Identifikation der individuellen Unterstützungssysteme

## Was braucht man?

- Veranstaltungsort mit Vollverpflegung und Übernachtungsmöglichkeiten
- Mind. 3 durchführende Fachkräfte
- Spezifische Fach- und Methodenkenntnisse
- Konzept und Schulungsmaterialien

## Fundstück

*„Volljährigkeit bedeutet im Prinzip für mich (...) ein ständig fortgesetzter Fortgang, der eigentlich nie wirklich beendet ist indem man an einem gewissen Punkt, einem gewissen Ziel ankommt.“*

*Careleaver, 23 Jahre*

## Kontakt

Paul Bränzel, Projektleitung

(030) 40 98 55 35

paul.braenzel@

kompetenzzentrum-pflegekinder.de

[www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de)

Kompetenzzentrum Pflegekinder  
Service für Fachdienste

Bei COVID-19-Beschränkungen  
notfalls auch digital!

Wer ist für mich da bei Fragen und Problemen?

## Erwachsenwerden?!

Jugendliche, die in Pflegefamilien leben, werden wie alle anderen Jugendlichen auch irgendwann erwachsen und haben Pläne für ihr selbstständiges Leben. Diese Phase bringt viele Veränderungen und kann auch mit einigen Fragen, Problemen oder auch Ängsten verbunden sein.

Heranwachsende und junge Erwachsene in Pflegefamilien müssen sich dazu auch mit ganz besonderen Herausforderungen auseinandersetzen. Da kommen Fragen auf ...

Wie soll ich mir nach Auszug bei meiner Pflegefamilie eine eigene Wohnung leisten?

Bin ich immer noch Teil der Familie, wenn ich ausziehe?

Wie finanziere ich meine Ausbildung oder mein Studium?

Wie lange kann ich noch bei meiner Pflegefamilie wohnen?

Bekannte Fragen? Befindest du dich in einer ähnlichen Situation?

Denkst du bereits über einen Auszug nach oder bist du schon ausgezogen?

Möchtest du andere Menschen in deinem Alter kennenlernen, denen es genauso geht?

Das Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. lädt ein zu  
**Zukunftsinfos, Spaß und Networking**  
für Jugendliche und junge Erwachsene, die in Pflegefamilien leben oder gelebt haben

# “Cequality – Care Leaver Netzwerk Zürich Stellt vor: das Mentoringprojekt Take Off”

## Wer?

**Rose Burri, Präsidentin**  
Sozialbegleiterin  
und ehemaliges Heim-/Pflegekind

**Aisha Roth, Vorstandsmitglied**  
Kauffrau i.A.  
und ehemaliges Pflegekind

**Cequality**  
von careleaver für careleaver

## Was?

Mentoringprojekt für Heim- und Pflegekinder  
Vernetzungsgruppe, monatliche Treffen

## Für wen?

### Mentorinnen und Mentoren

Ehemalige Pflegekinder ab 18 Jahren

### Heim- und Pflegekinder

Junge Menschen ab 15 Jahren, die bei Pflegeeltern / im Heim leben und sich auf die Volljährigkeit vorbereiten bzw. kürzlich aus der Pflegefamilie / dem Heim ausgezogen sind und eine Begleitung durch Careleaver\*innen wünschen.

MENTORINGPROJEKT  
FÜR CARE LEAVER



## Mit welchem Ziel?

Das Hauptziel des Mentoringprojekts ist, einen Beitrag zu leisten, dass Heim- und Pflegekinder den Übergang in ein selbstständiges Leben erfolgreich gestalten und bewältigen können.

Ziel auf der Ebene der Mentor\*innen ist, dass sich Mentor\*innen, die bereits selbstständig leben, in der Lage fühlen, Heim- und Pflegekinder, die diesen Schritt noch vor sich haben, fachgerecht begleiten zu können.

Ziel auf der Ebene der Pflegekinder ist, dass Pflegekinder sich in Bezug auf die Aufgaben im Übergang in die Selbstständigkeit informiert, vorbereitet und begleitet fühlen.

# Wie genau?

Die ehemaligen Heim- und Pflegekinder begleiten Care Leaver\*innen als Mentor\*innen für einen Zeitraum von erstmals sechs Monaten. Die Begleitung kann bei Bedarf auch verlängert werden.

Als Peers möchten wir das aktuelle Angebot der Jugendhilfe ergänzen und gemeinsam für eine möglichst gute Begleitung des Übergangs in die Selbstständigkeit sorgen.

Durch die monatlichen Vernetzungs- und Austauschtreffen können Heim- und Pflegekinder andere junge Menschen kennenlernen und sich austauschen und gegenseitig unterstützen. So kann ein Netzwerk entstehen, dass sich gegenseitig unterstützt.

## Angebot für Pflegekinder

Vermittlung einer geeigneten Mentorin, eines geeigneten Mentors und Kennenlerngespräch im Beisein einer Mitarbeiterin der Koordinationsstelle

Kontinuierliche Begleitung durch eine Mentorin, einen Mentor während einem halben Jahr

Jahrestreffen

Koordinationsstelle als Anlaufstelle für Fragen im Zusammenhang mit der Begleitung durch eine Mentorin, einen Mentor

Die Begleitung dauert sechs Monate und wird danach in Absprache mit der Koordinationsstelle abgeschlossen oder kann bei Bedarf auch verlängert werden.

## Das Engagement der Mentorinnen und Mentoren umfasst

Eine verbindliche Grundschulung zu Beginn

Schulungen zu speziellen Themen bei Bedarf

Einzelberatung durch die Koordinationsstelle; vorgesehen sind zwei Beratungen pro Begleitung, weitere Beratungen nach Bedarf

Begleitung eines Pflegekindes während einem halben Jahr (Verlängerung möglich)

Ausgangstreffen unter Mentorinnen/Mentoren; zwei Mal pro Jahr

Jahrestreffen

Unser Projekt wurde ermöglicht durch die Unterstützung von



Soziale Arbeit

STIFTUNG  
MERCATOR  
SCHWEIZ

## Kontakt

### Cequality

Care Leaver Netzwerk Zürich  
Imbisbühlstrasse 13  
8049 Zürich

Ehemalige Heim- und Pflegekinder wirken nicht nur mit, wir stehen ein.  
Für einander. Miteinander.

[www.careleaver.ch](http://www.careleaver.ch)

[info@cequality.ch](mailto:info@cequality.ch)

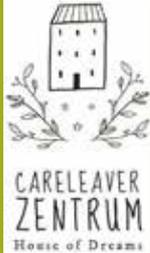
[www.linkedin.com/company/cequality](https://www.linkedin.com/company/cequality)

Cequality  
von careleaver für careleaver

# „CARELEAVER - Seminarwochenenden“

## Wer?

Kinder- und Jugendhilferechtsverein e. V.



Projekt: Careleaver-  
Zentrum Dresden

**Kinder- und Jugendhilfe-  
rechtsverein e.V.**

Das Careleaver Zentrum Dresden ist ein Projekt der Förderinitiative Brückensteine Careleaver, ermöglicht durch die Drosos Stiftung.

## Was?

CARELEAVER-Wochenendseminarreihe mit insgesamt drei Wochenenden

## Für wen?

Das Angebot richtet sich an alle Careleaver, also Pflegekinder und Jugendliche, die kurz vor ihrem Auszug aus der stationären Jugendhilfe stehen oder die schon ausgezogen sind und noch Fragen haben (Altersgruppe von 15 – max. 27 Jahren).

Die maximale Teilnehmerzahl beträgt 16 Careleaver.

**drosos (...)**



Hier durften wir eine geschlossene Unterbringung besuchen. Wir wurden herumgeführt, uns wurden Regeln erklärt und beim Grillen konnten wir mit den jungen Menschen, die dort lebten, sprechen.

Danach sind wir die Fahrt nach Hause angetreten.



## Mit welchem Ziel?

- Nachhaltige Vernetzung von Careleavern untereinander, gute gemeinsame Zeit haben
- Inhaltliche und strukturelle Vorbereitung auf das eigenständige, selbstbestimmte Leben
- Erfahrungsaustausch, auch von „Anderen“ lernen
- Information, Beratung und Aufklärung lebensrelevanter Themen und Fragestellungen von Careleavern
- Partizipation der Zielgruppe, Stärkung der Selbstwirksamkeit
- Ermächtigung der Zielgruppe, gemeinsam für ihre Belange selber einzutreten
- Ergebnisse aus den Seminarreihen in die breite Fachöffentlichkeit tragen, an politische Entscheidungsträger herantragen

# Wie genau?

**1. Seminarwochenende:** „Wer bin ich? Mein Leben mit der Jugendhilfe!“

→im Fokus steht die Gruppe, das Kennenlernen, Abfragen der relevanten Themen, erste Wissensvermittlung

**2. Seminarwochenende:** „Wo will ich hin? Mein Weg in ein selbstbestimmtes Leben!“

→gemeinsames Erarbeiten der mitgebrachten Fragestellungen

**3. Seminarwochenende:** „Was kann ich tun? Mein Leben nach der Jugendhilfe!“

→Weitererarbeitung und Abschluss der mitgebrachten Fragestellungen, Thema Abschied steht im Fokus, Blick auf zukünftige Angebote und Möglichkeiten des Treffens (Careleaver Zentrum Dresden „HoD“)

## Besonderheiten:

→ein Wochenende dauert von Freitag 17.00 Uhr bis Sonntag 14.00 Uhr, wir „verreisen“ gemeinsam

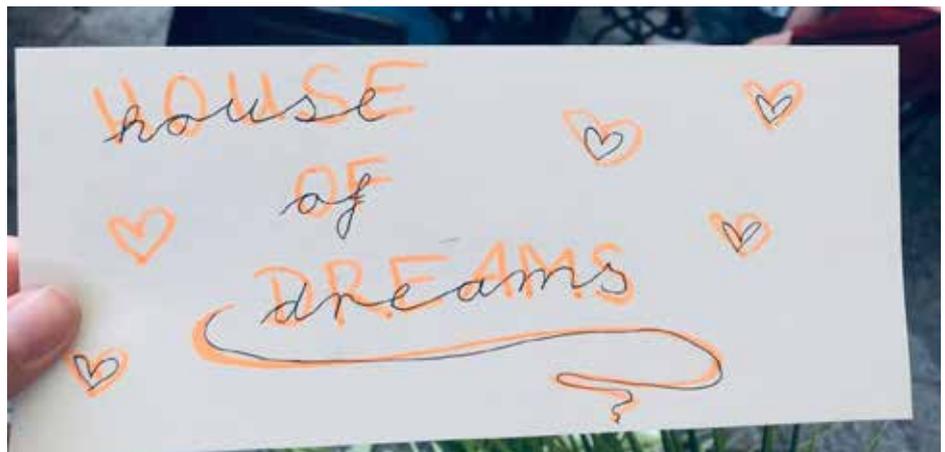
→die Inhalte der Seminarwochenenden orientieren sich sehr stark an den Fragestellungen der Teilnehmer\*innen

→es gibt einen guten Ausgleich zwischen inhaltlichem Arbeiten und Freizeitprogramm

→nachhaltiges Angebot, weitere Treffen etc. sind möglich (Careleaver Zentrum Dresden „HoD“)

# Was braucht man?

- Einen Veranstaltungsort mit min. einem Seminarraum
- idealerweise Vollverpflegung
- 4 durchführende Fachkräfte
- Interesse an partizipativen Prozessen
- Vielfältige Fach- und Methodenkenntnisse
- Flexibilität



# Kontakt

Elsa Thurm, Projektleitung

0176/60195519

0351/84039271

[thurm@jugendhilferechtsverein.de](mailto:thurm@jugendhilferechtsverein.de)

[www.careleaverzentrum.de](http://www.careleaverzentrum.de)

[www.jugendhilferechtsverein.de](http://www.jugendhilferechtsverein.de)

# „Aus der Jugendhilfe ins Ausland“

## Wer?

### Kreuzberger Kinderstiftung gAG

#### Careleaver Weltweit Stipendium

Careleaver Weltweit ist ein Projekt der [Initiative Brückensteine Careleaver](#), ermöglicht durch die [Drosos Stiftung](#). Aufgebaut wurde es seit April 2019 zunächst durch die [EmMi Luebeskind gGmbH](#).

## Was?

Auslandsstipendien für Careleaver

## Für wen?

Zielgruppe sind junge Menschen, zwischen 16 und 28 Jahre, die mal in der stationären Jugendhilfe oder in einer Pflegefamilie gelebt haben und einen Auslandsaufenthalt planen.



## Mit welchem Ziel?

- Einen gleichberechtigten Zugang zu Auslandsaufenthalten für Careleaver ermöglichen
- Unterstützung bei der organisatorischen, persönlichen und finanziellen Planung bieten, die sonst meist durch Eltern oder andere Familienmitgliedern entsteht
- Unterstützung vor der Ausreise und nach der Rückkehr

# Wie genau?

- Auswahlgremium: Projektleitung und 2 Alumni entscheiden über Neuzugänge
- 3 Seminare: Kennenlern-, Vorbereitungs-, und Rückkehr-Wochenende
  - I. Inhalte des Projektes, Projektteam und Mentor:innen kennenlernen, die nächsten Schritte der Bewerbung planen
  - II. To-Do Liste erstellen, mögliche Leistungen vom Projekt erfahren
  - III. Reflexion des Auslandsaufenthaltes,
- Individuelle Betreuung: Auslandsformat, Wohnsituation, Übergänge
- Mentoring-Netzwerk: Mentor:innen mit Auslandserfahrungen
- Finanzielle Unterstützung/Notfall-Hilfe/Startgeld

# Was braucht man?

Careleaver müssen die folgenden Voraussetzungen für eine Förderung erfüllen:

- Zwischen 16-28 Jahren alt
- Noch in der Schule oder mit Schulabschluss
- Deutsche Staatsbürgerschaft oder dauerhaftes Aufenthaltsrecht
- Das Auslandsvorhaben muss durch mindestens eine andere (öffentliche) Förderung unterstützt werden
- Aufenthalte unter 6 Monaten müssen in Europa stattfinden

# Fundstück

*"Wenn ich an all die Auslandschancen denke, die ich in den letzten 10 Jahren verpasst habe, weil ich keine Unterstützung für meine Bedürfnisse als Careleaverin bekommen habe, werde ich wirklich traurig. Ich wünschte Careleaver Weltweit hätte es damals schon gegeben.."*

- Careleaverin, 32 Jahre

# Kontakt

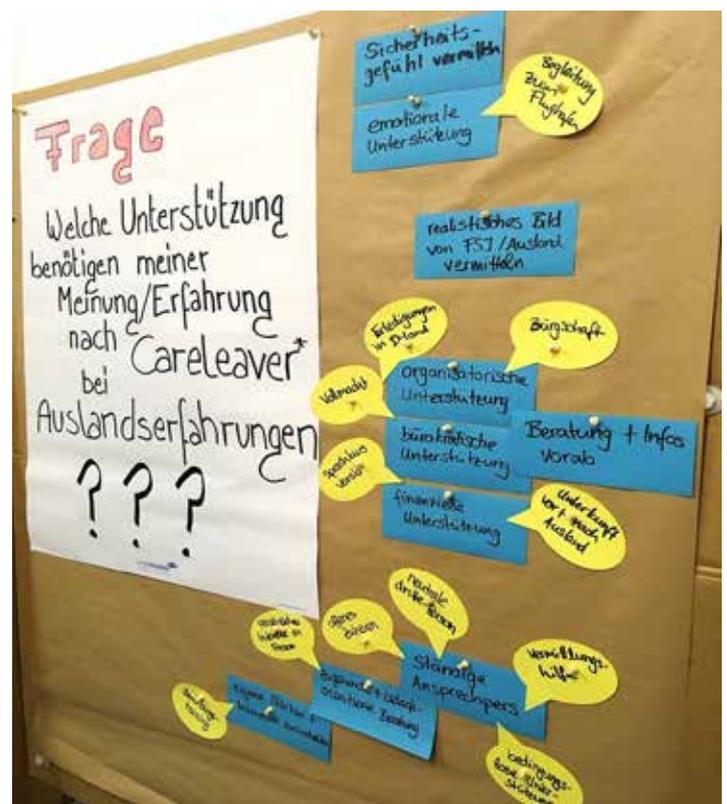
Alina Kierek, Projektleiterin

030 – 695 339 7 20

[kierek@kreuzberger-kinderstiftung.de](mailto:kierek@kreuzberger-kinderstiftung.de)

0176 731 220 79 (WhatsApp, Telegram, Signal)

Instagram: @careleaver\_weltweit





# **Kapitel 6: Literaturhinweise, Adressen & Links**

## Empirische Studien und wissenschaftlich begleitete Praxisprojekte

**Ehlke, Carolin** (2020): *Care Leaver aus Pflegefamilien. Die Bewältigung des Übergangs aus der Vollzeitpflege in ein eigenverantwortliches Leben aus Sicht der jungen Menschen*. Weinheim: Beltz Juventa

Eine der wenigen und die aktuellste deutsche empirische Untersuchung des Careleaving-Prozesses von Pflegekindern. Die Autorin identifiziert anhand der biografischen Schilderungen der befragten jungen Menschen Hürden und Unterstützungssysteme mit Blick auf die strukturellen Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe, des sozialen Netzwerkes und die individuellen Bewältigungsstrategien der Betroffenen.

**Reimer, Daniela** (2017): *Normalitätskonstruktionen in Biografien ehemaliger Pflegekinder*. Weinheim: Beltz Juventa

Eine hochinteressante empirische Untersuchung über das Normalitätserleben von Pflegekindern und ihre verschiedenen Handlungsstrategien, mit fehlender Normalität innerhalb der eigenen Biografie, gesellschaftlichen Normalitätserwartungen und dem Bedürfnis nach Normalität im eigenen Leben im Zuge des Erwachsenwerdens umzugehen.

**Werner, Karin** (2019): *Leben als Pflegekind. Die Perspektive jugendlicher Pflegekinder auf ihre Lebenssituation*. Weinheim: Beltz Juventa

Die empirische Untersuchung befasst sich mit der Frage, welche besonderen Anforderungen sich jugendlichen Pflegekindern stellen, die in einer Pflegefamilie leben und aufwachsen und inwieweit ihre doppelte Elternschaft dieses Aufwachsen beeinflusst. Das besondere an dieser Arbeit ist die Tatsache, dass hier nicht retrospektiv junge Erwachsene zu ihren Erfahrungen befragt wurden, sondern Pflegekinder, die sich aktuell in der Jugendphase befinden und noch in der Pflegefamilie leben.

**Reimer, Daniela; Petri, Corinna** (2017): *Wie gut entwickeln sich Pflegekinder? Eine Longitudinalstudie*. Siegen: universi

Eine der wenigen und die aktuellste deutsche Langzeitstudie, die sich mit dem Erwachsenwerden von Pflegekindern und den damit verbundenen pflegekindspezifischen Entwicklungsherausforderungen auseinandersetzt. Sehr intensiv wird zudem der Frage nachgegangen, in welcher Art und Weise die Beziehungen zur Herkunftsfamilie und zur Pflegefamilie die Entwicklung und die Gestaltung des weiteren Lebensweges der jungen Menschen beeinflussen.

**Pierlings, Judith** (2011): *Leuchtturm-Projekt PflegekinderDienst*. Dokumentation. Köln: Landschaftsverband Rheinland

Der lesenswerte Abschlussbericht des 2jährigen Forschungsprojektes „Leuchtturmprojekt Pflegekinderdienst“ enthält einen ganzen Katalog an Preisempfehlungen zu den unterschiedlichen Aufgabenbereichen eines Pflegekinderdienstes, u. a. zu careleaving-spezifischen Themenfeldern wie die Beendigung eines Pflegeverhältnisses, die Möglichkeiten der Nachbetreuung und hinsichtlich der fachlichen Unterstützung junger Menschen bei der Beziehungsgestaltung zu ihren beiden Familiensystemen.

**Sievers, Britta; Thomas, Severine; Zeller, Maren** (2018): *Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen* (3. Auflage). Frankfurt/Main: IGfH

Das Arbeitsbuch ging aus dem kooperativen Forschungsprojekt „Was kommt nach der stationären Erziehungshilfe?“ der Universität Hildesheim und der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen e. V. (IGfH) hervor und gibt einen umfassenden Überblick für die Ausgangssituation für Careleaver\*innen in Deutschland, tiefe und praxisorientierte Einblicke in die verschiedenen Aspekte des Übergangs ins Erwachsenenleben sowie eine große Anzahl an Beispielen, wie die Übergangsbegleitung in der deutschen und der internationalen Praxis umgesetzt wird. Das Arbeitsbuch bezieht sich dabei nicht ausschließlich auf die Pflegekinderhilfe, sondern nimmt in erster Linie die stationäre Heimerziehung in den Fokus.

**LWL – Landesjugendamt Westfalen (Hrsg.)** (2019): *Ideen & Konzepte 56. Hilfe zur Selbständigkeit – gelingende Übergänge begleiten. Abschlussbericht des Modellprojektes*. Münster: LWL Landesjugendamt Westfalen

Die Broschüre stellt den Abschlussbericht des Projektes „Hilfe zur Selbständigkeit – gelingende Übergänge gestalten“ dar. Innerhalb des Projektes wurden an vier verschiedenen Standorten verschiedene Übergangskonzepte mit jungen Menschen in stationären Erziehungshilfen erprobt und ausgewertet. Die jeweiligen Konzepte verfolgen mitunter sehr unterschiedliche Ansätze und bieten – dank der beigefügten umfangreichen Materialsammlung – anderen Fachdiensten die Möglichkeit, an den Erfahrungen der Modellstandorte teilhaben und geeignete Aspekte für die eigenen Fachdienste übernehmen zu können.

## Praxishilfen mit Bezug zum Thema „Careleaving“

**Kompetenzzentrum Pflegekinder E. V. (Hrsg.) (2020):** *Infoblatt Hilfen für junge Volljährige und Infos zur Kostenheranziehung (§§ 41 und 94 SGB VIII).*

Das Infoblatt gibt eine Übersicht über die wichtigsten rechtlichen Vorgaben sowie praxistaugliche Tipps zu den Themen „Hilfen für junge Volljährige“ & „Kostenheranziehung“. Das Infoblatt ist kostenfrei verfügbar unter:

↳ [www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/careleaving-in-der-pflegekinderhilfe/](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/careleaving-in-der-pflegekinderhilfe/)

**Raabe & Thomas (2019):** *Handreichung Leaving Care. Rechte im Übergang aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben.*

Die Handreichung der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen e. V. (IGfH) liefert einen fundierten Überblick über die verschiedenen Rechtsansprüche auf Betreuungsleistungen im Rahmen des Kinder- und des Sozialhilfegesetzes (Teil I) und über weitere mögliche Geld-, Sozial- und Unterhaltsleistungen der anderen Sozialgesetzbücher (Teil II). Gerade für Careleaver\*innen, Pflegeeltern, aber auch für die beteiligten Fachkräfte kann die Handreichung eine wertvolle Unterstützung im bürokratischen Sozialleistungsdschungel darstellen. Sie steht kostenfrei zur Verfügung:

↳ [www.igfh.de/publikationen/broschueren-expertisen/handreicherung-leaving-care](http://www.igfh.de/publikationen/broschueren-expertisen/handreicherung-leaving-care)

**Berliner Rechtshilfefonds Jugendhilfe e. V. (2018):** *Junge Volljährige in der Jugendhilfe – wie geht das? Jugendberufshilfe – was heißt das? Ein Praxishandbuch.*

In dem Praxishandbuch spiegelt sich die langjährige Erfahrung des Berliner Rechtshilfefonds Jugendhilfe e. V. als ombudtschaftliche Beratungsstelle wider. Das Handbuch erläutert detailliert und mit praktischen Fallbeispielen die mitunter undurchsichtigen Zuständigkeitsregelungen des SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe), SGB XII (Sozialhilfe) und SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende), beleuchtet einzelne besonders wichtige Normen der Kinder- und Jugendhilfe (u. a. die Hilfe für junge Volljährige), stellt die Aufgaben und Unterstützungsmöglichkeiten der Jugendberufsagentur dar und gibt allgemeine Tipps für den Umgang mit Behörden. Die Broschüre kann gegen ein Entgelt von 2 EUR hier bestellt werden.

↳ [www.brj-berlin.de/fachinformationen/broschueren/](http://www.brj-berlin.de/fachinformationen/broschueren/)

**Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien (2019):** *Pflegekinder werden erwachsen.*

Diese Broschüre möchte in erster Linie Pflegeeltern eine Hilfestellung bei der Begleitung ihrer Pflegekinder in das Erwachsenenleben geben. Dabei wird der Blick nicht nur auf einzelne rechtliche Bestimmungen (z. B. Hilfe für junge Volljährige, Kostenheranziehung, andere Sozialleistungen) gelenkt, vielmehr stehen die Pflegeeltern mit ihren ganz eigenen Belastungen, Sorgen und Wünschen im Zuge des Careleaving ebenfalls im Mittelpunkt. Die Broschüre kann hier kostenpflichtig (3 EUR zzgl. Versandkosten) bestellt werden:

↳ [www.pfad-bv.de](http://www.pfad-bv.de)

**Sievers & Thomas (2018):** *Durchblick. Infos für einen Weg aus der Jugendhilfe ins Erwachsenenleben.*

Die Broschüre wurde unter Mitwirkung von Careleaver\*innen für Careleaver\*innen entwickelt und hat es sich zum Ziel gesetzt, die jungen Menschen selbst möglichst umfassend mit allen wichtigen Fakten zu versorgen, die mit Erreichen der Volljährigkeit, beim Ende der Jugendhilfe und beim Einzug in die erste eigene Wohnung von Bedeutung sind. Die Broschüre ist kostenfrei hier erhältlich:

↳ [www.careleaver-online.de](http://www.careleaver-online.de)

**Bundesnetzwerk Ombudschaft in der Jugendhilfe e. V. (2020):** *Kostenheranziehung junger Menschen in der Jugendhilfe.*

Die Informationsbroschüre beantwortet alle rechtlichen Fragen zur Kostenheranziehung in verständlicher und anschaulicher Art und Weise, erläutert, wann ein Kostenbescheid rechtens und wann er rechtswidrig ist und gibt praktische Tipps, wie man gegen falsche Kostenbescheide vorgehen sollte. Die Broschüre ist hier kostenfrei erhältlich:

↳ [www.ombudschaft-jugendhilfe.de/veroeffentlichungen/](http://www.ombudschaft-jugendhilfe.de/veroeffentlichungen/)

## Interessante und hilfreiche Organisationen und Vereinigungen zur Unterstützung von Careleavern

### **Brückensteine Careleaver:**

↳ [www.brueckensteine.de](http://www.brueckensteine.de)

Die Initiative „Brückensteine Careleaver“ ist ein Verbund verschiedener Projekte, die sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise dafür einsetzen, dass Careleaver\*innen die Chance erhalten, ihre persönlichen Potentiale auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben auch ausschöpfen zu können. Die Projektpartner haben hierfür regionale wie auch bundesweite Angebote für Careleaver\*innen und die sie umgebenden Unterstützungssysteme entwickelt.

### **Careleaver e. V.**

↳ [www.careleaver.de](http://www.careleaver.de)

Der Careleaver e. V. ist eine bundesweite Interessensvertretung von jungen Menschen, die in stationärer Heimerziehung oder in Pflegefamilien aufgewachsen sind. Der Verein ist fachpolitisch aktiv und bietet bundesweite Netzwerktreffen und Workshops sowie weitere Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten für Careleaver\*innen an.

### **Bundesnetzwerk Ombudschaft:**

↳ [www.ombudschaft-jugendhilfe.de](http://www.ombudschaft-jugendhilfe.de)

Unter Ombudschaft in der Kinder- und Jugendhilfe sind Beratungsstellen zu verstehen, die Betroffenen eine unabhängige (und kostenfreie) Information, Beratung und Vermittlung bei Konflikten mit öffentlichen oder freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe anbieten. Das Bundesnetzwerk Ombudschaft koordiniert auf Bundesebene die Tätigkeiten der einzelnen Beratungsstellen, erstellt weiterführende rechtliche Hinweise, Stellungnahmen und Gutachten und bietet auch Fachkräften interessante Anregungen, z. B. durch Empfehlungen von Fachliteratur und aktuelle Gerichtsurteile.

### **Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien:**

↳ [www.pfad-bv.de](http://www.pfad-bv.de)

Der PFAD Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien ist der Dachverband der verschiedenen Landesverbände, Ortsvereine und -gruppen. Neben der Förderung von Selbsthilfegruppen bietet der Bundesverband auch Information und Beratung an, veröffentlicht eigene Publikationen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten, vertritt die Mitgliederinteressen in fachpolitischer Hinsicht und organisiert Tagungen und Seminare.

### **Kompetenzzentrum Leaving Care (Schweiz):**

↳ [www.leaving-care.ch](http://www.leaving-care.ch)

Das Kompetenzzentrum Leaving Care aus der Schweiz bietet ein großes Angebot an spezifischem Hintergrundwissen und verschiedenen Unterstützungsangeboten für Careleaver\*innen, Pflegefamilien und Fachkräfte. In erster Linie dient die Organisation aber der Koordination und Bündelung der verschiedenen Projekte und Initiativen, die derzeit in der Schweiz Angebote für Careleaver\*innen schaffen. Anhand einer Übersichtskarte können einzelne Modellprojekte und deren jeweilige thematische Ausrichtung leicht identifiziert werden und bieten deutschen Fachkräften damit die Möglichkeit, durch einen Blick über den eigenen Tellerrand interessante und inspirierende Anregungen zur Weiterentwicklung der eigenen Praxis zu erhalten.

## Literaturliste

**AGJ Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe** (2014): *Junge Volljährige nach der stationären Hilfe zur Erziehung. Leaving Care als eine dringende fach- und sozialpolitische Herausforderung in Deutschland. Diskussionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe*. Berlin: AGJ

**Baker, Claire** (2017): *Care leavers' view on their transition to adulthood: a rapid review of the evidence*. London: Coram Voice

**Berngruber, Anne** (2015): *Ohne Moos nix los? Wann und warum junge Erwachsene zum ersten Mal aus dem Elternhaus ausziehen*, in: Walper S., Bien W., Rauschenbach T. (Hrsg.): *Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015*. München, 55-58

**BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (Hrsg.) (2017): *15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*.

**Brisch, Karl Heinz** (2013): *Bindung und Ablösung bei Jugendlichen mit „mehreren Eltern“*, in: *PFAD Bundesverband für Adoptiv- und Pflegefamilien* (Hrsg.): *Komplizierte Wege ins Erwachsenenleben*. Fachtag des PFAD Bundesverbandes am 24.09.2013 in Frankfurt am Main.

**Dewar, LeeAnne; Goodman, Deborah** (2014): *Best Practices in Transitioning Youth Out of Care. Successful Transitions, Success as Adults. Literature Review*. Toronto: Child Welfare Institute

**Dialogforum Pflegekinderhilfe** (Hrsg.) (2018): *Care Leaver/ Care Leaving und die Pflegekinderhilfe. Zusammenfassende fachliche Positionen des Dialogforums Pflegekinderhilfe*. Frankfurt/Main

**Dialogforum Pflegekinderhilfe** (Hrsg.) (2019): *Rechtsanspruch „Leaving Care“. Verankerung notwendiger sozialer Rechte und Leistungen für junge Menschen im Übergang. Positionspapier des Dialogforum Pflegekinderhilfe*. Frankfurt/Main

**DJIuF Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht e.V.** (Hrsg.) (2015): *Weiterdenken in der Pflegekinderhilfe. Texte von Praktiker/inne/n für Praktiker/innen*. Heidelberg: DJIuF

**Ehlke, Carolin** (2019): *Leben als Pflegekind. Die Perspektive jugendlicher Pflegekinder auf ihre Lebenssituation*. Weinheim: Beltz Juventa

**Ehlke, Carolin** (2020): *Care Leaver aus Pflegefamilien. Die Bewältigung des Übergangs aus der Vollzeitpflege in ein eigenverantwortliches Leben aus Sicht der jungen Menschen*. Weinheim: Beltz Juventa  
**Eschelbach, Diana** (2016): *Expertise zu den Forderungen nach rechtlichen Reformen*. Frankfurt/Main: Dialogforum Pflegekinderhilfe

**Gassmann, Yvonne** (2010): *Pflegeeltern und ihre Pflegekinder*. Waxmann: Münster.

**Gaughen, Katherine; Hansen Langford, Barbara** (2019): *Promising Program Models for extended foster care & transition services*.

**Hopp, Henrike** (2015): *Fliegen müssen ohne flügge zu sein? Wenn Pflegekinder volljährig werden*, in: *Jugendhilfe aktuell*, 2015(2), 28-29

**Huber, Margit** (2016): *„... das hört nicht mit 18 auf, das geht einfach weiter ...“*. *Pflegeeltern bleiben der Fixpunkt im Leben ihrer Kinder*, in: *PFAD Fachzeitschrift für die Pflege- und Adoptivkinderhilfe*, 30(3), 7-10

**IGfH & Kompetenz-Zentrum Pflegekinder** (Hrsg.) (2010): *Neues Manifest zur Pflegekinderhilfe*.

**Lütz, Katharina** (2019): *Leaving Care bei Pflegekindern. Dies sind die Herausforderungen*, in: *Pflegekinder*, 2019(2), 44-50

- Kindler, Heinz; Helming, Elisabeth; Meysen, Thomas & Jurczyk, Karin** (Hrsg.) (2011): *Handbuch Pflegekinderhilfe* (2. Auflage). München: Deutsches Jugendinstitut e. V.
- Knecht Krüger, Beatrice; Gérard, Gomera** (2016): *Das Projekt „Nachbetreuung“*, in: *netz - Fachzeitschrift für Pflegekinder und Kinderschutz*, 2016(3), 4-8
- Krummel, Roxanne** (2016): *Niemandskind*, in: *Pflegekinder*, 2016(2), 24-29
- Meyer, Friedrich-Wilhelm; Gabel, Henning; Glaum, Joachim** (2013): *Handreichung. Aufbau von Kompetenzen einer selbständigen Lebensführung im Rahmen der Hilfen zur Erziehung nach §§ 27 ff. und der Hilfe für junge Volljährige nach § 41 SGB VIII*. Hannover: Nds. Landesamt für Soziales, Jugend und Familie
- Mühlmann, Anna** (2014): *Der ungewisse Übergang von Care Leaver: Die „Milchmädchenrechnung“ der Jugendhilfe*, in: *Forum Erziehungshilfen*, 20(3), 138-140
- Nüsken, Dirk** (2015): *Erwachsenwerden ohne öffentliche Verantwortung? Hilfen für junge Volljährige und Care Leaver im Blick*, in: *Jugendhilfe aktuell*, 2015(2), 8-11
- PFAD Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien e.V.** (Hrsg.) (2015): *Was brauchen Pflegeeltern. Qualität in der Pflegekinderhilfe* (Auflage 2015/09). Berlin: PFAD Bundesverband
- PFAD Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien e.V.** (Hrsg.) (2019): *Pflegekinder werden erwachsen. Informationsbroschüre für Pflegeeltern* (Auflage 2019/10). Berlin: PFAD Bundesverband
- Pierlings, Judith** (2011): *Leuchtturm-Projekt PflegeKinderDienst. Dokumentation*. Köln: Landschaftsverband Rheinland
- Raabe, Benjamin; Thomas, Severine** (2019): *Handreichung Leaving Care. Rechte im Übergang aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim
- Rasslan-Allgäuer, Rosemarie** (2016): *Faktoren für das Gelingen von Pflegeverhältnissen und des Übergangs ins Erwachsenenleben*. Hamburg: Tredition
- Reimer, Daniela** (2017): *Normalitätskonstruktionen in Biografien ehemaliger Pflegekinder*. Weinheim: Beltz Juventa
- Reimer, Daniela; Petri, Corinna** (2017): *Wie gut entwickeln sich Pflegekinder? Eine Longitudinalstudie*. Siegen: universi
- Runder Tisch der Adoptiv- und Pflegefamilienverbände** (Hrsg.) (2016): *Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus Sicht der Pflegefamilienverbände*.
- Schröder, Wolfgang** (2015): *Wie viel Jugend lässt die Jugendhilfe zu? ... das Beispiel Care Leaver*, in: *Jugendhilfe aktuell*, 2015(2), 12-15
- Sievers, Britta; Thomas, Severine; Zeller, Maren** (2018): *Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen* (3. Auflage). Frankfurt/Main: IGfH
- Sievers, Britta; Thomas, Severine** (2014): *Übergangsbegleitung aus stationären Erziehungshilfen – ein Blick in die Praxis*, in: *Forum Erziehungshilfen*, 20(3), 147-151
- Sievers, Britta** (2018): *Erste Ergebnisse der Projektarbeit und Befragung von Care Leavern in der Jugend- und Wohnungslosenhilfe Karlsruhe*. Karlsruhe: IGfH & Stiftung Universität Hildesheim
- Steinhauer, Katharina; Behrens, Katrin; Staudinger, Astrid** (2017): *Fachtag „Pflegefamilie – und dann? Careleaver im Übergang“*. Dokumentation (19.06.2017, Berlin). Berlin / Frankfurt
- Steinhauer, Katharina** (2018): *Pflegekinder auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben begleiten – Empfehlungen für die Praxis*.

**Thiele, Carmen** (2009): *Gelingende Hilfen in Pflegefamilien. Ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung im Hilfesystem Vollzeitpflege* (Dissertation). Berlin

**Thomas, Severine** (2015): *Care Leaver auf dem Weg in ein eigenständiges Leben – Übergänge aus stationären Erziehungshilfen kreativ denken und begleiten*, in: *Jugendhilfe aktuell*, 2015(2), 20-23

**Werner, Karin** (2016): *Pflegekinder im Übergang in die Volljährigkeit*, in: *netz - Fachzeitschrift für Pflegekinder und Kinderschutz*, 2016(3), 9-12

**Werner, Karin** (2019): *Leben als Pflegekind. Die Perspektive jugendlicher Pflegekinder auf ihre Lebenssituation*. Weinheim: Beltz Juventa

**Wiemann, Irmela** (2016): *Wenn Pflege- und Adoptivkinder erwachsen werden*, in: *PFAD Fachzeitschrift für die Pflege- und Adoptivkinderhilfe*, 30 (3), 11-12

**Wiesner, Reinhard** (2014): *Hilfe für junge Volljährige. Rechtliche Ausgangssituation*. Frankfurt/Main: IGfH

**Wiesner, Reinhard** (Hrsg.) (2015): *SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe*. München: C. H. Beck.



## Impressum

### Herausgeber

Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V.  
Stresemannstr. 78, 10963 Berlin  
www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de

Amtsgericht Berlin (Charlottenburg) VR 27445

### Vorstand

Peter Heinßen, Judith Pöckler-von Lingen, Alexandra Szylowicki

### Geschäftsführung

Katrin Behrens

### Autor\*innen und Redaktion

Paul Bränzel,  
Fiona Grasmann,  
Katrin Behrens

### Gestaltung

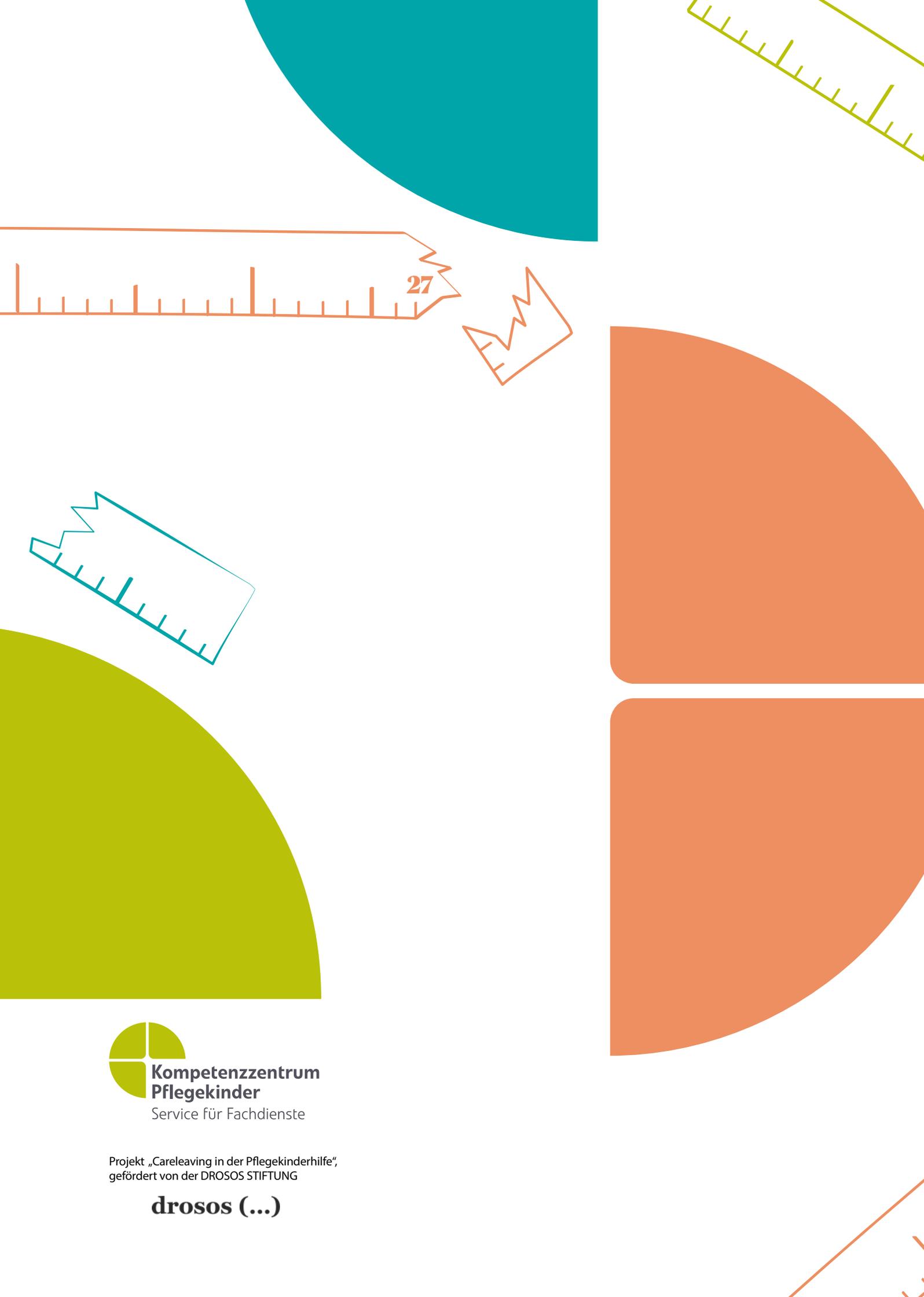
pingundpong, Dresden

Diese Broschüre ist entstanden im Rahmen des Projekts „Careleaving in der Pflegekinderhilfe“ des Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V., Projektverbundpartner der Brückensteine Careleaving, gefördert durch die DROSOS STIFTUNG.

Berlin, 2021



**drosos (...)**



27



**Kompetenzzentrum  
Pflegekinder**  
Service für Fachdienste

Projekt „Careleaving in der Pflegekinderhilfe“,  
gefördert von der DROSOS STIFTUNG

**drosos (...)**